Heute 20 Seiten

Einzelpreis 20 gr

Posener Tageblatt

Bezugspreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zł, mit Zustellgeld in Posen 4.40 zł, in der Provinz 4.30 zł Bei Postbezug monatlich 4.39 zł, vierteljährlich 13.16 zł. Unter Streifband in Polen und Danzig monatlich 6.— zł, Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rmk. Einzelnummer 20 gr Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Posener Tageblattes", Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheckkonten: Poznań Nr. 200 283, Breslau Nr. 6184. (Konto-Inh.: Concordia Sp. Akc.). Fernsprecher 6105, 6275.



Anzeigenpreis: Die 34 mm breite Millimeterzeile 15 gr, Textteil-Millimeterzeile (68 mm breit) 75 gr. Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 50 Pfg. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50% Aufschlag. Offertengebühr 50 gr. Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Keine Gewähr für die Aufnahme an bestimmten Tagen und Plätzen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos" Sp. z o. o., Annoncen-Expedition, Poznań, Zwierzyniecka 6. Postscheckkonto in Polen: Poznań Nr. 207 915, in Deutschland: Berlin Nr. 156 102 (Konto-Inh.: Kosmos Spółka z o. o., Poznań). Gerichts- u. Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań. Fernspr. 6275, 6105.

74. Jahrgang — Sonntag, 21. April 1935 — Nr. 93

Gedanken über das Osterfest

Von Börries, Frhr. von Münchhausen.

Es ist ein Kennzeichen aller echten Feste, daß Jahrzehnte und Jahrhunderte ihre Schale allmählich mit einem sinnbildlichen Gehalt füllen, der den ursprünglichen Erinnerungsgehalt fast verdrängt. So ist das Weihnachtsfest aus einem himmlischen Geburtstag in unseren Breiten erst eine Art Wintersonnenwende und schließlich fast ein kalendarisches Neujahr geworden. So hat beim Pfingstfest der symbolische Gehalt den ursprünglichen Vorgang schließlich so übertönt, daß im Sprachschatz aller Völker die Begriffe Pfingstgeist, Berufung, Aussendung usw. an dies Sinnbild auch dann angeknüpft bleiben würden, wenn die Welt einmal nicht mehr christlich sein sollte.

Kein Fest aber scheint so ins tiefste Bewußtsein der Völker übergegangen zu sein wie Ostern. Millionen feiern es, die der Auferstehung des Heilands im dogmatischen Sinne zweifelnd gegenüberstehen, Millionen haben seit Jahrhunderten diesen wunderlich schwankenden und deshalb eigentlich gefühlsmäßig schwer zu erfassenden Termin mit einem Inhalt erfüllt, der nur noch in losem Zusammenhange mit der Wiederkehr Christi von den Toten steht.

Das Herz auch hat sein Ostern, wo der Stein
Vom Grabe springt, dem wir den Staub nur weihten,
Und was du ewig liebst, ist ewig dein!

sang der junge Geibel, als er 1839 in Athen weilte. Und so fühlen Millionen Herzen alljährlich um diese Zeit: das Fest der großen Liebe in der Natur, das Fest des Frühlings, der das blühen läßt, was im Herbst fruchtet, das Fest, in dem der Kranz der Jahreszeiten mit rosenfarbener Schleife zusammengebunden erscheint. Mag immerhin das kirchliche Jahr zu Weihnachten, das bürgerliche zu Neujahr, das astronomische zu irgendeiner erklügelten Sekunde der Sternenzeit beginnen — für unser Herz beginnen die Jahreszeiten mit dem österlichen Frühlingsfest. Ostern ist für viele Kinder das wichtige Fest des neuen Schuljahres und der Einsegnung, ist für die Jugend der Lieblingstag der Verlobungen, ist für den kleinen wie für den großen Geschäftsmann der beliebteste Geschäftstermin, ist für den Greis das Fest der neuen Lebenshoffnung nach dem schlimmen Winter.

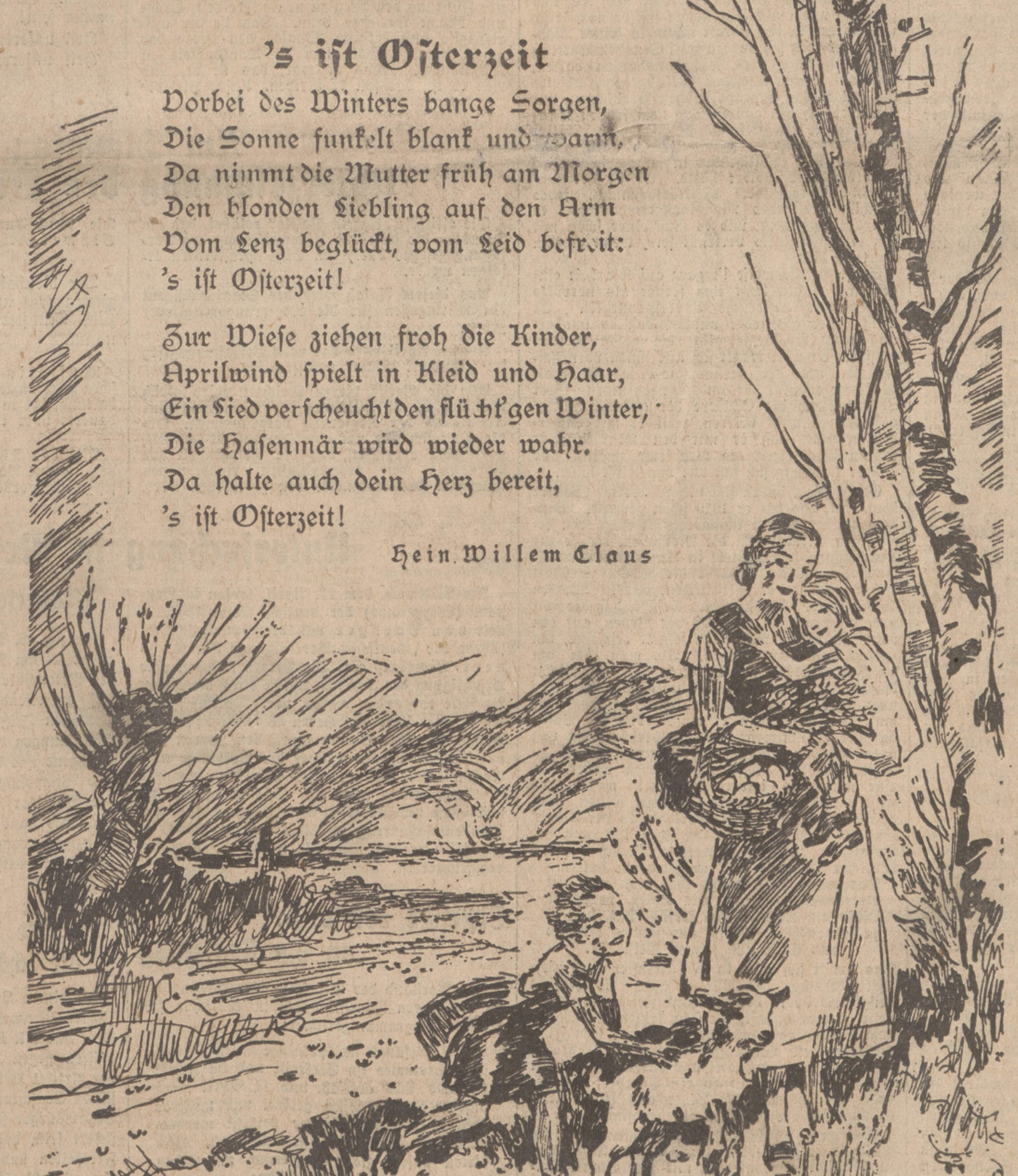
Wunderlich vermengen sich in ihm, wie in allen zutiefst im Bewußtsein der Völker wurzelnden Festen, die Bestandteile verschiedener Überlieferungen. Seinen Namen trägt es von einer alten germanischen Göttin, der Ostara, von der uns zuerst der Northumberländer Mönch Beda im achten Jahrhundert erzählt. Später ist seine angelsächsische Eostre freilich bezweifelt worden, und man hat geglaubt, den Namen auf die im Osten neu erscheinende Sonne zurückführen zu müssen. So würde also das Fest seinen Namen von dem Ostermonat erhalten haben, und dieser von dem gemeingermanischen Ortsworte „ost" herrühren. Die Sage erzählt, daß Karl der Große es zuerst als Namen der Himmelsrichtung eingeführt hatte, aber schon der alte Adelung meinte, daß er es wohl nur „feyerlich bestätigt" habe, weil es das Gepräge hohen Alters an sich trug.

Mag das nun sprachlich sein, wie es will, sicher ist, daß Ostern zu den ältesten kirchlichen Festen zählt und schon in den ersten Jahrhunderten gefeiert wurde, früher und festlicher begangen wurde als selbst Weihnachten. Immer war es das ausgesprochene Freudenfest, das Fest der Zinserlasse, der Begnadigungen, der Freilassung von Sklaven, des Fastenendes, der großen allgemeinen Taufen. Mit dem Osterkuß grüßten sich die Andächtigen, und die Freude wurde so sehr zum Mittelpunkte jener sinnenfrohen Zeit, daß selbst von den Kanzeln die Priester ihre Zuhörer mit fröhlichen Erzählungen unterhielten. Niemals hätte ein Fest so sehr in das Herz der Völker übergehen können, wenn ihm nicht ein allgemein menschliches Empfinden halbwegs entgegengekommen wäre. Auch der mürrischste Griesgram, auch der allerhölzernste Verstandesmensch kann sich nicht der Stimmung entziehen, die von den länger werdenden Tagen, der steigenden Sonnenhelle und Sonnenwärme, dem Aufblühen der Pflanzenwelt ausströmt. Und nun gar die Frauen und die Kinder, gar erst die Dichter! Die Zahl der Ostergedichte, der Frühlingsgedichte ist Legion, und wenn ihre Güte der Zahl entspräche, so wären wir Krösusse der Lyrik. — Einer der ältesten Dichter in dieser Reihe ist der Minnesänger Dietmar v. Eist:

Ahi, nu kumet uns din Zeit
Der kleinen Vogelinne Sank,
Ez gruonet mol din Linde breit,
Zergangen ist der Winter lank!

Und von ihm singt eine Kette von Lerchenliedern durch die Jahrhunderte herunter bis in unsere Zeit.

Fast bis in unsere Zeit! Denn auch das darf nicht verschwiegen werden, daß in der jüngsten Vergangenheit die täglich mehr absterbende Verehrung, der alles geistige und gemütliche Leben totboxende Sportbetrieb, die Maschinenvergötterung und eine jahrzehntelange verderbliche Politik, die allmählich jedes Gebiet des Lebens durchseuchte, unserem lieben Feste ebenso abträglich war wie allen echten Freuden. Statt der Freude hatten wir den Betrieb, statt des heiligen Osterlachens das schmierige Feixen. Selbst so urtümliche Feste wie Fasching waren eine Angelegenheit der Amüsementsindustrie geworden, den lieben lustigen Tanz hatte man durch den „Tanzsport" gemordet, das kindlich-fröhliche Spiel des Kotillons durch die Prä-



's ist Osterzeit

Vorbei des Winters bange Sorgen,
Die Sonne funkelt blank und warm,
Da nimmt die Mutter früh am Morgen
Den blonden Liebling auf den Arm
Vom Lenz beglückt, vom Leid befreit:
's ist Osterzeit!

Zur Wiese ziehen froh die Kinder,
Aprilwind spielt in Kleid und Haar,
Ein Lied verscheucht den flücht'gen Winter,
Die Hasenmär wird wieder wahr.
Da halte auch dein Herz bereit,
's ist Osterzeit!

Hein Willem Claus

mierung der schönsten Beine und der „originellsten" Maske ersetzt. Das Wort „harmlos" war im Bewußtsein der Zeit zu einem Ausdruck für „dumm" geworden. Einst entstand die Fröhlichkeit eines Festes durch die Fröhlichkeit der Feiernden, jetzt annoncierte der geschäftstüchtige Wirt: „Stimmung! Stimmung! Stimmung! Ab 11 Uhr großer Ulkbetrieb! Vier Jazzkapellen! Der urkomische Nigger Black Beast! Du sollst und mußt lachen!"

So war die echte Freude in der Welt immer seltener geworden, und damit auch die Möglichkeit, ein echtes Fest der Freude, ein Osterfest zu feiern, auf immer schmalere Grundlage gestellt.

Aber es hat immer Zeiten gegeben, in denen die ewigen Gedanken sich vor dem Pöbel in die Köpfe und Herzen der Wenigen flüchten mußten. Und es sind nach diesen Zeiten immer wieder andere gekommen, in denen der wüste Rausch verflogen war und Gesittung und Ernst, echte Kunst und echte Freude wieder Allgemeingut wurden. So war es auch diesmal. Und heute sehen wir wohl tiefen Glückes überall die Knospen aufbrechen, auch der echten Freude!

Und die alten Osterglocken brausen Sursum corda: aufwärts die Herzen! Es muß doch Frühling werden! Dulde, gedulde dich fein! Ein ewiger Frühling folgte auch dem Winter unseres Mißvergnügens nach!

Hitlers 46. Geburtstag

Berlin im Flaggenschmuck

Berlin, 20. April. Die Reichshauptstadt feiert den Geburtstag des Führers und Reichskanzlers. Ueber Nacht sind die Häuserfronten in ein Fahnenmeer verwandelt worden. Aus allen Wohnungen, allen Stockwerken und von den Kirchtürmen flattern in der Morgensonne die Farben des dritten Reiches, das Schwarz-Weiß-Rot und das Hakenkreuzbanner. Besonders bunt wirken die Straßen der Innenstadt., in der die Geschäfte ebenfalls reichen Fahnenschmuck angelegt haben. Viele Schaufenster sind mit Bildern und Büsten des Führers, umrahmt von Hakenkreuz- und schwarz-weiß-roten Wimpeln, ausgeschmückt. Zahlreiche Privatwohnungen, besonders in den unteren Etagen, haben im Laufe des Vormittags Vorkehrungen für eine Illuminierung getroffen.

Vor der Reichskanzlei herrschte in den Morgenstunden schon reges Leben. Schutzpolizei zog schon um 7 Uhr an den Bürgersteigen entlang Taue, um ein Andrängen auf die Fahrbahn zu verhindern, die ersten Postbeamten bringen Glückwunsch- und Ergebenheitsadressen, Briefe, Telegramme, Karten und Pakete, die sich bereits seit gestern auf den Tischen der Reichskanzlei häufen. Die ersten Gratulanten erscheinen, Hitlerjungen und BDM stellen sich mit großen und kleinen Blumensträußen vor der Reichskanzlei auf, um ihre Geburtstagsglückwünsche persönlich beim Führer anbringen zu können.

Der Mensch Adolf Hitler

Eine Rede des Reichsministers Dr. Goebbels

Berlin, 20. April. Reichsminister Dr. Goebbels hielt heute mittag um 12 Uhr über den Rundfunk eine Ansprache zum Geburtstag des Führers. Die Rede wurde auf alle deutschen Sender sowie den deutschen Kurzwellensender mit Richtstrahler nach Südasien, Ostasien, Afrika, Mittelamerika, Südamerika und Nordamerika übertragen und hatte folgenden Wortlaut:

Meine Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Schon vor zwei Jahren, am 20. April 1933, habe ich, nachdem Adolf Hitler knapp drei Monate an der Macht war, über den Rundfunk eine Ansprache zum Geburtstag des Führers an das deutsche Volk gehalten. Gleich wie damals ist es auch heute nicht meine Absicht, einen flammenden Leitartikel zur Verlesung zu bringen. Es liegt nicht in meinem Bestreben, das historische Werk Adolf Hitlers einer darstellenden Würdigung zu unterziehen. Im Gegenteil, heute, zum Geburtstag des Führers, ist es, glaube ich, an der Zeit, den Menschen Hitler mit dem ganzen Zauber seiner Persönlichkeit, mit der geheimnisvollen Magie und der eindringlichen Kraft seines individuellen Wirkens dem ganzen Volke vor Augen zu stellen. Es gibt wohl auf dem weiten Erdball niemanden mehr, der ihn nicht als Staatsmann und überlegenen Volksführer kennte. Nur wenigen aber ist es vergönnt, ihn als Menschen täglich aus nächster Nähe zu sehen, zu erleben und, wie ich hinzufügen möchte, eben deshalb um so tiefer verstehen und lieben zu lernen.

Diesen wenigen auch nur geht das Wunder auf, warum und wieso es möglich war, daß ein Mann, der vor knapp drei Jahren noch die Hälfte des Volkes gegen sich hatte, heute im ganzen Volke über jeden Zweifel und über jede Kritik erhaben ist.

Denn wenn Deutschland eine niemals mehr zu erschütternde Einigkeit gefunden hat, dann in der Ueberzeugung, daß Adolf Hitler der Mann des Schicksals ist, der die Berufung in sich trägt, die Nation aus furchtbarster innerer Zerrissenheit und schmachvoller außenpolitischer Demütigung wieder zur ersehnten Freiheit emporzuführen.

Daß ein Mann bei diesem Werk, das manchmal auch sehr harte und unpopuläre Entschlüsse erforderlich machte, das Herz des ganzen Volkes in seinen Besitz nahm, ist vielleicht das tiefste und wunderbarste Geheimnis unserer Zeit. Es läßt sich nicht allein durch die rein sachliche Leistung erklären, denn gerade diejenigen, die die schwersten Opfer für ihn und seinen nationalen Aufbau gebracht haben und noch bringen müssen, haben am tiefsten und beglückendsten seine Sendung empfunden und stehen in aufrichtigster und heißester Liebe zu ihm als Führer und Menschen. Das ist das Ergebnis des Zaubers seines persönlichen Wirkens und der tiefen Magie eines reinen und unverfälschten Menschentums.

Von diesem Menschentum, wie es sich am lautersten denen offenbart, die am nächsten um ihn stehen, soll hier die Rede sein:

Wie jedes echte Menschentum, so ist auch dieses einfach und klar im Sein wie im Handeln. Das offenbart sich ebenso in den kleinsten wie in den größten Dingen. Die einfache Klarheit, die in seinem politischen Bild Gestalt gewinnt, ist auch das beherrschende Prinzip seines ganzen Lebens. Man kann sich ihn in Pose überhaupt nicht vorstellen. Sein Volk würde ihn darin nicht wiedererkennen.

Seine tägliche Speisekarte ist die einfachste und bescheidenste, die man sich überhaupt denken kann. Sie ändert sich in der Aufmachung nicht, ob er nun mit wenigen engeren Freunden oder mit hohem Staatsbesuch zu Tisch geht.

Als kürzlich beim Empfang der Gauwalter des Winterhilfswerkes ein alter Parteigenosse ihn bat, ihm zum Andenken nach dem Mittagessen eine Speisekarte zu unterzeichnen, stutzte er einen Augenblick und meinte dann lachend: „Es ist ja ganz gleich. Bei uns nehmen die Speisekarten nie zu, und jedermann darf sie ruhig zu Gesicht bekommen."

Adolf Hitler ist eines der wenigen Staatsoberhäupter, die außer einer einzigen hohen Kriegsauszeichnung, die er sich als einfacher Soldat durch höchste persönliche Tapferkeit erwarb, nie Orden und Ehrenzeichen tragen.

Das ist ein Beweis für Zurückhaltung, aber auch für Stolz. Es gibt unter der Sonne keinen Menschen, der ihn auszeichnen könnte, als nur er selbst. Jede Aufdringlichkeit ist ihm zuwider, aber wo er den Staat und sein Volk zu repräsentieren hat, da geschieht das mit imponierender und gelassener Würde.

Als ich vor einigen Tagen nachts um 1 Uhr nach zwei schweren Arbeitstagen wieder in Berlin landete und mich zur Ruhe begeben wollte, wurde ich zur Berichterstattung noch zu ihm gerufen, und um 2 Uhr nachts saß er noch frisch und mitten in der Arbeit allein in seiner Wohnung und ließ sich nahezu zwei Stunden Vortrag über den Bau der Reichsautobahnen halten, über ein Thema also, das scheinbar ganz abseits lag den großen außenpolitischen Problemen, mit denen er sich den ganzen Tag vom frühen Morgen bis in die tiefe Nacht hinein beschäftigt hatte. Es wird im Kabinett kein Gesetz angenommen, das er nicht bis in seine letzten Einzelheiten durchstudiert hätte. Er ist der umfassendst vorgebildete Militärfachmann, jedes Geschütz und jedes Maschinengewehr kennt er wie der Spezialist, und es muß einer schon mit den letzten Details vertraut sein, wenn er ihm Vortrag hält.

Seine Arbeitsweise ist ganz auf Klarheit eingestellt. Nichts liegt ihm ferner als nervöses Hasten und hysterische Ueberspanntheit. Er weiß besser als jeder andere, daß es hundert und mehr Probleme gibt, die gelöst werden müssen. Er aber wählt sich aus ihnen vornehmlich zwei oder drei heraus, die er als Generalprobleme erkannt hat, und läßt sich nun in ihrer Lösung durch die Schwere der anderen übriggebliebenen nicht beirren, weil er mit Sicherheit erkennt, daß er mit den wenigen ganz großen Problemen die Probleme zweiter und dritter Ordnung sich fast wie von selbst lösen.

Seine Ziele haben sich nie geändert. Was er heute tut, das hat er 1919 schon gewollt. Wandelbar aber waren immer entsprechend den jeweiligen Situationen die Methoden, die er zur Durchsetzung seiner Ziele in Ansatz brachte. Als man ihm im August 1932 die Vizekanzlerschaft anbot, lehnte er mit kurzen, dürren Worten rundweg ab. Er hatte das Gefühl, daß die Zeit noch nicht reif sei und daß der Boden, auf den man ihn stellen wollte, zu schmal erscheine, um darauf stehen zu bleiben. Als man ihm am 30. Januar 1933 ein breiteres Tor zur Macht öffnete, schritt er mutig hindurch, auch wenn es noch nicht die ganze Verantwortung war, die man ihm gab, denn er wußte, daß die Basis, auf der er nunmehr stand, ausreichte, um von dort aus den Kampf um die ganze Macht zu beginnen. Die Besserwisser haben weder das eine noch das andere verstehen wollen, sie müssen ihm heute demütig Abbitte leisten, denn er war ihnen nicht nur überlegen in der Taktik, sondern auch in der strategischen Führung der Prinzipien, zu deren Verfechtern sie sich in überheblicher Kurzsichtigkeit aufgeworfen hatten.

Das ganze Volk hängt ihm nicht nur mit Verehrung, sondern mit tiefer, herzlicher Liebe an, weil es das Gefühl hat, daß er zu ihm gehört, Fleisch aus seinem Fleische und Geist aus seinem Geiste ist.

Das drückt sich auch in den kleinsten und nichtigsten Dingen des Alltags aus. Es herrscht beispielsweise in der Reichskanzlei eine respektvolle Kameradschaft, die den letzten SS-Mann vom Begleitkommando unlösbar mit dem Führer verbindet. Wenn gereist wird, dann schlafen sie alle im gleichen Hotel und unter den gleichen Bedingungen. Ist es da ein Wunder, daß gerade die bescheidensten Leute aus seiner Umgebung ihm am treuesten ergeben sind?!

Aus dem Volke ist er gekommen, und im Volke ist er geblieben. Er, der zwei Tage lang in 15stündiger Konferenz mit den Staatsmännern des weltbeherrschenden England in geschliffenem Dialog und mit meisterhafter Beherrschung der Argumente und Zahlen über die Schicksalsfragen Europas verhandelte, spricht mit derselben selbstverständlichen Natürlichkeit zu Leuten aus dem Volke und stellt durch ein kameradschaftliches „Du" sogleich die innere Sicherheit eines Kriegskameraden wieder her, der ihm mit klopfendem Herzen entgegentritt und sich tagelang vielleicht die Frage vorgelegt hat, wie er ihn anreden und was er ihm sagen soll.

Dieser Mann ist fanatisch von seiner Sache besessen, er hat ihr Glück und Privatleben geopfert.

Ein Künstler wird zum Staatsmann, und in seinem historischen Aufbau offenbart sich dieses sein höchstes Künstlertum. Wir aber, die wir das Glück haben, täglich um ihn sein zu dürfen, empfangen nur Licht von seinem Licht und wollen im Zuge, der von seinen Fahnen geführt wird, nur seine gehorsamsten Gefolgsleute sein.

Möge ein gütiges Schicksal wollen, daß sein Platz am längsten besetzt bleibt und daß noch viele Jahrzehnte hindurch die Nation unter seiner Führung den Weg zu neuer Freiheit, Größe und Macht fortsetzen kann. Das ist der aufrichtigste und heißeste Wunsch, den heute das ganze deutsche Volk ihm in Dankbarkeit zu Füßen legt. „Was er war, das ist er, und was er ist, das soll er bleiben. Unser Hitler!"

Tagesbefehl des Stabschefs der SA

Berlin, 19. April. Der Stabschef hat, wie die NSK meldet, an die SA zum 20. April folgenden Tagesbefehl erlassen:

SA-Männer!

Seit jenem Tag, an dem der Führer seinen ersten Mitkämpfern den Namen Sturmabteilung verlieh, gedenkt die SA mit besonderem Stolz und innerer Freude des Geburtstages ihres Führers.

Wir hatten in der Zeit des Kampfes nicht viel, was wir unserem Führer zum Geburtstag bringen konnten. Aber was wir gaben, das war das Höchste und Beste, das deutsche Männer geben können:

Das Versprechen, immer zu kämpfen, nicht zu rasten und, wenn nötig, Gut und Blut einzusetzen, bis Deutschland wieder frei und des Führers Wille der Wille des Volkes und des Reiches ist.

Die SA ist, getreu ihrem Wort, durch die Not der Zeit marschiert und hat im Einsatz ihres Lebens den Sieg für Führer und Volk erkämpft. Während andere in den Parlamenten in schönen oder auch unschönen Reden sich ergingen und feilschten, hat die SA im Kampf auf der Straße, in Saalschlachten und im täglichen Einsatz für die Partei sich selbst im wahren Soldatengeist erzogen und den Geist geschaffen, der allein fähig war, den Sumpf des Parlamentarismus zu überwinden und im Volk die geistigen und moralischen Voraussetzungen zu seiner völkischen und militärischen Wiedergeburt zu schaffen.

Opfer, das war es, was wir einst dem Führer versprachen, Opfer, das ist es, das uns den ersten Weg zur Erreichung der Macht gehen ließ. Opfer wird es immer sein, das allein den endgültigen Sieg verbürgt.

Und hierin marschierten, marschiert und wird immer marschieren an erster Stelle des Führers SA. Wenn ich heute unserem Führer in euer aller Namen ein äußeres Zeichen übergeben darf, dann ist das nur möglich durch eure Treue, euer Opfer, euren Einsatz.

Und das ist heute Wunsch und Versprechen zugleich: So war es! So ist es! So wird es immer sein!

Heil unserem Führer.

Heil unserem obersten SA-Führer.

Lutze.

Am Dienstag Unterzeichnung der Verfassung

Die offiziöse „Gazeta Polska" erfährt, daß am Dienstag die feierliche Unterzeichnung des Verfassungsgesetzes durch den Staatspräsidenten erfolgen werde.

Aus diesem Anlaß wird der Staatspräsident ein Mittagessen für die Regierungsmitglieder geben.

Am 24. April wird das neue Verfassungsgesetz im „Dziennik Ustaw" veröffentlicht.

Wie die Presse hierzu berichtet, wird gleich nach der Veröffentlichung der Verfassung eine Umbildung der Regierung vorgenommen. Obgleich es sich nur um eine Formalität handelt, wird doch vermutet, daß die Gelegenheit zur Vornahme der notwendigsten Aenderungen innerhalb des Kabinetts benutzt werden wird. Die Neubildung der Regierung soll wieder Slawek übergeben werden.

Der Reichskanzler Hitler hat den Oberregierungsrat in der Präsidialkanzlei Kiewitz zum Ministerialrat in dieser Behörde ernannt.

*

Mussolini empfing gestern den österreichischen Vizekanzler Starhemberg. Die Unterhaltung, die in herzlichem Tone geführt wurde, dauerte über eine Stunde.

*

Wie das Tschechoslowakische Pressebüro meldet, sind die Parlamentswahlen auf den 19. Mai festgesetzt worden.

Untersuchung in Neustadt

Am Mittwoch, dem 17. April, trafen in Neustadt (Wejherowo) der deutsche Sejm-Abgeordnete von Saenger und der Hauptgeschäftsführer der „Deutschen Vereinigung" Dr. Kohnert-Bromberg ein. Die Herren nahmen eine Besichtigung der Schäden, welche durch die letzten Vorfälle entstanden waren, vor. Darauf statteten sie dem Starosten Herrn Wendorff einen Besuch ab. Der Starost sprach den Herren sein aufrichtiges Bedauern über die Vorgänge aus. Auch mit dem Bürgermeister Bolduan wurde in Verhandlung getreten. Von seiten der geschädigten Bürger wird dem Bürgermeister ein Schadenersatzantrag in Höhe von 22—25 000 zł zugestellt werden, den die Stadt zu bezahlen verpflichtet ist.

Depesche der D. V. an die Regierung

Der Vorstand der Deutschen Vereinigung hat an den Herrn Innenminister in Warschau folgendes Telegramm gerichtet:

Bei Ueberfällen auf polnische Bürger deutschen Stammes im Seekreise und im Kreise Ostrowo sind am 13. und 14. April zwei unserer Volksgenossen getötet und mehrere andere zum Teil schwer verletzt worden. Auch der Sachschaden ist bedeutend. Wir bitten unsere Hohe Regierung um Schutz und gerechte Sühne.

Der Vorstand der Deutschen Vereinigung.

Trauerfeier für Fritz Groen

Danzig, 18. April. Der VDA in Danzig veranstaltete am Mittwoch nachmittag in der Aula der Petrischule eine durch ihre schlichte Würde tief ergreifende Trauerfeier für den jungen Deutschen Fritz Groen. An der Feier nahmen Abordnungen der VDA-Jugend, sowie der Hitlerjugend und des Jungvolkes mit ihren Fahnen und Wimpeln teil. Anwesend waren ferner u. a. der Danziger Senator Boeck in seiner Eigenschaft als Landesleiter des VDA in Danzig, der Danziger evangelische Landesbischof Beermann sowie der deutsche Konsul Köster.

„Die Vorfälle verdienen die schärfste Verurteilung"

In einem Leitartikel befaßt sich der heutige „Dzień Pomorski" mit den Vorfällen in Neustadt und Kl. Katz. Abgesehen von einigen Angriffen gegen die deutsche Minderheit enthält der Artikel Versicherungen, die nur zu begrüßen sind. So schreibt die Zeitung: „Die polnischen Staatsbürger fremder Nationalität können versichert sein, daß die Garantie der bürgerlichen Freiheiten und der persönlichen Sicherheit, die ihnen die Verfassung gibt, in Polen kein „Fetzen Papier" ist."

Deutsche Vereinigung

Markstädt

Mitgliederversammlung

Am Sonntag, dem 7. April, hielt die Ortsgruppe Markstädt (Mieścisko) eine Mitgliederversammlung ab, zu der auch Mitglieder der J. D. P. geladen waren. Nach dem Fahnenliede eröffnete der Vorsitzende, Volksgenosse Ernst Bloch, die Versammlung und begrüßte alle Anwesenden, insbesondere die Volksgenossen Schilling und Adelt. Drei Kernworte, gesprochen von zwei Kameraden, leiteten über zu dem Vortrag für Volksgenossen Schilling, der es mit seinen Worten verstand, die Versammelten für das große Werk der Volksgemeinschaft zu begeistern. Er rief allen zu, endlich das beschämende Bild der Zersplitterung zu beseitigen und in stiller Arbeit mitzuarbeiten für Einigkeit und Erneuerung in der Deutschen Vereinigung. Volksgenosse Adelt rechnete endgültig mit der Gegenpartei ab: „Eine Volksgemeinschaft aufzubauen durch Verleumdung kann nicht zum Ziele führen.“ Anschließend sammelte sich die Jugend zu einem Kameradschaftsabend. Der nächste Kameradschaftsabend findet am Sonnabend, dem 27. April, um 19.30 Uhr statt.

Schroda

Mitgliederversammlung

Am 13. April 1935 fand eine Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Schroda statt, zu der sehr zahlreiche Gäste der Ortsgruppe Dominowo erschienen waren. Volksgenosse Stoffermeyer sprach über die großen Gefahren, die durch die Uneinigkeit innerhalb unserer Volksgruppe für das Deutschtum in Polen entstehen und wies auf den Kirchenstreit von Welnau hin, den er aus nächster Nähe zu beobachten Gelegenheit hatte. Der alte Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Bei dem angeregten Meinungsaustausch, der die Anwesenden noch nach Versammlungsschluß beieinanderhielt, wurde im wesentlichen die feierliche Ausgestaltung des Festes der Arbeit am 5. Mai besprochen.

Rawitsch

Mitgliederversammlung

Die Mitgliederversammlung, die am Montag, dem 15. d. Mts., stattfand, eröffnete Volksgenosse Kuhnt mit einer kurzen Begrüßung der Anwesenden und mit dem Jahres- und Kassenbericht. Dann erfolgte die Neuwahl des Vorstandes, welche vom Lissaer Geschäftsführer Volksgenossen Frank geleitet wurde. Der neue Vorstand besteht aus dem Volksgenossen Kuhnt, G. Bauch und K. Liebert. In die Revisionskommission wurden die Volksgenossen Bierling und Brettschneider wiedergewählt. Die Wahl erfolgte für alle Vorstandsmitglieder einstimmig. An der regen Aussprache, welche auf die Wahl folgte, nahm besonders die Jugend lebhaften Anteil. Der Feuerspruch und ein dreifaches Volk-Heil beendeten die Versammlung.

Lindenwerder

Mitgliederversammlung

Die Ortsgruppe Lindenwerder weist ein dauerndes reges Wachstum auf. Die anfänglich nur 32 Volkgenossen zählende Mitgliederzahl hat sich auf über 100 erhöht. Es herrscht ein ernster, tatkräftig aufwärtsstrebender Geist und namentlich die Jugend ist mit ganzer Seele bei der Sache. Das bewies auch die Versammlung vom Freitag, dem 12. d. Mts. Volksgenosse Otto Bloch legte in einer fesselnden Ansprache Zweck und Ziel der Deutschen Vereinigung klar. Seine Ausführungen gipfelten in der Forderung an alle Volksgenossen mitzubauen an dem großen Werke der Schaffung unserer Volksgenossenschaft. Dann wurde an der Kampfesweise der J. D. P. scharfe Kritik geübt und an Hand eines gedruckten Briefes aus Oberschlesien die wirkliche Lage dort unten beleuchtet. Volksgenosse Hempel las einen hochinteressanten Zeitungsausschnitt betreffend das Urteil eines deutschen Unparteiischen über eine Versammlung der D. V. und der J. D. P. vor. Nach einem dreifachen Volk-Heil auf unser Deutschtum und nach dem gemeinsam begeistert gesungenen Feuerspruch wurde die Versammlung geschlossen. Am Freitag, dem 26. d. Mts., findet ein Kameradschaftsabend statt.

Wirsitz

Mitgliederversammlung

Die Deutsche Vereinigung hatte ihre Mitglieder und Freunde zu einer Versammlung nach Netzthal eingeladen. Nachdem vom Vorsitzenden der Ortsgruppe die Versammlung eröffnet war, nahm Volksgenosse Baehr Gelegenheit, die Verdrehungen der J. D. P. über das Thema der Nothilfe in unserer Stadt richtigzustellen, was ihm in einer Versammlung der J. D. P. nicht möglich gewesen ist. Auch den anderen beiden Sprechern der Deutschen Vereinigung, Volksgenossen Adelt und Ströse, die an dieser Versammlung der J. D. P. teilnehmen konnten, wird demnächst Gelegenheit gegeben werden, in einer Versammlung der D. V. zu ihren Volksgenossen zu sprechen. Dann nahm Volksgenosse Schilling-Neumühle das Wort, um in einer längeren Rede Zweck, Ziel und Arbeit der Deutschen Vereinigung zu erläutern. Als um 10.30 Uhr die Versammlung mit dem Feuerspruch und einem dreifachen Volk-Heil geschlossen wurde, ermahnte der Vorsitzende alle Volksgenossen, die packenden Worte nicht zu äußerlich aufzunehmen, sondern ihnen auch nachzueifern, um das große Ziel der Deutschen Vereinigung, die alles umfassende deutsche Volksgemeinschaft zu schaffen, zu fördern.

Wirsitz

Jugendkundgebung

Eine Jugendkundgebung der Gefolgschaften des Untergaues Wirsitz findet am Sonntag, dem 28. d. Mts., im Schützenhaus in Nakel statt. An der Kundgebung werden alle Jugendgruppen des Kreises Wirsitz und darüber hinaus mit ihren Wimpeln teilnehmen. Dr. Kohnert spricht.

Miłostowo

Mitgliederversammlung

Die letzte Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Miłostowo war von 90 Volksgenossen besucht. Aus Posen war Volksgenosse Utta-Posen erschienen. Der Vorsitzende, Volksgenosse Karl Freitag, eröffnete die Versammlung und verlas den Tätigkeitsbericht des vorläufigen Vorstandes. Nach dem Bericht gedachte Volksgenosse Utta unserer beiden Volksgenossen Fritz Groen-Klein-Katz und Rudolf Rieck-Neuhütte, die als Deutsche ihr Leben ließen. Schweigend mit dem deutschen Gruß gedachten die Anwesenden dieser unserer Toten. Darauf wurde zu den endgültigen Wahlen geschritten, in welchen der bisherige Vorstand einstimmig wiedergewählt wurde. Nach den Wahlen erinnerte Volksgenosse R. Utta an den Ernst der Stunde und gab der Hoffnung Ausdruck, daß auch die Gegenseite den Ernst der Stunde erkennen und zur Einsicht gelangen möge, daß unser Bruderkampf zur gänzlichen Vernichtung führen kann. Der Feuerspruch schloß die Mitgliederversammlung.

Kąkolewo

Mitgliederversammlung

Die Ortsgruppe Kąkolewo hielt am Sonntag eine Mitgliederversammlung bei Neumann ab, zu der etwa 250 Mitglieder und Gäste sich versammelt hatten. Nach dem Lied der Auslanddeutschen sprach Volksgenosse Staemmler-Posen über die Aufgaben und Ziele der Deutschen Vereinigung. Der Vortrag wurde mit starkem Beifall aufgenommen. Danach sprach Volksgenossin Gräfin v. Schlieffen über die Erlebnisse einer Frau im Weltkriege. Kamerad Droß sprach über die Jugendarbeit und über die Einweihung des Jugendheims in Grünthal. Anschließend fanden die endgültigen Vorstandswahlen statt. Der alte Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Mit dem gemeinsamen Absingen des Feuerspruchs wurde die Versammlung geschlossen.

Versammlungskalender

21. April, 3 Uhr: Podwegierki, Kameradschaftsabend.
23. April, ½8 Uhr: Ritschenwalde, Mitgliederversammlung.
23. April, 4 Uhr: Sontop, Kameradschaftsabend.
23. April, 8 Uhr: Renzig, Kameradschaftsabend.
24. April, 8 Uhr: Wulsch, Kameradschaftsabend.
24. April, 8 Uhr: Gnesen, Mitgliederversamml.
24. April, 3 Uhr: Znin, Mitgliederversammlung.
25. April, 8 Uhr: Trzek, Kameradschaftsabend.
25. April, 8 Uhr: Zirke, Kameradschaftsabend.
26. April, 8 Uhr: Lewitzhauland, Kameradschaftsabend.
26. April, 11 Uhr: Rogasen, Mitgliederversammlung.
27. April, 7½ Uhr: Markstädt, Kameradschaftsabend.
27. April, ½8 Uhr: Neutomischel (Glinno), Mitgliederversammlung.
28. April, 2 Uhr: Chmielinko, Mitgliederversammlung.
28. April, 6 Uhr: Kuschlin, Mitgliederversamml.
28. April, 5 Uhr: Schmiegel, Mitgliederversammlung.
28. April, ½3 Uhr: Altvorwerk, Kameradschaftsabend.

Am 5. Mai um 4 Uhr findet in Rybno bei Kędziora die „Maifeier der Arbeit“ der Ortsgruppe Kiszkowo statt.

Steindorf

Mitgliederversammlung

Die letzte Mitgliederversammlung erbrachte den endgültigen Beweis, daß fast ganz Steindorf zur Deutschen Vereinigung steht. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Volksgenosse Drange eröffnete die Versammlung und erteilte Volksgenossen Dr. Günther das Wort. Dieser sprach über die Neuwertung des Begriffes Volk und über den Bauern als dem Kern des Volkes. Reicher Beifall war der Dank für die kernigen Ausführungen. Darauf sprach Jugendpfleger Faber über die Aufgaben und Ziele der Jugend. Anschließend fand ein Kameradschaftsabend statt. Es wurden neue Lieder eingeübt und der Tag der Arbeit vorbereitet.

Rheumatismus eine Krankheit der kühlen und feuchten Jahreszeit.

Zu Beginn des Frühlings, wo die Luft noch ziemlich kühl und feucht ist, vermehren sich die Rheumaerkrankungen. In unserem sonnenarmen und an Niederschlägen reichen Klima leiden die meisten Menschen an Muskelrheumatismus, dessen Ursache die raschen und häufigen Witterungsumschläge, aber auch in vielen Fällen ungeeignete Wohnungsverhältnisse sind. Bei Muskelrheumatismus setzt sich häufig der Krankheitsherd in der Schulter- und Lendenmuskulatur fest (Hexenschuß). Manchmal wandern auch die Schmerzen und treten an verschiedenen anderen Stellen auf. Die Behandlung der rheumatischen und gichtischen Erkrankungen erfordert eine zweckmäßige und sorgfältige Kur in Verbindung mit einer Diät. Die ärztliche Praxis hat erwiesen, daß bei Rheuma Salicylpräparate mit Erfolg angewandt werden, deren Wirksamkeit durch Verbindung mit Lithium-Salzen eine bedeutende Steigerung erfährt. Ein Mittel dieser Art ist Togal. Togal-Tabletten werden bei Rheuma, Gicht und Arthritis angewandt — sie stillen die Schmerzen und bringen eine Erleichterung. Auch bei Grippe, Erkältungen, Nerven- und Kopfschmerzen wird Togal eingenommen.

Neue Heimat der deutsch-russischen Flüchtlinge

Genf, 17. April. Vor vier Jahren wurden 1200 deutschstämmige russische Bauern, denen es gelungen war, aus dem Sowjetparadies nach China zu fliehen, durch das Nansenkomitee mit Hilfe evangelischer Verbände — es handelte sich überwiegend um Protestanten, Lutheraner oder Angehörige evangelischer Sekten — im Chacogebiet angesiedelt. Ein Schweizer Blatt veröffentlicht heute einen interessanten Bericht, wonach am Chaco von diesen Bauern 36 Dörfer gegründet wurden, die langsam aufblühen. Die Hauptsiedlung hat den deutschen Namen Fernheim erhalten. Viele der Bauern haben sich freilich nicht aufgehalten, sondern sind in die Städte abgewandert und haben sich zerstreut. Die Geschichte der Auswanderung dieser 1200 deutschstämmigen Bauern sollte Gegenstand einer eingehenden Darstellung bilden. Sie würde sich wie ein Abenteuerroman lesen. Erst die Flucht aus Sowjetrußland, dann die Wanderung durch China, die Bedrohung mit Rücksendung nach Sowjetrußland. Endlich das Eingreifen des Nansenkomitees. Als die Bauern durch die Mandschurei ziehen, beginnt gerade der Krieg mit Japan. Am Tage des Betretens von Schanghai fallen die ersten japanischen Bomben auf die Stadt. Bei der Ankunft in der neuen Heimat beginnt der Gran-Chaco-Krieg, der zwar nicht im Siedlungsgebiet selbst, aber doch in solcher Nähe geführt wird, daß seine Rückwirkungen spürbar bleiben. Geradezu eine Odyssee im 20. Jahrhundert!

Um die militärische Gleichberechtigung Oesterreichs

Wien, 19. April. Der österreichische Außenminister Berger-Waldenegg empfing einen Vertreter der politischen Korrespondenz und gab dabei folgende Erklärung ab:

Die Frage der Revision unserer durch den Friedensvertrag geschaffenen beschränkten und unerträglichen militärischen Verfassung wurde bekanntlich gleichfalls in Stresa eingehend behandelt. Das uns durchaus befriedigende Ergebnis dieser Besprechungen fand in Punkt 6 des über die Konferenz in Stresa ausgegebenen Communiquès seinen Niederschlag. Dieser Punkt erklärt eindeutig,

daß auch Oesterreich die militärische Gleichberechtigung erhält.

Da der seit Monaten zur Verhandlung stehende mitteleuropäische Sicherheitspakt unter enger Mitwirkung der österreichischen Regierung demnächst in Rom auch seine formale Vollendung finden wird, versteht es sich von selbst, daß Oesterreich automatisch, d. h. ohne irgendwelche weiteren Bedingungen die volle Gleichberechtigung auch in militärischer Hinsicht erhalten hat.

Hinausschiebung der Rekrutenentlassungen in Litauen

Kowno, 16. April. Wie die Kownoer Zeitungen melden, ist die Entlassung der litauischen Rekruten, die im Mai dieses Jahres entlassen werden sollten, auf zwei Monate hinausgeschoben worden.

Eine neue Geschichtsphilosophie

von Domherr Dr. Steuer.

Karl Joel, Prof. der Philosophie in Basel. „Wandlungen der Weltanschauung“. Eine Philosophiegeschichte als Geschichtsphilosophie. 2 Bände. XV + 735 und VII + 960 Seiten, 1928—1934. Tübingen. J. C. B. Mohr (Paul Siebeck, 74 M.). (Seitenzahlen ohne II beziehen sich auf den ersten Band).

1. Nicht eine gewöhnliche Philosophiegeschichte ist es, die uns der im Sommer 1934 zu Basel im Alter von 70 Jahren verstorbene geistreiche und in allen Wissenschaften erstaunlich bewanderte Karl Joel in seinen „Wandlungen der Weltanschauung“ geschenkt hat, sondern eine Kulturgeschichte des Geistes; führt er doch „entgegen einem Intellektualismus, der das Denken in der Inzucht bloßer Selbstanalyse vom Leben abschnürt“, durchgehend „Denkgeschichte im Zusammenhang mit Weltgeschichte“ war, so daß die Weltanschauungen „aufsteigen und sich wandeln aus einem Ineinanderwirken von Denken und Leben“ (VII); angesichts solcher Vertiefung der geschichtlichen Forschung nennt Joel dieses sein letztes Werk mit Recht eine Geschichtsphilosophie. In kühner Synthese zeigt er den Rhythmus auf, der sich in den einzelnen Jahrhunderten gleicherweise im Wandel der Geschichte wie der Weltanschauungen offenbart, und will damit „an der Uhr der Geschichte aufzeigen, was unserer Stunde geschlagen hat“ (VII). Er geht dabei von der Anschauung aus, daß im bewußten Lebenszusammenhang dreier unmittelbar auf einander einwirkenden Generationen von Vater, Sohn und Enkel, also etwa in 100 Jahren, sich eine Grundrichtung auslebe, „bis aus ihrer abtönenden Überspannung der Lebensgeist das neue Jahrhundert zu einer Gegenrichtung führt.“ (VIII).

Als solche Tendenzen der Jahrhunderte, von denen schon Ranke sprach, stellt Joel die regelmäßige Aufeinanderfolge von Bindung und Lösung auf, nicht zwar so, daß in dem einen Jahrhundert nur Bindung und in dem andern nur Lösung herrsche, sondern daß eines von beiden der Grundzug des betreffenden Jahrhunderts, sein Säkulargeist sei. Es ist ungemein interessant zu verfolgen, wie unser Philosoph auch aus den entlegensten Gebieten Beweismaterial für seine These vorzubringen und scheinbar ihr entgegenstehende Tatsachen doch ihr unterzuordnen versteht.

2. Den Beweis für seine Auffassung beginnt er mit dem 8. Jahrhundert v. Chr., das deutlich seine zusammenfassende Kraft im Auftreten der assyrischen Welteroberer zeigt, weiter in der monarchischen Restauration in Israel unter Joas und Jeroboam II. und in Juda unter Hiskia (Ezechias), im Machtaufschwung Spartas, in der Fixierung der panhellenischen Olympiafeste, in der Zusammenschließung der griechischen Heldengesänge zum monumentalen homerischen Epos, das den Griechen zum geistigen Nationalband ward, in der ersten Münzprägung und der kolonisatorischen Ausdehnung der Griechen.

Diesem Jahrhunderte gehen parallel das 6. des dogmatischen Absolutismus (Buddha, Laotse, Konfutius, Nebukadnezar, Kyros, Orakel von Delphi, die sieben Weisen Griechenlands, Einheitsdrang der Philosophie.

Das 4. des klassischen Universalgeistes (Platon, der die objektive Macht des Allgemeinen als Idee wie als Staat verkündigt, Aristoteles, der große Organiator der Forschung und Synthetiker).

Das 2. des erneuerten Universalismus und Imperialismus (die mittlere Stoa hat gegenüber dem 3. praktischen Jahrhundert wieder mehr theoretisches Interesse: Panaitios, Poseidonius, Polybios; in Rom zeigt C. Gracchus sozialpolitischen Allgemeinsinn).

3. Im Gegensatz zu diesen Bindungsjahrhunderten sehen wir in den ungeraden vorchristlichen Jahrhunderten die Lösung vorherrschen. Im 7. Jhrt. drängt der oligaahische Adel das Königtum zum bloßen Priestertitel zurück; in der Fülle seiner Sänger und Kämpfer bekundet es sich als das erste von ausgesprochen individualisierender Richtung. Das 5. ist das der griechischen Aufklärung; neben der Philosophie kommen Einzelwissenschaften auf, der Mensch in seiner Besonderheit als Leib und Geist wird scharf erfaßt, in der Philosophie siegt der Individualismus über den Absolutismus. Das 3. Jhrt. ist das des hellenistischen Partikulargeistes, (Spezialwissenschaften, mit einander konkurrierende philosoph. Schulen, Biographien und Satire.

Auf die Spitze treibt den Individualismus das 1. Jahrhdt; es ist das der Bürgerkriege und der Aufklärung. Alle Entrechteten drängen zur Freiheit; die Volkspartei triumphiert schließlich in Cäsar, der römische Staatskraft mit hellenischer Geistesfreiheit verbindet, aber er fällt, weil der Individualismus seiner Zeit solche Machtkonzentration in einem Individuum nicht duldet. In diesem Jhrt. erlöschen die Dynastien der Selnukiden und Ptolemäer, der römische Staat wird zersetzt durch Einstellung der Proletarier durch Marius ins Heer; die Zucht der Sitten löst sich; es ist das Jhrt. der Morde und Selbstmorde. Der individualistische Geist zeigt sich auch in der Literatur, im Einfluß des Griechischen, im Hervortreten bedeutender Lyriker, in der Spezialforschung, in den vielen philosoph. Richtungen; „für all dies reiche Geistestreiben gibt „der vielseitig empfängliche und bewegliche Cicero den Säkulartypus ab“ (108).

Französisch-russischer Pakt in Frage gestellt

Erhebliche Schwierigkeiten aufgetaucht — Litwinow nicht nach Moskau gefahren

Paris, 19. April. Die Minister haben Freitag vormittag unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik eine Sitzung abgehalten, in der in der Hauptsache

die Genfer Ratstagung und die französisch-sowjetrussischen Paktverhandlungen

besprochen wurden. In der amtlichen Mitteilung wird lediglich gesagt, daß Außenminister Laval Bericht über die Genfer Verhandlungen erstattet hat und zu den erreichten Ergebnissen beglückwünscht worden ist. Laval habe ferner den Ministerrat über den Stand der Verhandlung mit Sowjetrußland unterrichtet.

Ueber diese recht magere Mitteilung hinaus erfährt man von gut unterrichteter Seite, daß

immer noch Schwierigkeiten mit den Sowjets

bestehen. Botschafter Potemkim habe vormittags mit dem Generalsekretär des Quai d'Orsay Fühlung genommen, um die Widerstände gegen das „automatische" Inkrafttreten des Paktes zu beheben. Laval habe sich aber noch nicht von der Zweckmäßigkeit dieser Formel überzeugen lassen. Es scheint, obwohl ein Beschluß noch nicht gefaßt worden ist, jedenfalls festzustehen, daß die

Reise des Außenministers nach Warschau und Moskau erst Anfang Mai

vonstatten gehen wird.

In gut unterrichteten Kreisen bestätigt man, daß aller Wahrscheinlichkeit nach Litwinow im Laufe des Tages in Paris eintrifft. In diesem Falle wird am Sonnabend im Qui d'Orsay ein diplomatisches Essen stattfinden, im Anschluß daran dürfte die Paraphierung des französisch-sowjetrussischen Abkommens erfolgen, während die endgültige Unterzeichnung erst in Moskau vorgenommen werden soll.

Der schwankende Laval

Paris, 20. April. Die Verhandlungen über den französisch-sowjetrussischen Vertrag sind in letzter Minute

auf solche Schwierigkeiten gestoßen, daß Litwinow es vorgezogen hat, nicht nach Paris zu kommen, sondern unmittelbar nach Moskau zurückzukehren.

Sämtliche Veranstaltungen, bei denen das Abkommen paraphiert bzw. gebührend gefeiert werden sollte, mußten abgesagt werden. In amtlichen und halbamtlichen Kreisen bemüht man sich, von „Abweichungen in der Auslegung des Wortlautes" zu sprechen. Man läßt erklären, daß das Abkommen in nächster Zeit von Laval und dem Sowjetbotschafter Potemkin paraphiert werden könnte und vom französischen Außenminister in Moskau unterzeichnet werden würde. Dabei wird zugegeben, daß die Abreise Lavals nach Warschau und Prag erst nach den Gemeindewahlen, die am 5. Mai stattfinden, erfolgen wird.

Die Schwierigkeiten, auf die die Verhandlungen gestoßen sind, sind keineswegs leichter Art, sie berühren im Grunde genommen Fragen, die für Frankreichs Europapolitik von ausschlaggebender Bedeutung sein können.

Das geht aus der Feststellung der gut unterrichteten Blätter eindeutig hervor. Die Sowjetregierung wünscht nichts mehr und nichts weniger, als Frankreich automatisch, ohne den Beschluß des Völkerbundrates abzuwarten, im Falle eines flagranten Angriffs zur Hilfeleistung zu zwingen. Frankreich hat, wie das „Oeuvre" und auch das „Echo de Paris" mitteilen, nach anfänglichem Sträuben dem Wunsche der Sowjetregierung nachgegeben, dann mehrmals sein Wort zurückgenommen, kurz vor Lavals Abreise aus Genf Litwinow wieder das Gegenteil versichert und nach der Ministerberatung vom Freitag sich wieder eines anderen besonnen, aus der Erwägung heraus, daß es damit mit seinen Locarnoer Verpflichtungen in Konflikt geraten würde. Die Aussprache, die Staatsminister Herriot — laut „Petit Parisien" — auf Bitten Lavals Freitag nachmittag mit Botschafter Potemkin hatte, vermochte die Sowjetregierung ebensowenig gefügig zu machen wie die Unterredung, zu der Laval sich noch Freitag abend mit dem Vertreter der Sowjetregierung bequemte. Litwinow wird nun, so versichert das „Oeuvre", mit Stalin persönlich, auf dessen Ersuchen er unmittelbar nach Moskau gereist sei, ohne den Weg nach Paris zu nehmen, Fühlung nehmen. Die Außenpolitikerin des „Oeuvre" glaubt nicht, daß die Sowjetregierung nachgeben werde; unter diesen Umständen würden die Franzosen klein beigeben oder nach einer neuen Formel suchen müssen. Die Schwierigkeiten seien entstanden durch das sog. „Ausführungsprotokoll", in dem, wie Pertinax im „Echo de Paris" erklärt, Laval verlangt, daß für alle Fälle die Empfehlungen des Völkerbundrates abgewartet werden müßten. Pertinax erklärt, daß die französische Regierung von selbst auf ihre letzte Aenderung verzichten werde, sobald sie die Folgen eines derartigen „Bruches" ermesse.

Mit einem Schlage würden fünf Länder von Frankreich abrücken. Außer Sowjetrußland auch die Tschechoslowakei, die bereit sei, mit den Sowjets den Pakt zu unterzeichnen, vor dem Laval zurückschrecke, ferner Südslawien, Rumänien, die Türkei und Griechenland.

Und was würde dann aus der Annäherung mit Italien und dem Donauplan, von dem diese Annäherung abhänge? Keiner dieser Staaten wolle vom Donaupakt etwas wissen, so lange der französisch-sowjetrussische Vertrag nicht unterzeichnet sei. Pertinax greift Laval scharf an, der noch immer nicht wisse, was er wolle, der noch immer von einer Verständigung mit Deutschland träume.

Der halbamtliche „Petit Parisien" erklärt, da Frankreich durch den Locarnovertrag gebunden sei, könne es Sowjetrußland Hilfeleistung nur versprechen unter ausdrücklichem Vorbehalt der Verpflichtungen, die ihm der Rheinpakt auferlege.

Daß die Paktverhandlungen zu einem gewissen Stillstand gekommen sind, will die „Ere Nouvelle", die unter Herriots Einfluß besonders sowjetfreundlich geworden ist, nicht wahr haben. Das Blatt behauptet gegen seine bessere Ueberzeugung, daß der Pakt noch vor dem 1. Mai unterzeichnet werden würde. — Mit größter Befriedigung verzeichnet der sowjetfeindliche „Quotidien" den Stillstand der Verhandlungen: man könne sich vorstellen, was die Paraphierung verhindert habe. Die französischen Minister seien gezwungen gewesen, vor der Unlogik eines Hetzers zurückzuschrecken, der in den Rahmen des Völkerbundes, der niemals einen zweiseitigen Vertrag vorgesehen habe, ein Militärbündnis zwischen zwei Völkern habe hineinschmuggeln wollen. — Auch „Le Jour" ist zufrieden, daß Frankreich sich nicht unvorsichtig in einen „revolutionären Kreuzzug" hineinziehen lasse. Das Blatt glaubt versichern zu können, daß die französische Regierung befriedigende Zusagen für die Einstellung der kommunistischen Propaganda erwartet, daß aber Litwinow nach dieser Richtung die kalte Schulter gezeigt habe.

„Vesta"

Senkung der Hagelversicherungsprämien

Am 8. April hielt unter Vorsitz des Rittergutsbesitzers Edward von Potworowski der Aufsichtsrat der „Vesta" eine Sitzung ab. Es wurde u. a. die allgemeine wirtschaftliche Lage, insbesondere die der Landwirtschaft, gelegentlich der Festsetzung der neuen Höchstpreise für die diesjährige Hagelversicherungs-Kampagne besprochen. Die Direktion der „Vesta" kommt allen ihren Mitgliedern, die ihren Verpflichtungen der Gesellschaft gegenüber wirklich nachkommen, in weitestgehendem Maße entgegen.

Man stellte fest, daß die von der Direktion bisher geübte Politik des Entgegenkommens die Sicherheit der Gesellschaft, insbesondere ihre Zahlungsfähigkeit dank ihres großen Reservekapitals in keiner Weise gefährden kann, obwohl diese Politik von der Gesellschaft schon seit Beginn der wirtschaftlichen Krise in allen Versicherungszweigen getrieben wird. Die Direktion vertrat dem Aufsichtsrat gegenüber den Standpunkt, daß man die bisher geübten Milderungen nicht zu Reklamezwecken öffentlich mit Ziffern belegen solle, was beim Aufsichtsrat volle Billigung erlangte.

Es kam auch die in der Hagelversicherungsbranche neu entstandene Lage ausführlich zur Sprache. Die Direktion hat weitere Erleichterungen für die Mitglieder in der Hagelversicherung dem Aufsichtsrat zur Billigung vorgelegt. Die Anträge der Direktion, die darauf abzielten, die Interessen der Landwirte, die gegen Hagel bei der „Vesta" versichern, besonders zu wahren, wurden vom Aufsichtsrat mit großer Genugtuung zur Kenntnis genommen und genehmigt, so daß es der Direktion der „Vesta" nunmehr möglich sein wird, allen Mitgliedern in der Hagelversicherung weitgehende Vergünstigungen zu gewähren.

Die „Vesta" senkt für das Jahr 1935 ihre Hagelversicherungsprämien um ca. 20 Prozent, so daß alle gegen Hagel Versicherte in diesem Jahre bei derselben Versicherungssumme 20 Proz. weniger zahlen werden. R. 251.

Rücktritt der bulgarischen Regierung

Toscheff mit der Kabinettsbildung betraut

Sofia, 18. April. **Ministerpräsident General Slateff empfing Donnerstag abend die Vertreter der Presse, denen er mitteilte, daß er dem König das Rücktrittsgesuch der gesamten Regierung überreicht habe. Das Gesuch sei vom König angenommen worden, der ihn mit der Weiterführung der Geschäfte bis zur Bildung einer neuen Regierung beauftragt habe.**

General Slateff ging dann in längeren Ausführungen auf die Vorgeschichte und die Gründe des Rücktritts seines Kabinetts ein und führte unter anderem aus, daß sein Vorgänger Georgieff und einige seiner politischen Freunde seit dem Regierungswechsel vom 22. Januar d. Js. bis heute ununterbrochen offene und geheime Zusammenkünfte gehabt, sowie ständig Gerüchte und Intrigen gegen sein Kabinett verbreitet hätten. Andererseits habe Professor Zankoff in dem bekannten Brief an seine Parteifreunde völlig unberechtigte Angriffe gegen die Regierung gerichtet und die Rückkehr der Armee in die Kasernen gefordert, damit die Einheit zwischen Krone, Heer und Volk wieder hergestellt werde. Nach den Feststellungen der Polizei habe vor einigen Tagen in der Wohnung Zankoffs eine nächtliche geheime Versammlung stattgefunden, an der sich u. a. eine Reihe aktiver und Reserveoffiziere beteiligt hätten. Er habe daher eine Strafverfolgung gegen Zankoff wie auch gegen den früheren Ministerpräsidenten Georgieff und deren Freunde angeordnet und ihre Verbannung befohlen.

Sofia, 19. April. Amtlich wird mitgeteilt, daß der König den ehemaligen Gesandten Andrej Toscheff mit der Bildung des neuen Kabinetts beauftragt habe. Wie dieser erklärte, ist sein Mandat unbeschränkt.

Die Lösung der Regierungskrise scheint sich entgegen den ursprünglichen Erwartungen hinauszuziehen.

Der König empfing am Freitag vormittag zweimal den bisherigen Unterrichtsminister General Radeff und Innenminister Oberst Koleff, die bereits gestern bei ihm in gemeinsamer Audienz waren. Der ersten Audienz wohnte auch der Inspektor der Artillerie Oberst Neidenoff bei. Zwischen beiden Empfängen fand im Kriegsministerium eine mehrstündige Beratung zwischen den beiden genannten Offizieren und anderen höheren Offizieren statt.

Die Tatsache, daß der König bisher nur mit Offizieren in Fühlung getreten ist, wird dahin gedeutet, daß das Schwergewicht bei den Verhandlungen um die Lösung der Krise bei jenen Militärkreisen liegt, die auch bisher am Ruder waren.

Nach der Aeußerung eines führenden Offiziers ist mit der Bildung eines Kabinetts ausschließlich aus Offizieren nicht zu rechnen. Aller Voraussicht nach wird jedoch die Wehrmacht auch in der kommenden Regierung wieder die ausschlaggebende Rolle spielen.

In politischen Kreisen wird mit der Neubildung des Kabinetts nicht vor Sonnabend gerechnet. Ueber den Stand der Krise ist bis zur Stunde keinerlei amtliche Mitteilung ausgegeben worden.

Korfanty ins Ausland geflohen?

Der Justizminister hat dem Senatsmarschall einen förmlichen Antrag auf Auslieferung des Senators Wojciech Korfanty an die ordentlichen Gerichte unterbreitet. Die Auslieferung wird mit einer Beschuldigung Korfantys, er habe einen Betrag von 19 000 Złoty unterschlagen, begründet. Es handelt sich um die bekannte Angelegenheit, in deren Rahmen Korfanty vom oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Verein zur Zahlung von Steuerrückständen einen Geldbetrag erhalten, denselben aber nicht im vollen Umfange, sondern bis auf einen Rest von 19 000 Złoty, dem vorgeschriebenen Zweck der Steuerzahlung zugeführt haben soll.

Aus Kattowitz lassen sich die „Gazeta Polska" und der „Il. Kurjer Codzienny" melden, daß Korfanty gestern plötzlich eine Reise ins Ausland, und zwar in unbekannter Richtung angetreten habe. Die beiden Blätter stellen die Sache so dar, als ob Korfanty geflohen sei, „die Entscheidung über seine Auslieferung an die ordentlichen Gerichte und die Festsetzung eines Verhandlungstermins nicht mehr abwartend".

„Leise flehen meine Lieder"

Die Wiener Philharmoniker sind nicht irgendein Orchester, sondern bekanntlich Mann für Mann Namen von Rang und Klang. Wer es nicht weiß, dem läßt sich schwer ein Begriff von der Güte, Berühmtheit und Popularität dieses Musikkörpers geben. Daß dieses Orchester, das unter den größten Dirigenten der Gegenwart musiziert hat und noch musiziert, für diesen Willi Forst-Film gewonnen wurde, ist ein Ereignis. Hundertunddreißig Künstler, darunter Professoren, Hofräte, viel Adel und gar Fürsten, werden Franz Schuberts H-Moll-Sinfonie für den Tonfilm spielen — zum erstenmal die Wiener Philharmoniker auf der Leinwand vor dem Mikrophon. Ein Leckerbissen für Feinschmecker, ein wahrhaft musikalisches Ereignis!

Premiere am Sonntag in den Kinos Apollo und Metropolis.

Wer von den



Post-Abonnenten

das **„Posener Tageblatt"** für den Monat **Mai** noch nicht bestellt hat, wolle das Abonnement rechtzeitig, möglichst heute noch bei dem zuständigen Postamt oder bei dem Briefträger **erneuern**. Bestellzettel zur gefl. Verwendung in dieser Nummer auf der Anzeigen-Seite.

---

4. Es tritt das Christentum auf. Über seine Herkunft weiß Joel, der sonst über sein Wesen manch treffendes Urteil fällt, nichts Zutreffendes zu sagen. Er glaubt, es aus dem orientalischen Geist (112) bz. dem Judentum (114 und 119), aus einem Sieg der religiösen Verinnerlichung des orientalischen Absolutismus über den Hellenismus (119) ableiten zu können. Hätte er doch wenigstens auf die Geheimkulte der orientalischen Religionen hingewiesen, deren Mysterien, die von Sünde und Sühne, Wiedergeburt und Unsterblichkeit sprachen, „gegenüber der so nüchtern-legalistisch gearteten römischen Religion Phantasie und Gefühl" mächtig anregten und das Seelenheil des Menschen, ja seine unmittelbare Vereinigung mit der Gottheit zum Ziele hatten! Auch der damals immer mehr um sich greifende Zug zum Monotheismus, die Erwartung einer Weltenwende und Welterneuerung, eines goldenen Zeitalters, ja eines geschichtlich auftretenden Heilandes und Retters, eines großen Propheten und Seelenführers hätte nicht übergangen werden sollen, wenn auch dies alles das Auftreten des Christentums nicht hinreichend erklärt, (vgl. Funk-Bihlmeyer, Kirchengeschichte, I, 23—25. 1926. Paderborn). Auch über den Einfluß des Christentums auf das Weltgeschehen ist Joel irriger Meinung. Durchdrang wirklich schon im ersten Jahrhundert „die Menschheit als bewußten Träger der Geschichte jenes Einheitsgefühl, das seitdem durch das ganze Mittelalter herrschend blieb" (114—115)? Schwerlich wurde schon damals Gott allgemein als der Gott der Liebe, der Vater der Menschen erfaßt (118)! Gewiß suchte das Christentum die menschliche Gesellschaft neu aufzubauen, zu fördern und zu veredeln. Diese Tätigkeit begann bereits im christlichen Altertum, aber im großen Stil wirkte sie sich erst aus, nachdem die Völkerwanderung die antike Welt zerschlagen hatte und jugendfrische, aber rohe Völker zur christlichen Gesittung und Gesellschaftsordnung erzogen werden mußten (vgl. Mausbach, Christentum, Staats-Lexikon der Görres-Gesellschaft I, 1243).

5. Diese kritischen Bemerkungen zu Joels Auffassung über die Geburtsstunde der christlichen Religion heben natürlich seine Kennzeichnung des ersten christlichen Säkulums als eines bindenden, ja desbindendsten (115) der Geschichte nicht auf. Spricht doch dafür schon der Absolutismus der römischen Kaiser, der kraftvoll in die Erscheinung trat durch die Verwandlung Roms aus einer Stadt von Ziegelsteinen in eine von Marmor, wie es der Hauptstadt eines Weltreiches angemessen war. Andrerseits freilich erstickte er jede freie Meinung, so daß in den Wissenschaften die Geschichte, die Kompilation und Synkretistik einen breiten Raum einnahm. Bezeichnend für das Einheitsstreben dieses Jahrhunderts ist das Auftreten des jüd. Philos. Philon (20 v. — 50 n. Chr.), der die jüd. Religion mit der platonischstrischen in Einklang zu bringen suchte, wobei meist der absolute bindende Idealismus Platons obsiegt.

6. Es ist hier nicht möglich, das reiche Beweismaterial aufzuzeigen, das Joel zur Bekräftigung seiner These für die weitere Zeit vorbringt; doch seien wenigstens die Schlagworte erwähnt, mit denen er die Lösung bzw. Bindung der einzelnen Jahrhunderte charakterisiert; sie zeigen deutlich, wie grundfalsch es ist, das Christentum bes. des Mittelalters einer starren Gleichförmigkeit zu zeihen. Vielmehr sehen wir auch hier ein Kommen und Gehen von Bindung und Lösung.

2. Jahrhundert: Sektenbildung (Geostizismus und hellenisierende Spätaufklärung (die einzelnen philos. Schulen, Spezialismus, Rechtspflege).

3. Jhrt: Kirchenbildung (drei Weltreligionen: Katholizismus, Neuplatonismus, Manichäismus) und orientalisierende Subordination in der Regierung des römischen Kaiserreiches.

4. Jhrt. Letzter Hellenismus und dogmatisch-politische Spaltung. (Beamtenheer, Reichsteilung, Christenverfolgung durch Kaiser Julian, Glaubensstreitigkeiten). An der Wende des Jahrhunderts steht Augustin, der sich in schwerem Kampf vom Inidividualismus, ja Subjektivismus losringt, mit ganzer Seele dem absoluten Gott sich hingibt und damit das

5. Jhrt. hierarchische Ordnung einleitet, die vor allem durch Papst Leo dem Großen verkörpert ist; in diesem Jahrhundert beginnen durch die neuen Staatenbildungen der germanischen Völker. Eine besondere Rolle spielt der Neuplatoniker Proklos, in dem der Konzentrationstrieb des Jahrhunderts seinen klassischen Ausdruck und der Neuplatonismus seinen krönenden Abschluß findet.

6. Jhrt. Mönchische, rechtliche und parteiische Sonderung. (Benedikt, Nestorianer, die Pandekten (= alles umfassend), des Kaisers Justinian, die durch ihre Einteilungen zu „Digesten" geworden sind, Verfall der Germanenreiche, tiefster Niedergang Italiens).

7. Jhrt. Theokratischer Absolutismus (Gregor der Große, Mohamed).

8. Jhrt. Neue Spaltungen (im Islam) und Eigenbildungen (Kirchenstaat, Begründung der Kirche in Deutschland).

9. Jhrt. Mittelalterliche Kulturorganisation (Karl der Große: Organisator der Reichsverwaltung, Kulturbegründer, Schule zu Paris, Kaiserkrönung).

(Fortsetzung folgt.)

Frohe Ostern

Jesus lebt!

Erster Feiertag: Lied Nr. 56; Text: Luk. 24. 1—12; Lied: Nr. 60, 1—3; Gebet, Anhang S. 8.

Zweiter Feiertag: Lied Nr. 62, 1—5; Text: Luk. 24, 13—35; Gebet, Lied Nr. 64, 9—10

Jesus lebt! Das ist die Botschaft, die an jenem ersten Ostermorgen, da die Frauen zum Grabe gingen, und Petrus und die andern es kaum glauben konnten, von Mund zu Munde lief. Und das war die Erfahrung, die die beiden Jünger am Abend auf dem Wege nach Emmaus machten. Und das ist das Lied, das heute auf aller Zungen klingt. Wundert uns das? Wir gehen mit den Frauen zum Grabe, und da hören wir die erstaunte Frage: Was suchet ihr den Lebendigen bei den Toten? Wunderbar nennt ihr daß Jesus leben soll? Nein, ein Wunder wäre es, wenn der Sohn Gottes im Grabe geblieben wäre. Dem Lebendigen, dem Gott gegeben hat, das Leben in sich selbst zu haben, dem gebührt es, daß er auferstehe und lebe!

Und wir gehen mit den Jüngern nach Emmaus. Und wieder hören wir eine erstaunte Frage: Mußte nicht Christus solches leiden und zu seiner Herrlichkeit eingehen? Es gibt ein göttliches Muß für diesen Weg über Karfreitag nach Ostern. Jesus muß auferstehen und in seine Herrlichkeit eingehen, wie er leiden und sterben mußte. Denn über Karfreitag und Ostern steht Gottes von Mose und allen Propheten verkündigtes Wort, steht Gottes im Wort geoffenbarter Wille. Was aber Gott will, das muß geschehen. Wundert uns das? Ein Wunder wäre, wenn nicht geschähe, was Gott will, und was in Seinem Namen die Propheten verkündigt haben.

Gewiß, unserem menschlichen Verstehen will es nicht so leicht eingehen, daß Jesus soll von den Toten erstanden sein. Das geht ja wider alle menschliche Erfahrung und Möglichkeit. Aber wollte und könnte Gott nur, was wir auch können, wie wenig wäre das! Am Unbegreiflichen erst werden wir Gottes inne. Das macht Ostern zur großen Offenbarung Gottes: Er hat Christum auferweckt. Hallelujah. Jesus lebt!

D. Blau-Posen.

Der Osterfeiertage wegen erscheint die nächste Ausgabe des „Posener Tageblattes" erst Dienstag nachm.

Osterküchen im Schaufenster

Manch verlockende Auslagen in den Schaufenstern zwingen besonders in der Osterzeit zum Stehenbleiben. Viel herrliche Sachen gibt's da zu sehen. Da ist besonders ein Blumengeschäft in der Ratajczaka, dicht am Plac Wolności, recht auffallend. Im Hintergrunde hat man ein Puppenhaus aufgebaut und davor einen kleinen Park mit Steingrotten, Zwergbäumen und Moospolstern. Alles umgibt ein winziger Zaun aus Birkenreisern. Das Schönste aber ist, daß in diesem Park ein halbes Dutzend goldbrauner Osterküchen lustwandeln. In der Mitte haben sie ihren Futterplatz. Kleingeschnittene gekochte Eier und Hirse scheinen ganz ausgezeichnet zu munden. Zum Hinunterspülen nehmen sie einen Schluck Wasser aus einer Wasserschale. Aber auch von den Moospolstern reißen sich sich Grünes ab. Manchmal turnt einer der kleinen goldenen Mätze auf den Miniaturfelsen herum und verschwindet im Hause. Dann schaut er zum Fenster heraus und scheint sich über die riesigen Menschen auf der Straße seine Gedanken zu machen. Aber so riesig sind die Menschen gar nicht. Kinder sind es vor allem, die sich an der Fensterscheibe die Nase plattdrücken. Aber auch Erwachsene bleiben gern an diesem Schaufenster stehen, um die Osterstimmung auf sich wirken zu lassen.

Stadt Posen

Sonnabend, den 20. April

Heut 7 Uhr früh: Temperatur der Luft + 6 Grad Cels. Barom. 754. Heiter. Südostwind.

Gestern: Höchste Temperatur + 16, niedrigste + 4 Grad Celsius.

Wasserstand der Warthe am 20. April + 1,16 Meter.

Sonntag: Sonnenaufgang 4.46, Sonnenuntergang 18.59; Mondaufgang 22.46, Monduntergang 5.14. — Montag: Sonnenaufgang 4.44, Sonnenuntergang 19.01; Mondaufg. 23.50, Monduntergang 5.55. — Dienstag: Sonnenaufgang 4.41, Sonnenuntergang 19.02; Mondaufgang —, Monduntergang 6.50.

Wettervoraussage für Sonntag, den 21. April: Heiter, Temperaturen noch etwas ansteigend; schwache Winde aus Süd bis Südost.

Spielplan der Posener Theater

Teatr Wielki:
Ostersonntag: „Das Land des Lächelns"
Ostermontag: „Madame Butterfly"
Dienstag: „Lieber Augustin"

Teatr Polski:
Ostersonntag, 4 Uhr: „Das lustige Mädel"; 8 Uhr: „Cudzik & Ska.".
Ostermontag, 4 Uhr: „Ehestreit"; 8 Uhr: „Damenwechsel"
Dienstag: „Cudzik & Ska."

Teatr Nowy:
Ostersonntag: „Zeitungsenten"
Ostermontag, 3½ Uhr: Märchenvorstellung 8 Uhr: „Zeitungsenten"
Dienstag: „Zeitungsenten"

Kinos:

Beginn der Vorführungen um 5, 7, 9 Uhr, im Metropolis um 4½, 6½ und 8½ Uhr

Apollo: „Leise flehen meine Lieder" (Deutsch)
Gwiazda: „Sturm im Morgengrauen"
Metropolis: „Leise flehen meine Lieder" (Deutsch
Słońce: „Lachende Augen" (Englisch)
Sfinks: „Was macht mein Mann des Nachts?"
Swit: „Hier herrscht Humor" u. „Weißer Vogel" Vogel"
Wilsona: „Der Retter von Czenstochau" (Poln.)

Ostergedanken

Es fällt in diesen Tagen gewiß schwer, rechte Ostern zu feiern. Nicht deshalb etwa, weil uns beim materiellen Aufrüsten zum Fest mächtige Schranken gesetzt sind. Die Not der Zeit hat noch manch andere Hemmungen mitgebracht, die zu überwinden ein starker Osterglaube allein vermag. Im Erwachen der Natur, die jetzt im Begriff steht, all ihre Herrlichkeiten auszubreiten, möchten wir ein Sinnbild sehen für die völkischen Erneuerungskräfte, die uns alle erfaßt haben. Wir werden mitgerissen von dem Pulsschlag der großen deutschen Volkheitsstunde, die der Künder einer besseren Zukunft sein soll. Da haben wir den sehnlichen Wunsch, daß wir wahre völkische Ostern feiern könnten. Das soll weit mehr sein, als wenn wir in einem lebhaften Ausbruch der Festgefühle unserer armen und arbeitslosen Volksgenossen ganz besonders gedenken, womit wir ja nur unsere Pflicht und Schuldigkeit tun. Unser Ziel sei das redliche Bemühen, die erlösende Einigkeit in unserer Volksgruppe schaffen zu helfen, wo uns auch immer Gelegenheit gegeben ist. Tragen wir mit dazu bei, daß die tiefen Wunden der Zwietracht geheilt werden. Lassen wir all unsere Bitterkeit von der Ostersonne hinwegtauen und uns die Hoffnung nicht rauben auf die Gangbarkeit der Wege kraftvollen Aufbaus. Bannen wir allen müden Jammer und suchen frohen Mut in der Osterbotschaft. Die gibt uns Schaffensfreude für die mannigfachen Aufgaben, die unser harren.

Zum Chopin-Konzert

Wie wir bereits berichteten, gibt am 2. Mai einer der besten deutschen Chopin-Interpreten, der Pianist Johannes Strauß, im St Martin-Konzertsaal einen Klavierabend. Das Konzert findet um 8 Uhr abends statt. Nähere Mitteilungen werden noch ergehen. Der Vorverkauf beginnt sofort nach Ostern.

Am heutigen Ostersonnabend dürfen die Geschäfte nur bis 6 Uhr abends geöffnet sein. — Die Lokale können am Ostersonntag offengehalten werden, freilich ohne Antastung der Bestimmungen über den Arbeitsschutz.

Fünfzigjahrfeier der Historischen Gesellschaft

Am 11. und 12. Mai begeht die Historische Gesellschaft für Posen die Feier ihres 50jährigen Bestehens im großen Saal des Evgl. Vereinshauses.

Im Jahre 1885 gegründet, war naturgemäß die Erforschung der Provinzialgeschichte der Provinz Posen die Hauptaufgabe der Gesellschaft, jedoch beschränkte man sich in der Neugründung erfreulicherweise nicht nur auf die reine Geschichtswissenschaft, sondern zog außer den Hilfs-, auch die Nachbarwissenschaften wie die Ur-, Kunst- und Schrifttumsgeschichte gelegentlich mit heran.

Es bildete sich allmählich eine

eigene kleine Historikerschule,

aus deren Mitte z. B. das grundlegende Werk von Prof. Erich Schmidt „Geschichte des Deutschtums im Lande Posen zu polnischer Zeit" hervorging (1904), ein Buch, das längst vergriffen und heute sehr gesucht ist und für das es in Westpreußen bis jetzt kein Gegenstück gibt.

Im Weltkriege wurde wegen der Einberufung vieler Mitglieder die Veröffentlichungstätigkeit eingeschränkt, und in den unruhigen Zeiten kurz nach Kriegsschluß wurde das Bestehen der Gesellschaft geradezu in Frage gestellt.

Trotz aller Schwierigkeiten gelang es, die Historische Gesellschaft über die kritischen Jahre glücklich hinwegzubringen. Im Jahre 1923 wurde von der Gesellschaft eine gemeinsame „Deutsche wissenschaftliche Zeitschrift für Polen" herausgegeben, die unter der Schriftleitung von Dr. Lattermann bald zum

Sprachrohr der deutschen wissenschaftlichen Bestrebungen in Polen

wurde. Die im Jahre 1924 von der Historischen Gesellschaft gegründete Zeitschrift „Deutsche Blätter in Polen", die 1931 ihr Erscheinen einstellen mußte, hatte mehr kulturellen Charakter.

Neben den altbewährten Mitarbeitern der Gesellschaft sind einige jüngere wie Dr. Kurt Lück, Dr. Walter Kuhn, Ing. Alfred Karasek u. a. zugewachsen.

Die bevorstehende Feier des 50jährigen Bestehens weist ein umfangreiches und interessantes Programm auf. Neben einheimischen werden auch verschiedene reichsdeutsche Wissenschaftler Vorträge halten. Zum ersten Male wird eine Gemäldeausstellung, die Arbeiten deutscher Künstler aus Polen bringt, der breiten Oeffentlichkeit gezeigt werden, eine Buchausstellung mit wissenschaftlichen Arbeiten deutscher Forscher in Polen seit 1920 und eine Lichtbilderausstellung künstlerischer Aufnahmen einheimischer Lichtbildner vervollständigt den Rahmen der Veranstaltung.

Die 50-Jahrfeier soll nicht nur ein Rückblick auf eine ruhmvolle Vergangenheit sein, sondern vielmehr Zeugnis ablegen von der augenblicklichen Arbeit der Gesellschaft und darüber hinaus einen Ausblick in die Zukunft geben, die nicht nur die Zukunft der Historischen Gesellschaft für Posen ist, sondern im engsten Zusammenhang damit die Zukunft der jungen deutschen Wissenschaft in Polen überhaupt.

Alle, die Interesse für die Ziele und die Arbeit der Historischen Gesellschaft haben, sind hiermit zu der 50-Jahrfeier herzlichst eingeladen. Rechtzeitige Anmeldungen werden erbeten an die Anschrift:

Historische Gesellschaft für Posen, Poznań, Zwierzyniecka 1.

Programm

Sonnabend, den 11. Mai

Vorträge unserer Gäste.

vormittags: Besuch der Ausstellungen.

nachm. 5—6 Uhr: Begrüßungsworte durch den Vorsitzenden der „Historischen Gesellschaft". Privatdozent Dr. E. Maschke (Königsberg). „Zur Kulturgeschichte des mittelalterlichen Deutschtums in Polen".

nachm. 6—7 Uhr: Dr. Schuster (Berlin). „Die Aufgaben der Bücherei im neuen Deutschland."

nachm. 8—11 Uhr: Festkommers in der Loge, Grobla 25. Festansprache des Geschäftsführers der „Historischen Gesellschaft". (Die Entwicklung der Historischen Gesellschaft und ihre zukünftigen Aufgaben).

*

Sonntag, den 12. Mai

Vorträge einheimischer Wissenschaftler.

vorm. 9—10 Uhr: Dr. Lattermann. „Die Ortsnamen des deutsch-polnischen Grenzraumes als Geschichtsquelle."

vorm. 10—11 Uhr: Schulleiter Albert Breyer (Sompolno). „Posen und Pommerellen als Mutterland der deutschen Siedlungen in Kongreßpolen und Wolhynien."

nachm. 4—5 Uhr: Dr. Walter Kuhn (Bielitz). „Der Stand der deutschen Sprachinselforschung in Polen."

nachm. 5—6 Uhr: Dr. O. E. Koßmann (Lodz). „Deutsche Siedlungskräfte in der Entwicklung der Stadt Lodz."

*

von 11—4 Uhr: Besuch der Ausstellungen und Gottesdienst.

abends 8—10 Uhr: Volksliederabend des Posener Spiel- und Singkreises. „Alte Volkslieder deutscher Bauerndörfer in Polen' (Auf Grund der Anfang Mai erscheinenden Liedersammlung von Robert Klatt-Sompolno und Dr. Kurt Lück-Posen, unter dem Titel „Singendes Volk").

*

Die Buchausstellung gibt einen Ueberblick über die wissenschaftlichen Arbeiten deutscher Forscher in Polen seit 1920, vor allem auf dem Gebiete der Geschichte und Volkskunde.

(Organisator cand. phil. Heinz Beckmann.)

Die Gemäldeausstellung bringt Arbeiten von Kurt Lange-Posen, Friedrich Kunitzer-Lodz, Franz Sikora-Oberschles. u. a.

(Organisator mgr. Zeno Herbert Schindler-Sompolno.)

Die Lichtbilderausstellung bringt künstlerische Aufnahmen einheimischer Lichtbildner (A. Kraft, Hans von Rosen, Edgar Boidol, Ernst Stewner u. a.) vor allem aus dem Leben der Deutschen in Polen.

(Organisator Ernst Stewner.)

Gemäldeausstellung: Plac Wolności 14a (Instytut Krzewienia Sztuki). Buch- und Lichtbildausstellung in den Räumen des Evgl. Vereinshauses, Wjazdowa 8.

Seinen 60. Geburtstag feiert heute Herr Konsistorialsekretär Hermann Engler, langjähriger Küster an der St. Petrikirche. Auch wir wünschen dem bekannten und beliebten Bürger unserer Heimatstadt und treuen Leser unseres Blattes das beste Wohlergehen.

Firmung für die katholischen Deutschen. Am 16. Juni d. Js. wird der hochwürdige Herr Weihbischof Dymek in der Franziskanerkirche die hl. Firmung spenden. Alle deutschen Katholiken, die dafür in Betracht kommen mögen sich bald melden. Anmeldungen nimmt entgegen Herr Pater Hilarius Breitinger im Franziskanerkloster und das Caritas-Sekretariat der deutschen Katholiken, Zwierzyniecka 6.

Der Straßenbahnverkehr wird am Ostersonntag um 10 Uhr vormittags aufgenommen. Von 7.28 Uhr verkehrt allein die Bahnhofslinie. Am zweiten Feiertage geht der Verkehr der Straßenbahnen normal vonstatten.

Die Autobusse verkehren an beiden Osterfeiertagen normal.

Ein trauriger Unfall ereignete sich am Gründonnerstag auf dem Bahnhofsgelände an der ul. Kolejowa. Aus den dortigen Werkstätten wird zu bestimmten Stunden Schlacke transportiert, aus der sich dann die ärmere Bevölkerung Kohlenstücke herausholt. Bei dieser Arbeit wollte der 15jährige Józef Prądzyński einer rangierenden Lokomotive ausweichen, fiel aber unter die Räder, die ihm beide Beine zermalmten. In hoffnungslosem Zustande brachte man ihn ins Krankenhaus. Am Karfreitag ist er seinen Verletzungen erlegen.

Ziegelei-Unglück. Ein schwerer Unfall ereignete sich am Donnerstag, 18. d. Mts., in der Ziegelei Jelonek bei Złotniki, Kreis Posen. Zwei Arbeiter waren dort mit Lehmgraben beschäftigt, als plötzlich ein Klumpen gelockerten Lehms abglitt und beide Arbeiter verschüttete. Bei den Rettungsarbeiten konnte der 59jährige Peter Zieliński aus Suchylas nur noch als Leiche geborgen werden. Der 39jährige Michael Matuszczak wurde schwer verletzt ins Städtische Krankenhaus gebracht.

Lissa

k. **Radwanderung des Männerturnvereins.** Der hiesige Männerturnverein veranstaltet am kommenden zweiten Osterfeiertag seine erste Radwanderung in diesem Jahre. Treffen der Teilnehmer morgens um 8 Uhr am sogenannten Kanonenberg.

Rawitsch

— **Deutsche Vereinigung Kameradschaftsabend.** Dienstag abends 8 Uhr findet ein Kameradschaftsabend der hiesigen Ortsgruppe statt. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen ist unbedingt erforderlich. Gäste sind willkommen.

— **Sport.** Wir weisen nochmals auf das am 2. Feiertag zwischen dem hiesigen RKS. „Strzelec“ und dem Sportverein Trachenberg stattfindende Fußballwettspiel hin. Die Spiele beginnen um 2½ und 4 Uhr. Da die RKS.-Mannschaft den Trachenbergern zumindest gleich stark ist, kann man auf ein interessantes Spiel gefaßt sein.

Jarotschin

X **Kirchenkonzert.** Am vergangenen Sonntag fand in der neuen katholischen Kirche in Jarotschin ein Kirchenkonzert statt, das von etwa 800 Personen besucht war. Zur Aufführung gelangten als Werke für vierstimmigen Gemischten Chor mit Orchesterbegleitung die Messe Op. 31 und zwei Offaertarien von Joseph Gruber sowie für Chor allein das „Kyrie“ aus einer Messe von Palestrina und zwei kleinere Werke für sechsstimmigen Chor von Dr. Surzyński. Der von Prof. Kunz geleitete, etwa 90 Stimmen umfassende Chor kam, unterstützt durch die sehr gute Akustik der Kirche, sehr schön zur Geltung. Verschiedene gesanglich und rhythmisch nicht leichte Stellen — besonders im „Kyrie“ — wurden sauber zu Gehör gebracht. Das ebenfalls von Herrn Kunz hauptsächlich aus Laienspielern zusammengestellte Orchester erfüllte die ihm gestellten Aufgaben mit dem notwendigen Anpassungsvermögen.

Wollstein

* **Frühlingseinzug.** Endlich hat nach hartem Kampf mit dem abziehenden Winter der Frühling von der Natur ganz Besitz genommen, und die letzten warmen Tage haben aus den Sträuchern das erste Grün hervorgezaubert. Die Stachelbeersträucher stehen schon im schönsten Blätterkleid. Ein Gang durch den Wald läßt auch hier die Machtergreifung des Frühlings in vollem Umfang erkennen. Da stehen ganze Flächen der ersten Frühlingsblume, der Küchenschelle, in allen Farbengattungen, und die ersten Morcheln sind mit ihren braunen Köpfchen zum Vorschein gekommen. Auch die Vogelwelt, u. a. die Störche und Schwalben, hat ihren Einzug gehalten, und eifrig wird am Bau der Brutstätten gearbeitet. Bei einem abendlichen Spaziergang an unserem herrlichen Wollsteiner See die schön gepflegte Promenade nach der Bleiche entlang tönt — wenn auch noch vereinzelt — das Gequake einiger Frösche an das Ohr der Spaziergänger. Ein Sprichwort sagt allerdings: „Wenn die Frösche vor Markus (25. April) schrein, müssen sie nachher stille sein“. Hoffen wir, daß sich dieses Sprichwort nicht bewahrheitet und der Frühling nicht noch einmal in seiner Arbeit durch Frost gestört wird. Auf allen Promenaden und Plätzen der Stadt hat die Stadtverwaltung mit dem Aufstellen der Bänke begonnen. Wege und freie Plätze werden von Arbeitslosen peinlichst gesäubert. Es ist nur zu wünschen, daß die Eltern ihre Kinder ermahnen; diese Anlagen so schonungsvoll wie möglich zu behandeln und nicht, wie es gewöhnlich der Fall ist, Zweige und Blüten abzubrechen, um sie dann achtlos auf die Wege zu werfen. Die Stadtverwaltung, die sich redliche Mühe gibt, unsere Stadt so schön wie möglich zu gestalten, muß von den Bürgern in ihrem Bestreben unterstützt werden.

Bad Kudowa. Einem Bericht der Badeverwaltung Kudowa über den Verlauf des ersten Vierteljahres 1935 entnehmen wir, daß die Monate Januar bis März einen durchschnittlichen Gästezuwachs von 40 Prozent gegenüber dem Vorjahre brachten. Diese erfreuliche Entwicklung ist zweifellos zum großen Teil zurückzuführen auf die einwandfreie wissenschaftliche Bearbeitung und Propagierung der neuen Heilanzeige über Schilddrüsenerkrankungen, insbesondere die Basedowsche Krankheit, die das altbewährte Heilbad seinen bisherigen Indikationen (Herz — Frauenleiden — Nerven — Rheuma — Nieren) hinzufügen konnte, und zwar in erster Linie auf Grund der Besonderheit seiner Eugenquelle, welche bekanntlich die stärkste kohlensaure Arsen-Eisenquelle Deutschlands ist. Nachuntersuchungen von etwa siebzig schilddrüsenkranken Kurgästen der Jahre 1933 und 1934, die man in diesem Frühjahr in einer Berliner Klinik vornehmen ließ, haben die außerordentlichen Kurerfolge voll bestätigt. Die Forschungsarbeiten werden fortgesetzt. Ueber das bisherige Ergebnis wird auf dem ärztlichen Fortbildungslehrgang vom 18. bis 20. Mai d.J. in Bad Kudowa selbst berichtet werden. Die Verwaltung berichtet weiter, daß das Charlottenbad, in welchem neben den kohlensauren Bädern sämtliche hydro- und elektrotherapeutischen Hilfskurmittel abgegeben werden, einer durchgreifenden Renovierung und Ergänzung unterzogen wurde, ferner, daß das Kurhotel Fürstenhof in diesem Jahre infolge der zahlreichen Anfragen schon früher eröffnet werden mußte, und daß der Heil- und Mineralwasserversand sich genau so stetig entwickelt hat wie der Badebetrieb. R. 250.

Zur Rennsaison in Ławica

hk. Rennreiten ist Höhepunkt des Reitsports, für den Reiter wie für den Zuschauer. Der Reiter findet auf dem edlen, schnellen Pferd den Nerven und Sinne anspannenden Kampf, der mit seinen Gefahrenmomenten und Energieanforderungen von großem erzieherischen Wert ist. Der Zuschauer freut sich in der frischen Luft und Sonne der Rennbahn am edlen Pferd und Kampf der Pferde und der Reiter.

Die Bedeutung der Pferderennen für die Pferdezucht eines Landes ist außerordentlich groß und wichtig. Ursprünglich wurden die Pferderennen nur von der edelsten Pferdeart bestritten — vom Vollblut. Das Vollblut ist orientalischen Ursprungs und kam durch die Römer nach England, das die Heimat des Pferdesports wurde. Später, zur Zeit der Kreuzzüge, kam frisches Vollblut aus Arabien nach England und förderte die englische Vollblutzucht. Schon zu Beginn des 16. Jahrhunderts gab es in England eine Vollblutzucht, die ausschließlich Rennzwecken diente. Aus dieser Zucht kamen im 18. Jahrhundert 36 Vollbluthengste nach dem Kontinent, auf die sämtliche Stammbäume unserer Vollblutpferde zurückzuführen sind.

Im Laufe der Zeit gewann die Aufzucht des Halbblutes an Bedeutung, so daß auch diese Zucht schnelle, ausdauernde Pferde mit gutem Sprungvermögen zu den Rennen stellen konnte. Gerade da zeigte sich die

große Bedeutung der Pferderennen als Prüfungsmittel für die Pferdezucht.

Die Flachrennen bis zu 3000 Meter prüfen in erster Linie die Pferde auf Schnelligkeit, Galoppvermögen und Ausdauer, die Hindernisrennen auf Sprungvermögen, Temperament und Geschicklichkeit der ins Rennen gebrachten Pferde. Die Ergebnisse dieser Prüfungen sind für die Pferdezucht maßgebend, da man die geeigneten Tiere als Zuchttiere verwendet.

Eine notwendige Begleiterscheinung der Pferderennen ist der Totalisator. Einerseits gibt der Totalisator dem Verein die Mittel, die Bahn zu erhalten und Preise auszusetzen, andererseits ermöglicht die Wettgelegenheit dem Stallbesitzer eine Beihilfe zu den großen Kosten der Erhaltung eines Rennstalles. Außerdem ist es gerade der Totalisator, der einen großen Teil des Rennpublikums — die Wetter — auf den Rennplatz führt.

Am Ostermontag eröffnet Ławica seine diesjährige Rennsaison. Neben der alten Garde werden am grünen Rasen wie auf der Tribüne Neulinge erscheinen, mögen sie echte Sportsfreude am Kampf und am Sieg, am edlen Pferd — — und am Toto finden: Hals- und Beinbruch!

Gnesen

ew. **Reitturnier.** Vom 2. bis 5. Mai d. J. veranstaltet das Komitee für Pferdemärkte in Gnesen sein bekanntes Reitturnier auf dem Hippodrom an der Wreschener Straße. Ein reichhaltiges Programm ist vorgesehen. Anmeldungen für Teilnehmer an diesem Reitturnier werden nur noch bis zum 25. April 12 Uhr mittags beim Sekretarjat Komitetu Targów Końskich in Gnesen im Hotel Centralny, ul. Mieczysława 7, entgegengenommen. Die Einschreibegebühr pro Pferd und Konkurrenz beträgt 6 Zl., bei Pferden inländischer Abstammung beträgt die Einschreibegebühr 50%. Hierbei sind anzugeben: Vor- und Zuname des Züchters und der Vater des Pferdes. Nähere Einzelheiten über das Reitturnier folgen noch.

Wongrowitz

ew. **Versammlung der Jungbauern.** Die achte Jungbauernversammlung innerhalb der Ortsgruppe Markstädt der Westpoln. Landw. Gesellschaft fand am Mittwoch im Vereinslokal Pieczyński statt. 32 Jungbauern waren erschienen. Nachdem der Vorsitzende der Jugendgruppe die Sitzung eröffnet und alle Anwesenden begrüßt hatte, folgte ein Sperchchor: „Wir alle durch Blut und Boden verwandt“. Daran schloß sich ein Vortrag über das Thema: Luzerneanbau auf leichten Böden“. Eine rege Aussprache folgte diesen Ausführungen. Mit einem Liede wurde die Versammlung geschlossen. Die nächste Jungbauernsitzung findet am Sonnabend, 18. Mai, nachm. 5 Uhr bei tieczyński statt. Bei schönem Wetter wird der neu angelegte Versuchsgarten unter Leitung des Vorsitzenden besichtigt werden.

Mogilno

ü. **Diebstähle.** In der Nacht zum Sonnabend drangen Diebe in das Geschäft des Fleischermeisters Hędrowski in Gembitz ein und stahlen 14 Schinken und einen Ztr. Wurstwaren. Auch mit Hilfe des Polizeihundes war es infolge des Regenwetters bisher nicht möglich, die Diebe ausfindig zu machen. — In der Nacht zum Montag drückten Diebe im Hotel „Monopol“ eine Scheibe ein und stahlen Räucherwaren und Getränke im Werte von 80 Zl.

Zweitausend Stück Vieh verbrannt

London. Mehr als 2000 Stück Rinder, Schafe und Schweine sind während der Nacht auf Anordnung des englischen Landwirtschaftsministeriums verbrannt worden, die während des Viehmarktes in einem kleinen Orte im Südwesten Englands von der Maul- und Klauenseuche befallen waren. Der Wert des geschlachteten und dann verbrannten Viehes wird auf rund 600 000 Mark geschätzt.



Marta Eggerth als Gräfin Esterhazy in dem Schubert - Film der Europa „Leise flehen meine Lieder“. den Willy Forst inszeniert hat.

Kurz nach den großen Erfolgen in anderen Städten kommt der Film „Leise flehen meine Lieder“ zu uns. Die Hauptrollen in diesem Filmwerk spielen Hans Jaray (den wir noch als „Doktor“ in „Peter“ in Erinnerung haben) und die reizende Marta Eggerth, die Partnerin Kiepuras in dem Film „Ein Lied für Dich“. In diesem Film hören wir Franz Schuberts unsterbliche Musik. Dank der Leitung von Willi Forst wird der Film zum künstlerischen Erlebnis. Die große, feierliche Premiere findet am ersten Osterfeiertag in den Kinos „Apollo“ und „Metropolis“ statt.

Billige Sonderfahrt von Berlin nach Poznań

Mitteilung der „Orbis“

Anläßlich der Posener Mustermesse veranstaltet das Polnische Reisebüro „Orbis“ in Berlin eine außergewöhnlich billige Sonderfahrt von Berlin nach Poznań. Die Hinfahrt findet am 2. Mai statt, die Rückfahrt entweder am 6. oder 12. Mai. Der Fahrpreis III. Klasse D-Zug einschl. Visum, Messekarte und Ermäßigungsanweisungen beträgt nur 22.— RM.

Machen Sie bitte Ihre in Deutschland wohnenden Verwandten auf diese Sonderfahrt aufmerksam. Anmeldungen und Auskünfte beim Reisebüro **„Orbis“, Berlin** NW **7, Friedrichstraße 92** a.

Oster-Sportkämpfe

Die Posener Sportgemeinde kann sich über Wettkampfmangel zu Ostern wahrlich nicht beklagen. Nicht weniger als drei internationale Begegnungen bringen diesmal die Feiertage, den Fußball-Städtekampf Breslau—Posen, das Klubtreffen B. S. V.—Warta und die Begegnung Zoppoter Tennisklub gegen W. K. S.

Breslau—Posen

Die Breslauer Gäste treffen heute gegen zehn Uhr abends im Autobus mit einer Reihe von sog. Schlachtenbummlern ein und stiegen im Hotel „Britania“ ab. Am Sonntag vormittag ist eine kurze Besichtigung der Stadt in Aussicht genommen, worauf um 12 Uhr im Städt. Stadion der Fußballkampf beginnt. Posen stellt dem Gegner seine stärkste Mannschaft entgegen, in deren Sturmreihe besonders das Innentrio Graczyński - Scherfke - Mikołajewski gefürchtet sein dürfte. Schiedsrichter des Spiels, das einen spannenden Verlauf nehmen dürfte, ist der bekannte „Internationale“ Staliński. Im Vorkampf treffen sich die Junioren von „Legja“ und „Admira“.

B. S. V. gegen Warta

Die Berliner Mannschaft, die zu Ostern nach Polen kommt, spielt am 1. Feiertag in Warschau mit „Polonia“ und am zweiten mit der hiesigen „Warta“. Die „B.S.V. 92“, eine Mannschaft, deren Spielstärke wir bereits eingehend gewürdigt haben, setzt sich aus Spielern zusammen, die zum größten Teil in der Berliner Mannschaft bereits repräsentativ gespielt haben. Die Mannschaft spielt ein technisch vollendetes Fußballspiel und ist ein gefürchteter Gegner in der Spitzengruppe der Berliner Klubs. Das entscheidende Spiel um die Berliner Meisterschaft gegen Hertha wurde vor 32 000 Zuschauern mit 2 : 1 Toren verloren. Folgende Spieler vertreten die Farben des Vereins:

Tor: Strache, ein zuverlässiger Wächter seines Heiligtums.

Verteidigung: Lehmann, der Senior der Mannschaft, spielt beinahe 20 Jahre und vertrat 27 mal die Berliner Farben. Reitz, ein guter Verteidiger mit sehr scharfem Stoß.

Läufer: Sobanski, ein äußerst zuverlässiger Spieler, sehr oft repräsentativ; Holzhaus, der 1,90 Meter große Turm in der Schlacht; Drahn, äußerst wendig.

Stürmer: Ballendat, Olympia-Kandidat, der bekannte Rechtsaußen; Morokutti ein sehr guter Techniker; Appel, Olympia-Kandidat, spielte dreimal in der Deutschen Mannschaft, auch seinerzeit gegen Polen in Berlin. Hewerer, ein talentierter Spieler und Olympia-Kandidat; Berner, ebenfalls Olympia-Kandidat; der schußgewaltigste Stürmer.

Das Spiel findet am Montag, dem zweiten Feiertag um 16.30 Uhr auf dem Sportplatz der „Warta“ statt.

Danziger Hockeyspieler in Posen

Am Ostersonntag findet um 11 Uhr vormittags auf dem Sportplatz an der Fr. Ratajczaka gegenüber dem Militärmuseum ein interessanter Hockeywettkampf zwischen dem Wojskowy Klub Sportowy und der Hockeymannschaft des Zoppoter Tennisklubs statt.

Vorverkauf bei „Camera“ in der Ratajczaka und bei „Tlen“ am Plac Wolności.

Dreiklub-Wettkampf

Am Ostermontag wird um 11.30 Uhr mittags auf dem Sokól-Platz ein leichtathletischer Dreiklubwettkampf zwischen „Warta“, der Polnischen Jugendvereinigung und „Sokól“ ausgetragen. Die Veranstaltung wird abgeschlossen durch einen 4000-Meter-Lauf über die Bahn.

Auftakt in Ławica

Für die am Ostermontag beginnenden Pferderennen in Ławica hat die Eisenbahndirektion einen Sonderzug zur Verfügung gestellt, der nach Rennschluß die Besucher nach Posen zurückbringt. Am ersten Tage werden sieben Rennen gelaufen, darunter vier Flachrennen.

Kirchliche Nachrichten

Ev. Jungmädchenverein. Ostermontag: Spaziergang in das Cybinatal. Wir treffen uns um 2.30 Uhr an der Kreuzkirche. Dienstag, 7.30 Uhr: Singen. 8.30: Uhr: Bibelstunde. Donnerstag, 7.30 Uhr: Lautenchor. Freitag, 7.30 Uhr: Versammlung.

St. Matthäikirche. Ostersonntag, 9 Uhr: Festgottesdienst mit Chorgesang. D. Hildt. 10.30 Uhr: Beichte und Abendmahl. Ders. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Ders. Ostermontag, 9 Uhr: Gottesdienst. Brummack. Die Wochenvers. fällt aus. Wochentags, 7.15 Uhr: Morgenandacht.

Sassenheim. Ostersonntag, 9.30 Uhr: Kindergottesdienst. 11 Uhr: Festgottesdienst, anschl. Beichte und Abendmahl. Donnerstag: Jugendstunde.

Der Deutsche Weg

26. Folge | Beilage zum „Posener Tageblatt“ | 21. April 1935

Adolf Hitler, der Mann und Kämpfer

zum 46. Geburtstag Hitlers am 20. April

Sein Weg

Aus: „Wir haben's gewagt von Dr. R. von Stahn und Filippo Bojano. J. G. Cottasche Buchhandlung, Stuttgart.

In großen, einfachen Linien, mit einer Folgerichtigkeit und Wucht, die dieses Leben vielleicht einmal später zum Mythos werden lassen können, vollzieht sich der Aufstieg Adolf Hitlers: Jugend und Lehrjahre, abgeschlossen durch das Grunderlebnis des Mannes, unter der Hand des gewaltigen Lehrmeisters der Völker und einzelnen, den Krieg; die vierzehn Jahre des Ringens und Kämpfens, und endlich die Epoche der vollendeten Führerschaft, des Aufbaues einer neuen Welt, eingeleitet durch den historischen Tag des 30. Januar 1933 und die nationalsozialistische Revolution. Es ist ein ständiges Wachsen und Werden, gesund und organisch wie das Ansetzen der Ringe und Triebe eines Baumes, dessen Wipfel schon jetzt weit über die Grenzmarken Deutschlands hinaus ein Wahrzeichen für die gläubigen Menschen in der Welt bedeutet.

Das Grenzland-Deutschtum, das von jeher die völkische Not am brennendsten erlebte und stärker und inniger den Gedanken des großen Vaterlandes empfunden hat als die oft in Selbstsicherheit und Selbstgenügsamkeit sich einwiegenden Staatsbürger des zweiten, von Bismarck gezimmerten Reiches, hat einen besonders großen Anteil an der nationalsozialistischen Bewegung gestellt. Allen voran den Führer. Adolf Hitler ist am 20. April 1889 in Braunau am Inn geboren. Er ist Inntaler im engeren landschaftlichen, Bayer im weiteren Sinne der Stammeszugehörigkeit. Durch einen jener verhängnisvollen Kabinettsfrieden des 18. Jahrhunderts, in denen Menschen und Landesteile ohne Rücksicht auf blutsmäßige Zusammenhänge auseinandergerissen, verhandelt und im Ausgleich gegen andere Forderungen irgendeiner Macht zugeschlagen wurden, kam das Innviertel nach Beendigung des Bayerischen Erbfolgekrieges im Frieden von Teschen an Oesterreich.

Die Familie Hitler ist ein altes Bauerngeschlecht. Der Vater Alois wird als Sohn eines armen Häuslers geboren. Zäh und hartnäckig arbeitet er sich zum Handwerker, und dann wieder eine Stufe weiter zum Staatsbeamten im Zolldienst empor; noch der Sechsundfünfzigjährige hält es in der Muße des Ruhestandes nicht aus, erkauft sich bei Lambach ein Gut und kehrt in der Arbeit an der Scholle wieder zum Ursprung seiner Väter zurück. Der Sohn soll, das ist für den Vater selbstverständlich, Beamter werden. Aber er findet bei dem Jungen, den es zur Kunst treibt, einen unerwarteten Widerstand. „Zum ersten Male in meinem Leben wurde ich, als damals noch kaum Elfjähriger, in Opposition gedrängt.“ Und schon damals, bei dem halben Kinde, eine seltene Kraft und Beharrlichkeit des Widerstandes. Der Tod des Vaters, den er in seinem 13. Lebensjahre verliert, löst den Konflikt. Zwei Jahre später stirbt auch die Mutter. Der sechzehnjährige Realschüler, „einen Koffer mit Kleidern und Wäsche in den Händen, mit einem unerschütterlichen Willen im Herzen“, setzt sich auf die Bahn und fährt nach Wien. Er will Künstler werden; zunächst Maler und dann, als er dem Rektor der Kunstakademie zugewiesen wird, Baumeister.

Das Leben packt den jungen Menschen, der ohne Mittel und Verbindungen, ganz auf sich allein gestellt, in einer Kammer der Großstadt wohnt, hart zu. Aber mit dem Druck wächst auch die Kraft.

Der arbeitende Mensch, seine Sorgen und seine Not, das ist das Erlebnis dieser Wiener „Lehr- und Leidensjahre“. Als Hilfsarbeiter auf Neubauten, später in etwas gehobeneren Stellungen als Zeichner und Aquarellist, steht er Schulter an Schulter mit seinen Volksgenossen im Daseinskampf. Hier, auf dem Arbeitsplatz, in einer Welt der Armut und ständigen Unsicherheit, in unablässigem, oft erbittertem Ringen um das tägliche Brot, nicht in Hörsälen, Seminaren oder auf Kongressen lernt und studiert er.

Ein echtes sozialistisches Grundgefühl trennt ihn zugleich von den bürgerlichen Parteien, die ihm sonst mit ihren Forderungen nahe stehen müßten; weder den Alldeutschen Schönerers noch der antisemitischen Partei Luegers vermag er sich anzuschließen. Immerhin gibt ihm der geniale Bürgermeister der Reichshaupt- und Residenzstadt, „der letzte große Deutsche, den das Kolonistenvolk der Ostmark aus seinen Reihen gebar“, zum ersten Male die Anschauungen eines wahren Staatsmannes. Scharf erkennt er aber auch die grundlegenden Fehler dieser wie aller bürgerlichen Parteien: Mangel an Verständnis für die Bedeutung der unteren Volksschichten auf der einen, allzu praktische und taktische Beschränkung auf die Fragen der Tagespolitik auf der anderen Seite. Die alldeutsche Bewegung, die ihm zunächst berufen scheint, die Führung des Deutschtums in ihre Hand zu nehmen, „bürgerlich vornehm, gedämpft radikal“; sie verkennt die gewaltige Kraft der Masse des Volkes, ohne die keine große Idee zu verwirklichen ist, und verliert sich an die parlamentarischen Tageskämpfe; ihr Kampf gegen die katholische Kirche in der Los-von-Rom-Bewegung verstößt gegen ein Grundgesetz des politischen Lebens:

„Dem politischen Führer haben religiöse Lehren und Einrichtungen seines Volkes immer unantastbar zu sein, sonst darf er nicht Politiker sein, sondern soll Reformator werden, wenn er das Zeug hierzu besitzt!“

Die Partei Luegers wird durch die Rücksichten auf den österreichischen Nationalitätenstaat zu Halbheiten in ihren völkischen Endzielen geführt, sie hat keine Ahnung von der Macht des nationalen Gedankens und endet schließlich als eine „Partei wie eben jede andere auch“.

Der Anschauungsunterricht des Reichsrates, des österreichischen Parlamentes, bildet in dem Zwanzigjährigen die Grundgedanken vom verheerenden Einfluß der westlichen Demokratie und vom Wert des Führertumes aus.

Immer stärker wird die Abneigung gegen den schlaffen habsburgischen Staat, immer beklemmender die Unzufriedenheit über seine innere Hohlheit, das Gefühl, daß dieses morsche Gebilde nur noch zum Unglück des deutschen Volkes werden kann. Und unwiderstehlich bricht die Sehnsucht nach dem Vaterland, dem Reich, in ihm auf. Der Dreiundzwanzigjährige, geformt und geprägt bereits in der schweren und gründlichen Schule des Lebens, fährt im Frühjahr 1912 nach München.

„Eine deutsche Stadt!“ Zwei Jahre, die glücklichste Zeit seines Lebens, wie er sie rückblickend nennt. Dann kommt der Krieg.

Das gewaltigste Ergebnis der deutschen Geschichte, der Aufbruch der in dieser Schicksalsstunde geeinten Nation zum Freiheitskampf, findet den Mann Adolf Hitler bereit.

Er meldet sich kriegsfreiwillig, sofort entschlossen, nicht für den habsburgischen Staat, dem er formell noch zugehört, sondern für das deutsche Volk sein Leben einzusetzen.

Ein Jahr der Erfüllung

Von Ferdinand Kircheisen.

Adolf Hitler will nicht, daß um seine Person viele Worte gemacht werden. Er will immer wieder nur das eine: Opferbereitschaft aller für alle zur Sicherung seiner Lebensaufgabe der Wiedererweckung, Wiedererstarkung, Wiedererhöhung des deutschen Volkes auf neuen, besseren Grundlagen als jemals — Grundlagen, die Dauer versprechen und auf denen ein Reich ersteht, in dem ein gesundes deutsches Volk unangreifbar in militärischer und wirtschaftlicher, aber auch in sittlicher und geistiger Beziehung gedeiht. Er kann diese Opferbereitschaft gerade nach diesem unzweifelhaft bewegtesten Jahre seines Lebens noch mit größerem Rechte als jemals verlangen. Es liegt uns fern, an seinem Geburtstage Schatten heraufzubeschwören. Denken sollen wir aber doch daran, wie das nunmehr abgeschlossene Lebensjahr des Führers ihn zeitweilig in die tiefsten Tiefen der Enttäuschung führte. Durch die Bewährung des Führers auch in einer Stunde, als das Schicksal die grausamsten Forderungen unerbittlich an ihn stellte, ist es ihm dann möglich gewesen, zu den klaren



Höhen der vor einem Jahre noch unvorstellbar großen Erfolge emporzusteigen.

Vergegenwärtigen wir uns den Weg des Führers im letzten Jahr, dann wissen wir nicht, welche der Stunden des Erfolges wir als seine froheste bezeichnen könnten. Und doch sind wir sicher, daß seine köstlichsten Stunden immer die gewesen sind, in denen er das erwachende deutsche Volk erlebte. Wir denken nicht zuletzt an den Tag der Saarabstimmung. Niemals hat die deutsche Geschichte einer starken Führerpersönlichkeit einen so reichen und durch keine Bitterkeit getrübten Trunk aus dem Born der Erfolge gegeben, wie ihn Adolf Hitler durch das prächtige Abstimmungsergebnis des Saarvolkes bekam. Niemals wurde ein deutscher Staatsmann so klar und so wuchtig in der Richtigkeit seines Wollens und Strebens, seines bisher eingeschlagenen Weges bestärkt.

Wir denken weiter an die Stunde vor wenigen Wochen, als er seinen Beschluß der Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht im Kreise der Reichsregierung bekanntgab und der Reichswehrminister, ergriffen von der Größe der Stunde, aufsprang und die Reichsminister, die Mitarbeiter des Führers aufrief zu einem dreimaligen „Sieg Heil!“ für ihn. In diesem Augenblick, in dem wiederum eine der kühnsten Entscheidungen der deutschen Geschichte Wagnis und Wirklichkeit wurde, sahen wir den Führer nicht und haben doch alle mit ihm erlebt; denn jeder Deutsche kennt den Führer.

Millionen haben ihn im lebenden Bilde gesehen, alle seine Stimme gehört, Millionen nahmen sein Bild und seine Art gerade im Verlauf des letzten Jahres auch persönlich auf. Ueber seinem Triumphzug am letzten Heldengedenktage nach der Verkündung der Wehrpflicht durch München und über seinem Triumphzuge durch das Saarland vergessen wir nicht den Zug durch Hamburg, die andere, ebenso wie die Reichshauptstadt einmal „rot“ gewesene deutsche Millionenstadt.

Denen, die bei einer solchen Gelegenheit dabei waren, will es immer wieder scheinen, als wenn der Führer Angesicht in Angesicht mit den breiten Massen des deutschen Volkes seine köstlichsten Stunden verlebte; denn dabei sieht er so völlig anders aus, wie ein Mann, der von einer Arbeit, einer Reise heimkehrt und wieder zu Hause ist, in den Kreis seiner Freunde und seiner Familie tritt. Sicher und froh, weil er weiß, daß daheim, eben bei den Massen, die vollbrachte Leistung bekannt ist; offenen Auges, weil er weiß, daß man nur Gutes, nur das Beste von ihm erzählt haben kann; offenen Herzens, weil er überzeugende Beweise seiner Liebe für seine Familie, also sein deutsches Volk, gegeben hat. Jedem Auge in seiner Umgebung fällt immer wieder die völlige Verwandlung auf, die mit dem Führer vorgeht, wenn er seinen Stehplatz in seinem Wagen einnimmt, den Befehl gibt, daß langsam gefahren werden soll, und wenn er dann die Hand zum Gruß für das Volk aufrecht und das Auge über die ungeheuren Menschenmassen gleiten läßt, um das Volk zu erforschen.

In diesem Augenblick fällt alle berufsmäßige Strenge in Haltung und Gebärde, aller Ernst des Dienstes von ihm ab. Dann macht sich froher Sinn zum Herrscher seines Körpers und seines Gesichtes. Dann sehen wir den lachenden, den vergnügten, den ganz zufriedenen Adolf Hitler, den guten Kameraden der Deutschen, den Freund des geringsten Mannes. Diese Stunden des Erlebens seiner Deutschen, der Frauen und Männer, der Mädel und Jungen, sind dem Führer — es kann nicht anders sein und es ist auch nicht anders — die köstlichsten Stunden der von ungeheuren Verantwortungslasten angefüllten Tage. Es sind die Stunden, in denen er ganz allein Adolf Hitler, der Führer des deutschen Volkes, ist, die Stunden, in denen er aus den Herzen des Volkes heraus die neuen Kräfte in seine Seele reißt, die ihn stark machen zu seinen Kämpfen für das deutsche Volk.

Er muß die Stimme des Volkes hören; denn er verbraucht Ströme menschlicher, seelischer Kräfte in der Arbeit für das Ganze. Das Ganze, das Volk muß sie ihm erneuern helfen durch die Freudigkeit, mit der es seinen Weisungen zum Opfer für die Notleidenden und zur Bildung der Volksgemeinschaft folgt, durch die Ehrlichkeit, mit der es sein Gedankengut für den Aufbau einer erneuerten Wirtschaft und eines erneuerten Sitten- und Kulturlebens hegt und pflegt, und durch die Herzlichkeit, mit der es ihm Begeisterung für die Leistung ausdrückt, wenn er „nach Hause“, durch die Straßen zu seinem Volke fährt.

*

Wir Deutsche in Polen haben noch besonderen Anlaß, dieses Tages zu gedenken. Hat doch der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler nach seiner Machtübernahme der deutschen Ostpolitik ein neues Gesicht gegeben. Dank des großen Verständnisses, das er bei den führenden Staatsmännern unseres Gebiets, insbesondere bei Marschall Pilsudski und Außenminister Beck fand, ist die langjährige Entfremdung zwischen Deutschland und Polen gewichen, und durch den deutsch-polnischen Nichtangriffspakt wurde eindeutig gezeigt, daß das neue Deutsche Reich ebenso wie der polnische Staat ehrlich den Frieden und die Verständigung wollen. Möge dieser Pakt über die Vertragszeit hinaus zu einer dauernden Befriedung führen. Wir wollen uns in dieser Hoffnung auch nicht irre machen lassen durch bedauerliche Vorgänge, wie sie sich dieser Tage in Pommerellen abgespielt haben und die auch in weitesten polnischen Kreisen besonders von der Regierung verurteilt werden.

Ein unmittelbares Gesuch an den bayerischen König bittet um die Erlaubnis, in ein Regiment der neuen Heimat eintreten zu dürfen. Es wird am nächsten Tage bewilligt. Adolf Hitler verliert damit die österreichische Staatsangehörigkeit; er wird aber auch nicht Bayer oder Preuße, Sachse oder Württemberger. Es ist von symbolischer Bedeutung, daß er — ein Staatenloser im alten Sinne — nun nur noch einfach ein deutscher Soldat schlechthin ist, der unbekannte Soldat, den man später „den Gefreiten des Weltkrieges“ nennen wird.

Nahezu sechs Jahre trägt er den grauen Rock. Es ist für ihn die unvergeßlichste und größte Zeit seines Lebens. Er macht alle Wechsel und Wandlungen des ungeheuren Ringens mit durch: die Ausbildung mit der quälenden Sorge, zu spät zur Front zu kommen, den Ausmarsch mit dem Freiwilligenregiment List im Frühjahr 1915, die Feuertaufe in Flandern mit dem ersten Schrapnell, das ein Hurra aus 200 Kehlen begrüßt. Dann wird der junge Kriegsfreiwillige in vier Jahren ewiger Kämpfe ein alter Soldat.

Beim Ausgang des Krieges liegt der Gefreite Adolf Hitler, ausgezeichnet mit dem Eisernen Kreuz beider Klassen, halb blind mit einer schweren Gasvergiftung in dem Lazarett Pasewalk in Pommern. Schärfer noch als der Schmerz in den Augen, brennt ihn die Schmach des Zusammenbruchs, die Scham der Empörung und der Schande. Sinnlos erscheint ihm seine Zukunft als Baumeister. Hat es Zweck, auf so schwankendem Grunde Häuser errichten zu wollen? Muß nicht erst der Boden des Staates gefestigt werden, ein neuer besserer Grund gelegt werden, ehe eine neue Kunst erblühen kann? Er beschließt, Politiker zu werden.

In das Chaos 1919 tritt ein dreißigjähriger Mann, ein ehemaliger Frontsoldat. Ein Zufall führt ihn einer der vielen damals neugegründeten Parteien zu. Als Mitglied Nummer 7 wird Adolf Hitler bei der Deutschen Arbeiterpartei eingetragen. Die Vereinigung besitzt kein Programm, kein Flugblatt, keine Mitgliedskarten, nicht einmal einen Stempel; es sind lediglich ein paar Leitsätze in Maschinenschrift vorhanden, ziemlich verschwommen und unklar. Und mit dem Augenblick, da sich Adolf Hitler entschließt, dieser „lächerlichen kleinen Schöpfung mit ihren paar Mtigliedern“ beizutreten, ist der Grundstein für ein neues Deutschland gelegt. Mit geheimnisvoller Macht zieht die Persönlichkeit des geborenen Führers die suchenden und sehnsüchtigen deutschen Menschen zu sich. Einfache und große Gedanken sind es, die er verkündet; einfach und gradlinig ist der Kampf, den er führt.

Der Kreis der engeren Mitarbeiter und Helfer bildet sich um den Führer, eine einzigartige Gemeinschaft, bedingungslos ihm ergeben, aber auch stolz in dem Bewußtsein, daß er seinen Gefolgsleuten ebenso die Treue hält. Er bekundet eine unvergleichliche Fähigkeit, den richtigen Mann auf den richtigen Platz zu stellen. Das Führerprinzip wird mit Energie durchgeführt.

Als Kampftruppe der jungen Bewegung, gestählt und bewährt in den großen Saalschlachten der Münchener Massenversammlungen des Jahres 1920 wird die SA von Adolf Hitler geschaffen. Sie erobert die Straße für den Nationalsozialismus; sie schickt ihre Stoßtrupps gegen die Stoßtrupps gegen die Stützpunkte des Marxismus; vor als erste Stadt wird Koburg im Oktober 1922 von 800 SA-Leuten besetzt und vom roten Terror befreit.

Die erste revolutionäre Epoche des Aufstiegs der deutschen Freiheitsbewegung findet ihr Ende mit dem schwarzen Tage des 9. November 1923. Vor der Münchener Feldherrnhalle rast der sinnlose Feuerüberfall der Polizei über die waffenlos, singend und begeistert vorwärtsmarschierenden Kolonnen hin. Achtzehn Tote besiegeln mit ihrem Blute ihre Treue zum Führer und der Bewegung. Die Partei verboten; die Führer im Gefängnis oder verbannt; Hitler zu 5 Jahren Festung verurteilt. Das Ende scheint gekommen; die Gegner, mit Blindheit geschlagen, triumphieren.

Aber der tiefste Sturz wird zur stärksten Quelle der Kraft. In der Stille der Haft sammelt sich Adolf Hitler. Er schreibt das grundlegende Buch der Bewegung, „Mein Kampf“, Rechenschaftsbericht über das bisher Geleistete, Anklage gegen das noch immer herrschende System und zukunftweisende Prophezeiung zugleich. Gereift und entschlossen geht er aus der Festung hervor; mit sicherer Hand baut er die Partei neu auf. Der langsame, planmäßig geführte Vormarsch zur Eroberung der Macht mit legalen Mitteln beginnt.

Es beginnt mit dem Neuaufbau der Partei im Jahre 1924 der revolutionäre Kampf um die Seele des Volkes, des Arbeiters, des Bauern, in breiter Front geführt in Tausenden und Zehntausenden von Versammlungen, Saalschlachten, Straßenkämpfen. Allen Getreuen voran der Führer, der schon rein körperlich in dieser Zeit Ungeheures leistet, im Kraftwagen, im Flugzeug durch ganz Deutschland stürmend, überall aufrüttelnd, organisierend, aufbauend. Denn schon beginnt im Aufbau der Partei sich sieghaft das neue Deutschland zu gestalten, es wächst von innen heraus unwiderstehlich, um allmählich das ganze Volk zu umfassen. Und ebenso unwiderstehlich reist Adolf Hitler der Stellung als verantwortlicher Leiter der Geschicke des deutschen Volkes entgegen. Längst ist er der Stellung eines Parteiführers im früheren Sinne entwachsen; auch der Wille des noch in der Opposition Stehenden, vom Tageskampf Umtobten ist schon der bestimmende Faktor in der deutschen Politik geworden.

Noch regen sich die Widerstände. Aber sie sind kraftlos

An dem denkwürdigen Tage der deutschen Geschichte, dem 30. Januar 1933, hat Adolf Hitler die Führung des deutschen Volkes übernommen. Die nationalsozialistische Revolution hat gesiegt. Die Einheit Deutschlands, längst vorgebildet in der Einheit der nationalsozialistischen Partei, die wiederum ihren Grund hat in der einheitlichen und doch umfassenden Persönlichkeit ihres Führers, wird Wirklichkeit.

Dann folgen zwei Jahre der Erfüllung, Jahre der rastlosen Arbeit und des unentwegten Vorwärtsstürmens auf dem einmal gewählten Wege. Das Reich wird zusammengeschweißt, die große Arbeitsschlacht wird in Angriff genommen und ein groß Stück vorwärts gebracht, der berufsständische Aufbau wird eingeleitet, das Winterhilfswerk organisiert, das Erbhofgesetz in die Tat umgesetzt. Ein Aufatmen geht durch das deutsche Volk, das bisher den Niedergang vor Augen hatte und nun getrost und zuversichtlich in die Zukunft schauen darf. Großes wurde geleistet, noch Größeres ist im Werden begriffen.

Adolf Hitler geht seinen Weg, allen Widerständen zum Trotz. Er geht seinen Weg, der Deutschland aus der Finsternis hinausführen soll, in das Licht der Freiheit und der völkischen Bestimmung.

20. April 1889

Schon damals schlug des deutschen Volkes große Schicksalsstunde,
als Deine Mutter sich in Dir ihr großes Denkmal setzte,
da niemand ahnte, daß Dein Name einst in aller Munde,
als man die Macht des Mammons mehr als wahre Werte schätzte.
Gemessen an dem endlos langen Strom im Zeitenweben,
ist dieser Tag kurz wie der Feuerstrahl aus einer Wolke ...
Und hinter Dir steht nur ein kurzes, deutsches Menschenleben,
doch ein Jahrtausend schenktest Du davon schon Deinem Volke.
Kein Sterblicher vermochte je wie Du ein Werk zu schaffen,
das vor uns steht wie das Vermächtnis ewiger Titanen,
ergrübelt und errungen und erkämpft mit reinen Waffen,
vom Anfang bis zum Ende auf den gleichen Willensbahnen.
Wenn Dir Millionen Hände Blumen und Geschenke reichen,
brennt nur ein Wunsch bei allen, die in Liebe an Dich denken:
Die Welt der Feinde soll vor Deinem Friedenswollen weichen
und Deinem Manneswort, wie Du verdient, Vertrauen schenken!

Pidder Lüng.

(Illustrierter Beobachter Nr. 16)

Hitleraussprüche

Die Welt hat sich infolge fünfzehnjähriger trauriger Vertretung der deutschen Lebensinteressen angewöhnt, das deutsche Volk nicht richtig zu sehen. Schwache Regierungen verwechselte man mit dem deutschen Volk, Unsicherheit, Halbheit und Unentschlossenheit schienen die Merkmale unseres Volkes zu sein. Wir sind uns fest bewußt, daß es nicht leicht ist, dieses falsche Bild wegzunehmen und der Welt klar zu machen, daß das deutsche Volk nichts gemein hat mit jenen, die kein Gefühl für Ehre besaßen, daß das deutsche Volk dieses Gefühl besitzt.

(Rede an die SA in Kelheim am 22. 10. 1933.)

*

Die Sünde wider Blut und Rasse ist die Erbsünde dieser Welt und das Ende einer sich ergebenden Menschheit.

(Mein Kampf.)

*

Aufbauen wollen wir eine wahre Gemeinschaft aus den deutschen Stämmen, aus den Ständen, den Berufen und den bisherigen Klassen. Sie soll zu jenem gerechten Ausgleich der Lebensinteressen befähigt sein, den des gesamten Volkes Zukunft erfordert. Aus Bauern, Bürgern und Arbeitern muß wieder werden ein deutsches Volk.

(Regierungserklärung in Potsdam am 21. 3. 1933.)

*

Nur die Herstellung einer wirklichen Volksgemeinschaft, die sich über die Interessen und Gegensätze der Stände und Klassen erhebt, vermag allein auf die Dauer diesen Verirrungen des menschlichen Geistes den Nährboden zu entziehen.

(Begründung zum Ermächtigungsgesetz vom 23. 3. 1933.)

Kulturarbeit des ungarländischen Deutschtums

PDO. Nachdem es nicht gelungen ist, die Kulturbestrebungen der deutschen Volksgruppe in Ungarn durch politische Machtmittel zu unterbauen, bleibt nichts anderes übrig, als alle Arbeitskräfte in den Dienst der Kulturarbeit zu stellen. So sehr es wichtig gewesen wäre, auch auf politischem Wege die Rechte des Deutschtums in Ungarn herauszukämpfen, so muß für die nächste Zeit zur Erhaltung der volklichen Eigenart ausschließlich Kulturarbeit geleistet werden, wozu der Rahmen nur in den völkischen Organisationen geboten ist. Vor allem in den Ortsgruppen des ungarländischen Deutschen Volksbildungsvereins.

Volksdeutsche Rundfunksendungen

22. April. 14.10—14.30: Breslau: Gestaltwandel der schlesischen Heimat. Aus der Urzeit schlesischer Landschaft.

23. April. 10.25—11.20: Köln: Wir und die Welt. Schicksal Deutscher in der Welt. Armin Schönberg: Zwischenfall auf einem griechischen Schwammtaucherboot. Deutsche Familie am Rande der Sahara. Walter Hemsing: Bei den Deutschen in der Bukowina. Dietrich Joachim Graf: Deutscher Arbeiter in den Goldbergwerken Brasiliens. — 20.15—20.45: Frankfurt: Reichssendung. Stunde der Nation: „Bauern suchen das Reich“. Ein Funkbild aus deutscher Geschichte.

24. April. 10.15—10.45: Breslau: Schulfunk: Zum Schulanfang. Es sprechen Oberschulrat Koelling und Gebietsführer Fischer aus einer Grenzlandschule. — 20.45—21: Köln: Ein Bauernhof im südlichen Tirol. Gedichte von Josef Georg Oberkofler.

25. April. 18.30—19: Berlin: Deutsche in der fremden Welt. König Theodor von Korsika. Schicksal eines westfälischen Barons.

27. April: 15—15.30: Köln: Altösterreichische Volkstänze. Tirol und Vorarlberg.

Der Feuerteufel *)

Von Luis Trenker

(2. Fortsetzung.)

Jetzt hetzt ihm der alte Schmiederer Bauer nicht mehr seinen großen schwarzen Hund nach, wenn er zum Haus kommt.

Am Sonntag sitzt er wie ein braver A-B-C-Schütz beim Schullehrer und lernt mit seinen fünfundzwanzig Jahren noch lesen und schreiben. Wie er die Buchstaben alle richtig beisammen hat, schreibt er dem Schmiederer Moidele, daß er halt jetzt, wenn das Briefl schön genug wär, gern heiraten möcht.

Und das Moidele schreibt zurück, daß sie das auch möcht, und sie hofft, daß er das gut lesen kann.

Dann nimmt der Spöck das Moidele und wird Bauer auf dem großen, schönen Schmiedererhof in Rinn, der seither und heute noch der Speckbacherhof heißt. Bedachtsam geht er hinter dem Pflug, er streut das Korn in die Furchen, er schneidet die reifen Aehren.

Die Wildnis in seinem Blut wird eine stille, beständige Kraft und schlägt Wurzeln in dem Boden, den er als rechtschaffener Bauer betreut.

Zwei ruhige, friedliche Jahre.
Die friedlichsten seines Lebens. — —
Mit dem nächsten Neujahrstag schreibt man 1797.

Schwarze Schatten steigen hinter den winterlichen Bergen auf. Von General Napoleon geht die Rede, der das Tiroler Land erfassen will.

Josef Speckbacher wird zum Organisator der Landesschützen bestimmt.

Von Süden her rückt der General Joubert ins Land. Schon steht er in Bozen. Die Nordtiroler Landesschützen packen die Stutzen und ziehen über den Brenner. Der Speckbacher hat sich mit seinen Kameraden von Rinn und Volders zu den Pustertalern geschlagen, die der Major von Wörndle befehligt. Uebers Valserjoch gehts auf Brixen zu.

Sie singen:

„Jetzt wölln mier halt den
Franzosen z'gegen geahn.
Mei, was habens denn da
Bei üns herinnen z'tean?
Es hat sie einer blongt,
Mier hab'n sie nit verlongt.
So kam a jeder Narr,
Fraß üns mit Haut und Haar.
Eija woll, dös geaht nit
In Tiroll!“

Hoch über der Talenge des Eisack verschanzen sie sich. Den Gottesacker, der das Spingeser Kirchlein umgibt, hält der Spöck mit ein paar Tiroler Mander. Die Franzosen führen Kolonne um Kolonne gegen die Landesverteidiger, aber sie können ihnen erst an, als eine starke feindliche Abteilung in den Rücken der Tiroler gelangt ist. Nun wirds ein blutfließendes Ringen. Mann gegen Mann. Der Faschlunger von Axams fällt unter den Bajonettstichen nieder auf einen Haufen von drei Franzosen, die er allein erschlagen hat. Neben ihm liegt der Sensenschmied von Volders, Speckbachers Nachbarsmann. Und es fällt mancher von Speckbachers Freunden und Schützenbrüdern. Den besten von ihnen, den nächsten Hausnachbarn, den Irbinger Anderl, hatten die Franzosen grausam gemartert. Zehnfach ließ sie der rächende Speckbacher bezahlen. Und hundertfach schwor er ihnen Rache.

Der General Joubert kann sich durchs Pustertal durchschlagen. Speckbacher ist bei denen, die ihn bis nach Kärnten hinein verfolgen.

Der Speckbacher weiß jetzt, was Krieg ist und wer der Feind ist: Der Franzos. Und den Bonapart, den haßt er wie den Leibhaftigen.

Es wurmt ihn, daß Oesterreich Frieden macht. Er hätte gern weitergetan. Es ist noch viel zum Abrechnen.

So aber steht er wieder hinter dem Pflug. Sein Weib trägt ein Kind her. Und über Nacht ist er da, der Bub, der Anderl. „Geaht schon,“ denkt er, „Bueben sein jetzt nützer!“

Zwei Jahre später — das Jahrhundert geht zu Ende — rührt sich der Bonaparte schon wieder. Aber es geht noch gnädig ab mit Tirol. Nach ist halber Winter, als die Franzosen vom Engadin her und übers Wormser Joch hereinkommen. Die Oesterreicher stellen sich ihnen im Vintschgau, aber der General Laudon muß mit vierhundert Mann über das fast 3000 Meter hohe Weiße Joch quer durch die Oetztaler Gletscher nach Nordtirol.

Der Spöck steht mit seinen Schützen im Oberinntal und baut Schanzgräben und Verhaue und legt Steinlawinen hoch in die Talwände. Aber die Franzosen kommen nicht. „Für später!“ sagt der Spöck.

In Sterzing, drüben überm Brenner, ist Pferdemarkt. Der Spöck handelt zwar keine Rößln, und doch hat er dort Wichtiges zu reden und zu handeln. Mit einem Wirt aus dem Passeier, dem Andre Hofer. Aber ihr Handel geht um etwas anderes: um ein Land, um ihr Land, um Tirol, das sie nicht hergeben wollen, nicht um viel Geld, nicht um alles. Zahlen wollen sie gern! Aber mit bleiernen Kugeln, auf die jeder, der sie kriegt, nimmer herauszugeben braucht.

Das Jahr 1805 geht zu Ende. Der General Ney steht vor Scharnitz zwischen Karwendel und Wetterstein. Mit der Innsbrucker Miliz ist auch der Spöck ausgerückt samt seinen Unterinntalern.

Bei Scharnitz gehts schief. Ein Schandkerl hat den Franzosen gezeigt, wie man über das Gebirg in die Leutasch und den Tirolern in den Rücken kommt. Nach hinten und vorne zugleich kann man auch mit Tiroler Stutzen nicht schießen. Zusammenkartätscht wird der tapfere Haufen der Landesverteidiger, ein großer Teil gefangen. Ein paar kommen durch, quer durchs Karwendel über die hohen Jöcher, die jetzt im November schon schwer verschneit sind. Der Spöck führt sie sicher über die Berge. Der kennt noch jeden Steg, jeden Stein, besser wie sein Feld und seinen Acker.

(Fortsetzung folgt)

*) Aus dem Werk „Helden der Berge“, erschienen im Verlag Th. Knaur Nachf.-Berlin.

Pferderennen mit Totalisator

veranstaltet vom Towarzystwo Wyścigów Konnych Ziem Zachodnich T. z.

finden statt in Poznań auf der Rennbahn Ławica am 22., 25., 28. April, 3., 5., 9. u. 12. Mai 1935.

Beginn der Rennen um 15.40 Uhr.

Verbindung mit den Autobussen der Straßenbahn von der Theaterbrücke, mit der Eisenbahn von Poznań nach Ławica vom Hauptbahnhof-West um 15.26 Uhr. Rückfahrt von Ławica nach Poznań mit der Eisenbahn sowie den Autobussen.

Überschriftswort (fett)	20 Groschen
jedes weitere Wort	12 „
Stellengesuche pro Wort	10 „
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen	50 „

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte. Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags. Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

Verkäufe

vermittelt der Kleinanzeigenteil im Pos. Tageblatt! Es lohnt, Kleinanzeigen zu lesen!

Verzinkte Wasser- und Jauchefässer, Jaucheverteiler, Jauchepumpen, Jauchedrill (System „Blaih").
Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft Spółdz. z ogr. odp. Poznań



Apfelsinen, Bananen, Feigen, kaliforn. Äpfel
ferner:
Nachtigal's Kaffee, Tee, Kakao
Gebrüder Koepp, Poznań, św. Marcin 77 (nahe am Petriplatz) Telefon 1362.

Stanisław Czarnota Poznań, Gwarna 8, empfiehlt billig Damenhandtaschen

Ziegenleder 5.50, Schirme 2.90, Koffer 1.75 zł. Nimmt Bestellungen u. Reparaturen entgegen.

Moderne Metall-Betten

Schlafsofas — Sprungfeder-Matratzen, weiße Möbel
Sprzęt Domowy św. Marcin 9/10.

ALFA Szkolna 10 Ecke Jaskółcza
Geschenkartikel
Alabasterwaren, Schreibzeuge, Füllfederhalter, Photoalben, Rahmen-Bilder, Bijouterien, Puderdosen, Klips-Klammern, Modenhefte

Vereinigte Tuchfabriken
Hess-Piesch Strzygowski, Bielsko
Detail-Verkauf Poznań
„Zjednoczeni" 27 Grudnia 16.
Grosse Auswahl in Damen-, Herren- u. Militärstoffen.



Rasiermesser
Scheren u. Haarschneidemaschinen in allen Größen und Schnittlängen zu billigsten Tagespreisen empfiehlt
A. Pohl, Poznań, Stahlwarengeschäft ul. Zamkowa 6 (am Alten Markt) Gegründet 1849. Eigene Schleiferei-Werkstatt.



Strümpfe und Handschuhe
in erstklassiger Qualität,
Elegante Damenwäsche, Blusen
für die Frühjahrs-Saison empfiehlt billigst
K. Łowicka Poznań Ratajczaka 40.

Neueste Modelle in Frühjahrs- und Sommer-
Damen-Mäntel
in grösster Auswahl zu billigsten Preisen.
Neu eingeführt:
Herren-Mäntel!!!
Damenstoffe alle modernen Gewebe für Kleider, Mäntel und Kostüme.
Herrenstoffe zu Paletots, Anzügen Hosen etc.
Seidenwaren für Kleider u. Blusen, moderne Qualitäten.
Baumwollwaren: Bett- u. Tischwäsche, Inletts, Gardinen etc.
Spezialität: Brautausstattungen!
Unsere Läger sind bestens sortiert und zu billigsten Preisen kalkuliert.
J. Rosenkranz i Ska., Sp. z o. o. Poznań, Stary Rynek 62. Telefon 18-86
Unserer Provinzkundschaft vergüten wir bei Einkauf von zł 100.— aufwärts die Rückreise 3. Klasse.

Zu verkaufen Protos-Limousine in gutem Zustande. Zu erfragen ul. Szyperska 2.

Frühjahrsneuheiten in Mänteln, Anzügen, Hosen
größte Auswahl, billigste Preise
nur wie bekannt in der Firma
Konfekcja Męska, Poznań, Wrocławska 13.
Bitte auf Hausnummer genau achten

Frisierbehelfe

Haarwangen 15—30 gr, Rollenwangen 60—90 gr, Haarweller, Kart 30 gr, Haarwickler, Dtz 2.40 zł, Wasserwellenkamm 2.—, Ondulationshauben 4.—, Schleier 0.60 bis 1.20 zł, Haarnetze 25 gr, Brenneisen 40 gr, Ondulierscheeren 1.— zł, Brennlampen 1.90 zł
St. Wenzlik Poznań Al. Marcinkowskiego 19.

Bettfedern billiger!

Gänsefedern von 2.75 an
Daunen von 6.— zł an, Oberbetten, Kissen, Unterbetten billigst. Warme Daunendecken, Woll- und Steppdecken, größtes Lager
„Emkap" M. Mielcarek Poznań ul. Wrocławska 30. Größte Bettfedernreinigungs-Anstalt.

Herren-Oberhemden

aus Seiden-Popeline Toile de Soie, Seiden-Marquisette, Sporthemden, Nachthemden, Taghemden, Winterhemden Beinkleider empfiehlt zu Fabrikpreisen i. großer Auswahl
Wäschefabrik und Leinenhaus
J. Schubert Poznań jetzt nur **Stary Rynek 76** Rotes Haus gegenüb. d. Hauptwache

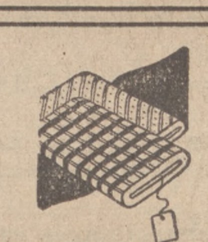
Besonders günstige Einkäufe sowie der große Umsatz meines Geschäfts bei geringen Spesen ermöglichen es mir, mein in nur anerkannt guten Qualitäten sortiertes Lager zu erstaunlich billigen Preisen abzugeben.

Damenhüte neueste Modelle, in großer Auswahl, empfiehlt günstig.
Hurt — Detal, Poznań, Wodna 12, I. St.

50-jähriges Jubiläum der **Wanderer Werke**

und somit sind die **Continental** Schreibmaschinen für Haus und Büro unübertroffen in Qualität.
Generalvertretung
Przygodzki, Hampel i Ska. Poznań, Tel. 2124, Sew. Mielżyńskiego 21, Sämtliche Büro-Artikel.

Was verlangen Innen-Dekorationen?
Bei uns erhalten Sie den besten fachmännischen Rat und finden eine reich versehene Abteilung für Gardinen, Brokate, Decken, Teppiche, Läufer und Möbelbeschläge.
M. Pieczyński, Poznań, Stary Rynek 44, Tel. 24-14. Ecke Wodna.
Trotz der erstaunlich niedrigen Preise erteilen wir zur kommenden Saison noch 10% Rabatt.



Frühjahrs- u. Sommerstoffe
große Auswahl im Tuchfabriklager
MOLENDA Poznań, pl. Świętokrzyski 1.



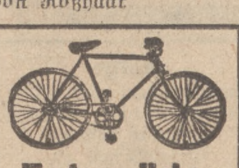
Hüte
Herren- und Damenwäsche. Austeenern, Steppdecken u. Gardinen, kaufen Sie am billigsten im Fabriklager. Anfertigung von Wäsche nach Maß Fa.
EBERTOWSKI Poznań, ul. Nowa 10

Bau- und Möbel-Beschläge
in großer Auswahl kaufen Sie am günstigsten bei der Firma
Centrala Okuć Poznań Wrocławska 19 Tel. 29-67 Nahe dem Plac w.-Krzyski.

Elektrische Bratapparate. Czerniak 27 Grudnia 16.

Schuhe — Schuhe Schuhe — Schuhe
Solide Damen- u. Herrenschuhe zu mäßigen Preisen finden Sie nur bei
„Irena" Aleje Marcinkowskiego 17

Billigste Bezugsquelle! Bürsten
Pinsel, Seilerwaren, Fußmatten, eigener Fabrikation, darum billig, empfiehlt
Fr. Pertek, Poznań, Pocztowa 16. Einkauf u. Umtausch von Roßhaar



Fahrräder
in bester Ausführung billigst
MIX Poznań, Kantaka 1a

Schirme

Taschen-Koffer kaufen Sie billig nur bei
K. Zeidler, Poznań, ulica Nowa 1.

Baubeschläge für Fenster, Türen; speziell Schiebetüren.
Armaturen für Ofen Möbelbeschläge für moderne Möbel, liefert sofort vom Lager. Billigste Bezugsquelle.
Hurt Polski, Poznań ul. Wrocławska 4.

Sommersprossen
gelbe Flecke usw beseitigt unter Garantie
AXELA-CREME
in Dosen zu 1, 2 und 3,50 zł „AXELA"-Seife 1 Stück 1 zł, 3 Stück 2,70 zł.
J. Gadebusch, Drogenhandlung Poznań, Nowa 7.



Neuheiten! Damen- und Herrenhüte
Wäsche Strümpfe Trikotagen Handschuhe Krawatten Schals
zu den billigsten Preisen in grosser Auswahl empfiehlt
Svenda u. Drnek Poznań, St. Rynek 65.

Eigene Erzeugung Empfehle Damen-Mäntel und -Kostüme
fertige und nach Mass, sorgfältig ausgeführt aus eigenen sowie gelieferten Stoffen. Billigste Preise!
J. SZUSTER, Stary Rynek 76.
I. Etage, gegenüber der Hauptwache. Auch Ratenzahlung geg. Assignate „Kredyt".

Albert Stephan Poznań Półwiejska 10 I. Treppe Privatgeschäft (Halbdorfstr. am Petriplatz)
Uhren, Gold- und Silberwaren (Trauringe), Standuhren, Stoppuhren, Wächteruhren und passende Geschenkartikel sehr preiswert. Persönliche fachmännische Ausführung sämtlicher Reparaturen unter Garantie und zu mäßigen Preisen

Gelegenheitskauf!
2 Stück Ia handgeknüpfte Teppiche, ca. 2½ × 3½ m und ca. 3 × 4 m, umständehalber weit unter Normalpreis gegen Kassa sofort abzugeben. Off. unter 652 a. d. Geschst. dieser Zeitung.

Für die Frühjahrs-Saison empfiehlt
Damenstrümpfe Handschuhe Trikot- und Seidenwäsche Blusen
in erstklassiger Qualität zu äusserst kalkulierten Preisen
Pani
Poznań, Al. Marcinkowskiego 13 neben „Bank Polski".

Trauringe

in Gold, eigene Fabrikation v. 16 zł empfiehlt
Chwiłkowski Poznań, św. Marcin 40.

Ausführung modernster
Damen- und Herrenschuhe
reelle korrekte Maßarbeit.
Chorzelewski Poznań, św. Marcin 22.

Versteigerungen

Versteigerungslokal Stary Rynek 46/47
geöffnet v. 8—18 verkauft aus Liquidationen Wohnungs-, Zimmer-, Wirtsch.-, Büro-, Geschäftseinrichtung. sowie verschiedene Kurzwaren Schuhe usw.

Kaufgesuche

Suche zu kaufen **Landwirtschaft** oder **Hausgrundstück** im Werte von 12 bis 15 000 zł, zahlbar innerhalb Deutschlands. (Einwanderer vom Auswanderer). Offerten u. 623 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Porzellane
Kristalle, Silber, Bronzen, Möbel, Bilder kauft, verkauft
Caesar Mann, Poznań Rzeczypospolitej 6. Gegr. 1860. Tel. 1466
Einziges deutsches Geschäft dieser Branche.

Verschiedenes

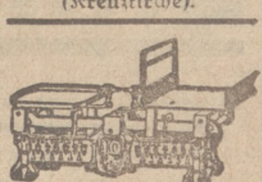
Hebamme Kowalewska Łąkowa 14, erteilt Rat und Geburtshilfe.

Bekannte Wahrsagerin Adarelli sagt die Zukunft aus Ziffern und Karten. Poznań ul. Podgórna Nr. 13. Wohnung 10. Front.

Umfassonieren! Damen- und Herrenhüte werden fachmännisch gereinigt, gefärbt, umfassoniert. Neueste Fassons
Sowiński, Hutmachermeister. Poznań św. Marcin 27.

Deutscher Kriegsinvalide übernimmt sämtliche **Malerarbeiten** Poznań, ul. Sielska 12. Józef Pausch.

Dachdeckerarbeiten in Schiefer, Ziegel, Pappe usw
Paul Röhr Dachdeckermeister Poznań, Grobla (Kreuzkirche).



Spezial-Reparaturwerkstatt für Waagen sämtlicher Art und Größe. Neue Waagen und Gewichtsstets vorrätig.
Struwe & Timm Poz nań, Półwiejska 25 (Brama Wildecka) Tel. 27-32

Bestellungen

auf das

Posener Tageblatt

werden von allen Postanstalten und den Briefträgern **angenommen.**

Bestellzettel für Mai 1935

Jede Postanstalt, auch Landbriefträger, sind verpflichtet, diese Bestellung ausgefüllt entgegenzunehmen.

Na maj zamawia — Für Mai bestellt

Pan
Herr

Sztuk — Stück	Tytuł gazety Benennung der Zeitung	Miejscowość wydawnictwa Erscheinungsort	Na czas miesięcy Bezugszeit Monate	Abonament Bezugsgeld	Należytość Postgebühr
1	Posener Tageblatt	Poznań	1	4 zł	0,39 zł

Pokwitowanie — Quittung.

złoty zapłacono dziś.
Złoty sind heute richtig bezahlt worden.

dnia 1935
den

Postannahme.

Eine Gebühr für die Besorgung dieses Bestellzettels, welcher dem Briefträger mitgegeben oder in einen Briefkasten gesteckt werden kann, ist nicht zu entrichten.

Billige und praktische Fachbücher

Wirtschaftslehre für Bauern, Bäuerliche Werkschulen und Beratungsstellen. Von Landwirtschaftsrat Dr. Heinrich Eggeling und Landwirtschaftsrat Bernhard Heim. Mit 7 Textabbildungen. zł. 6,20

Der Landwirtschaftslehrling. Ein Buch für angehende Landwirte und deren Berater. Von Ökonomierat Dr. Gustav Böhme. Zwölfte Auflage, neubearbeitet von Oberlandwirtschaftsrat Dr. Th. Wölfer, Direktor in Schleswig. Gebunden zł. 11,90

Landwirtschaftliche Sünden. Fehler im Betriebe. Von Ökonomierat Dr. G. Böhme. Zehnte Auflage, herausgegeben von Direktor Dr. Th. Wölfer. Geb. zł. 8,90

Landwirtschaftliches ABC. Hundert Grundsätze für angehende Landwirte und Siedler. Von Dr. Th. Wölfer, Direktor in Schleswig. Fünfte, neubearb. Aufl. zł. 3,—

Anleitung zur praktischen Ausführung der landwirtschaftlichen Arbeiten. Für Verwalter, Lehrlinge, strebsame Arbeiter und landwirtschaftliche Schüler. Herausgegeben von H. Primke, Ökonomie-Inspektor. Vier Hefte Gesamtpreis zł. 9,60
1. **Die Hofverwaltung.** Vierte Auflage. zł. 1,55
2. **Die Feldarbeiten.** Vierte, neubearb. Auflage. zł. 3,55
3. **Die Viehpflege.** Vierte, neubearb. Auflage. zł. 3.—
4. **Die Meierei.** Zweite Auflage. zł. 1,55

Praktische Fruchtfolgen mit Berücksichtigung des Zwischenfruchtbaus in norddeutschem Klima. Von W. Eggers. Fünfte Aufl., bearb. von Dr. W. van der Smissen. zł. 4,95

Wolffs praktische Düngerlehre. Gemeinverständlicher Leitfaden der Agrikultur-Chemie. Achtzehnte Auflage, neubearbeitet von Prof. Dr. H. C. Müller. Gebunden zł. 9,90

Dünger und Düngen. Anleitung zur praktischen Verwendung von Stall- und Kunstdünger. Von Prof. Dr. R. Heinrich. Gekrönte Preisschrift. Achte Auflage. Herausgegeben von Dr. O. Nolte und Dr. M. Heinrich. Gebunden zł. 6,60

Dünger-ABC. Ratgeber für die Anwendung von künstlichen Düngemitteln in Frage und Antwort. Von Prof. Dr. F. Honcamp. 26.—30. Tausend. zł. 1,80

Der wirtschaftseigene Dünger, seine Gewinnung, Behandlung und Verwertung. Im Auftrage der Arbeitsgemeinschaft für Wirtschaftsdüngerveredlung bearbeitet von Karl Beinert, Abteilungsleiter an der Hauptabteilung II der Landesbauernschaft Schlesien. Zweite, neubearbeitete Auflage. Mit 41 Textabbildungen. zł. 8,60

Anleitung zum Getreidebau auf wissenschaftlicher und praktischer Grundlage. Von Dr. A. Nowacki, Professor in Zürich. Achte, neubearbeitete Auflage von Professor Dr. Kurt Opitz. Mit 98 Textabbildungen. Geb. zł. 12,80

Knauers Rübenbau. Für Landwirte und Zuckerfabrikanten. Zwölfte Auflage, neubearbeitet von Professor Dr. P. Holdefleiß. Mit 37 Abbildungen. Geb. zł. 6,70

Der Kartoffelbau nach seinem jetzigen rationellen Standpunkte. Von Prof. Dr. H. Werner. Neunte, neubearbeitete Auflage, herausgegeben von Prof. Dr. K. Opitz, Berlin. Mit 37 Textabbildungen. Geb. zł. 13,90

Wichtigste deutsche Kartoffelsorten. Ihr Anbauwert und ihre Kennzeichnung. Mit Gruppierung der Sorten nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten, Grundzügen der Anerkennungsbestimmungen und der „Berliner Vereinbarungen". Herausgegeben von Prof. Dr. E. Klapp, Hohenheim. Zweite, neubearbeitete Auflage. zł. 4,40

Der rationelle Futterbau. Praktische Anleitung für Landwirte von Dr. F. G. Stebler in Zürich. Zehnte Auflage. Mit 162 Textabbildungen. Gebunden zł. 11,—

Futterwirtschaft von Heute. Von Dr. Hans Schlange-Schöningen. zł. 7,05

Der Anbau der Luzerne. Von Prof. Dr. Otto E. Heuser. Mit 6 Textabbildungen. zł. 4,—

Die Oelfrüchte. Anbau, Pflege und Verwertung. Von Prof. Dr. Johann Wacker. Dritte, neubearbeitete Auflage. Mit 31 Textabbildungen. zł. 5,30

Die Krankheiten der landw. Kulturpflanzen und ihre Bekämpfung. Leitfaden für praktische und studierende Landwirte. Von Oberreg.-Rat Dr. E. Riehm. Dritte Auflage. Mit 121 Textabbildungen. Geb. zł. 10,70

Die wichtigsten landwirtschaftlichen Unkräuter, ihre Lebensgeschichte und Methoden ihrer Bekämpfung. Von Prof. Dr. Felix Bornemann in Berlin. Dritte Auflage. Mit 40 Textabbildungen. Geb. zł. 6,—

Wiesen und Dauerweiden, ihre Anlage und Bewirtschaftung nach neuzeitlichen Grundsätzen Von Professor W. Freckmann. Mit 36 Textabbildungen. Geb. zł. 12,80

Die wichtigsten Gräser auf Wiesen und Weiden. Von Prof. Dr. Friedr. Falke, Geh. Reg.-Rat. Mit 28 Tafeln. Geb. zł. 7,95

Grünland-Bücherei. Herausgegeben von L. Niggl und W. Zorn. Bisher erschienen folgende Hefte:
1. **Das Grünland** in der neuzeitlichen Landwirtschaft. Praktische Anleitung zur Bewirtschaftung von Wiesen und Weiden auf Grund der Erfahrungen in Steinach. Von Landesökonomierat Ludwig Niggl. Dritte, neubearbeitete Auflage. Mit 18 Textabbildungen. zł. 7,95
2. **Die Düngung des Grünlandes.** Von Prof. Dr. O. Nolte. Zweite Auflage. zł. 4,10
3. **Grünland und Grünlandwertung.** Von Dr. H. von Rathlef in Halle a. S. zł. 4,75
4. **Verbesserung des Grünlandes** mit und ohne Umbruch. Von A. Bürger, Oberinspektor am Hauptgestüt Altefeld. zł. 4,75
5. **Silofutterbereitung.** Eine Anleitung für die Praxis. Von Dr. Helmuth Münzberg. Mit 13 Textabbildungen. zł. 4,85

Die sichere Heuernte! Leitfaden für die sachgemäße Anwendung von Trockengerüsten bei der Ernte von Gras, Luzerne, Rotklee, Gemenge, Getreide u. a. Von Dr. R. Geith. Mit 24 Textabbildungen. zł. 2,—

Grundzüge der Fütterungslehre. Von Prof. Dr. O. Kellner, Möckern. Achte, vermehrte Auflage, herausgegeben v. Prof. Dr. G. Fingerling. Geb. zł. 12,90

Die Fütterung der Milchkühe. Von Prof. Dr. J. Hansen, Geh. Reg.-Rat in Berlin. Mit 16 Textabbildungen. Gebunden zł. 10,60

Grundsätze der Fütterungslehre sowie Anleitung zur Aufstellung von Futterrationen und Futtermischungen auf Kellnerscher Grundlage. Leichtfaßlich an durchgeführten Beispielen dargestellt von J. W. Günther, Landwirtschaftslehrer und Tierzuchtinspektor. zł. 5,50

Bau und Beschickung von Grubensilos. Eine Anleitung für die Praxis von Prof. Dr. August Tiemann und Diplomlandwirt Eugen Rehm, Tschechnitz. Dritte, neubearbeitete Auflage. Mit 22 Textabbildungen. zł. 2,20

Die Rindviehzucht. Anleitung zur sachgemäßen Züchtung, Ernährung und Benutzung des Rindviehs. Von Hans Gutbrod, Tierzuchtdirektor in Würzburg. Zehnte Auflage. Mit 15 Rassebildern auf Tafeln. Gebunden zł. 9,90

Schweinezucht. Praktische Anleitung zur Rassenauswahl, Zucht, Ernährung, Haltung und Mast der Schweine. Von Domänenrat Dr. Ed. Meyer in Friedrichswerth. Zehnte Auflage. Mit 1 Tafel und 17 Textabbildungen. Gebunden zł. 9,50

Die wirtschaftliche Schweinemast. Anweisungen für die Praxis auf Grund physiologischer Studien. Von Hofrat Prof. Dr. Müller-Lenhartz in Leipzig und Prof. Dr. G. v. Wendt, Helsingfors. Mit 1 Tafel und 3 Textabbildungen. zł. 7,50

Lehrbuch für Schäfer und Schafhalter. Haltung und Fütterung des Schafes und seine Krankheiten. Von Hans Weber, Geschäftsführer und Zuchtleiter des Verbandes der Schafzüchter Berlin, und Dr. Gerhard Fleischhauer, Tierarzt in Berlin. Mit 30 Textabb. Geb. zł. 12,90

Der kleine Schafhalter. Kurze Anleitung zur Durchführung gemeinschaftlicher oder Kleinschafhaltungen und der Züchtung, Ernährung und Haltung der Schafe für Bauern und Siedler. Mit 20 Textabbildungen. zł. 2,20

Nachbars Rat in Viehnöten, oder wie der Landmann erkranktes Vieh pflegen und heilen soll. Langjährige Erfahrungen von Prof. Dr. L. Steuert. Vierte, verbesserte Auflage. Mit 75 Textabbildungen. zł. 6,50

Verbesserte Arbeitsverfahren in der Landwirtschaft (Arbeiten der Versuchs- und Forschungsanstalt für Landarbeit, Bornim.) Bisher erschienen folgende Hefte:
1. **Die Kartoffelbestellung auf leichten Böden.** Von Prof. Dr. L. W. Ries, Bornim, und H. Nauck. Mit 12 Textabbildungen. zł. 2,50
2. **Getreideernte.** Von Prof. Dr. L. W. Ries, Bornim. Mit 26 Textabbildungen. zł. 5,50
3. **So geht's leichter!** Billige und zweckmäßige Hilfsmittel bei der Landarbeit. Zusammengestellt von der Versuchs- und Forschungsanstalt für Landarbeit in Bornim. Mit 49 Textabbildungen. zł. 2,65
4. **Der Einsatz der Maschine im landwirtschaftlichen Betrieb.** Eine Anleitung für den Betriebsleiter und den Landingenieur. Von G. Preuschen, Diplomlandwirt. Mit 16 Textabbildungen. zł. 5,10

Vorrätig in der Buchdiele der **Kosmos-Buchhandlung**, *Poznań, Zwierzyniecka 6.*

Bei Postversand bitten wir um Voreinsendung des Betrages zuzüglich 30 gr Porto auf unser Postscheckkonto Poznań 207 915.

Die Olympische Glocke

Die Olympische Glocke, die zum erstenmal bei der feierlichen Eröffnung der Spiele im August 1936 vom 75 Meter hohen Führerturm auf dem Reichssportfeld zu Berlin ihre eherne Stimme erschallen lassen wird, ist jetzt von dem Berliner Bildhauer Walter E. Lemcke, der u. a. die große Glocke im Berliner Dom geschaffen hat, im Gipsmodell fertiggestellt. Die Glocke mißt einschließlich des Tragbalkens, des sogenannten Jochs, bis zum unteren Teil des Klöppels 4,50 Meter, der Durchmesser beträgt 2,80 Meter. In der Mitte der einen Seite sieht man den erhabenen Reichsadler, auf der Gegenseite die Darstellung des Brandenburger Tores mit der Quadriga. Um den unteren Rand läuft die Inschrift: „Ich rufe die Jugend der Welt. — XI. Olympische Spiele Berlin", des weiteren das Datum der Olympischen Spiele „1. bis 16. August", und auf der Gegenseite ist die Jahreszahl „1936" angebracht.

Nach den Osterfeiertagen wird die Gipsform nach Bochum transportiert, wo sie vom Bochumer Stahlverein, dem Stifter der Glocke, ihre endgültige Form durch den Stahlguß erhalten wird, der abermals etwa fünf Monate in Anspruch nimmt. Nach ihrer Fertigstellung wird die Glocke, die auf den Ton G abgestimmt sein wird, ein Gewicht von 200 Zentnern aufweisen, das Joch dazu allein 25 Zentner.

Polens Vertretung auf dem Berliner Filmkongreß

Warschau. Am 25. d. Mts. beginnt bekanntlich in Berlin ein internationaler Filmkongreß, der bis zum 1. Mai dauern und sämtliche mit dem Filmwesen zusammenhängende Fragen behandeln wird. Polen wird auf dem Kongreß durch 60 Personen vertreten sein, darunter Regisseure, Kinobesitzer, Operateure usw. Die polnischen Vertreter werden einige Vorträge halten, u. a. einen Vortrag über das Autorenrecht.

Wunderbare Rettung

Aus Stellarton in Neu-Schottland wird gemeldet: Durch eine Grubenexplosion in fünfhundert Meter Tiefe unter der Erdoberfläche wurden sieben Bergleute getötet. Der restlichen Belegschaft, insgesamt 189 Häuern und Steigern, die im Augenblick der Kohlenstaubexplosion vor Ort in dem betroffenen Stollen der Albion-Gruben arbeiteten, gelang es unter dramatischen Umständen, sich durch die Kohlen- und Gesteinstrümmer durchzugraben und die Erdoberfläche zu erreichen.

D. F. B.-Kursus

zs. In Anbetracht der nahenden Länderkämpfe Deutschlands gegen Belgien, Irland, Spanien und die Tschechoslowakei sind eine Reihe „alter" und junger Nachwuchsspieler in Berlin zu einem D. F. B.-Kursus zusammengezogen worden. Eine Schar erstklassiger Talente führt Nerz an das Tageslicht und der Erfolg gibt ihm heute schon Recht, daß in Deutschland 3 Ländermannschaften gleicher Qualität aufgestellt werden können. Der junge Nachwuchssturm Malecki (Hannover 96), Gellesch (Schalke 04), Becher (Fürth), Reinmann (Halle), Heidemann (Bremen), ebenfalls die Verteidiger Munkert (Nürnberg) und Conrad (Eintracht) sind für kommende Lorbeeren ausersehen. Außerdem war der so schwer verletzte Szepan wieder dabei, wie einst im Mai. In den Spielen um die Deutsche Fußballmeisterschaft scheint im Gau III die Entscheidung zwischen Hertha und der Polizei-Chemnitz zu liegen.

Die ältesten Zeitungen der Welt

Das erste Zeitungsinserat vor zweitausend Jahren

Von Konrad Joachim Schaub

Es war im Jahre 1012 v. Chr., als in Dscheng, im Reich der Mitte, das Volk an den Straßenecken stand und unwillig murrte, weil im Auftrage des Kanzlers

Gerichtsdiener die Zeitungen beschlagnahmten und abrissen.

Was war geschehen? Dsi-Tschan, der Kanzler, hatte von jedem, der aus dem Meer sein Salz gewann, eine staatliche Abgabe von einem halben Pfennig verlangt. Da aber nach den chinesischen Gesetzen jeder seine Meinung zu den Fragen des Staates in der Zeitung kundtun durfte, hatte der berühmte Rechtsanwalt Deng Hsi öffentlich in der Zeitung erklärt, daß Dsi-Tschans Salzmonopol nicht auf Grund einer staatlichen Notwendigkeit erlassen wäre, sondern nur, weil der hohe Mandarin die Ausgaben seines luxuriösen Lebens nicht bestreiten wollte. Dieser Erklärung folgte sofort die Zensur — die erste, die wir in der Geschichte der Zeitung kennen. Das wurde der Anlaß, daß die Zeitungen, die bis dahin nur an den Straßenecken öffentlich angeschlagen wurden, durch Träger in die Häuser zum Lesen und Weitergeben geschickt wurden.

So entstanden vor Jahrtausenden die ersten chinesischen Zeitungen: Zunächst die „Anschlag-Zeitung", dann das Nachrichtenorgan der Hauptstadt „King Pao" und seit 206 v. Chr. die „Di Bau" und später die Zeitung der vermischten Nachrichten „Kai Yuan Dsa Bau". Sie erschienen regelmäßig in kürzeren Abständen und wurden zumeist im Auftrage des Hofes oder von „Hohen Personen", die regelmäßig zu Fragen des Staates und der Politik Stellung nehmen wollten, herausgegeben. Zuerst fand kein öffentlicher Verkauf statt, sondern sie wurden von der Hauptstadt an die Provinzbeamten geschickt und von dort — abgeschrieben — in die kleineren Städte versandt. Diese große Verbreitung im ganzen Reich der Mitte gelang allerdings nur dadurch, daß die chinesische Schrift China

eine Einheitssprache gab, die in allen Provinzen verstanden wurde.

„Kuanhoa", das Idiom des Hofes, der Beamten und Gebildeten, war zugleich die gemeinsame Verkehrssprache im ganzen Lande. Wenn auch ursprünglich der Hof die Zeitung nur seinen Beamten in der Provinz zugänglich machen wollte, so ließen, wie der Chronist berichtet, schon damals reiche Leute, wenn die Zeitung das kaiserliche Palais verließ, um von Hunderten Beamten für die Provinzen vervielfältigt zu werden, ihre eigenen Schreiber mitschreiben, um auf diese Weise auch in den Besitz der Neuigkeiten, mitunter auch zum Zweck der Weiterverbreitung, zu kommen. So erhielt die Zeitung eine ungeahnte Verbreitung, die man wohl auf viele Zehntausende von Exemplaren schätzen kann. Die Preise, die für solche Niederschrift geboten wurden, sollen beträchtliche Summen gewesen sein, und so bildete sich oft

ein fester Abnehmerstamm, den wir heute mit einiger Kühnheit als die ersten Zeitungs-„Abonnenten" bezeichnen können.

Die ersten Zeitungen enthielten Verordnungen und Mitteilungen. So klagt der „Abonnent" Wang einmal, daß die Zeitung nur Beförderungen und Absetzungen der Beamten und gar nichts Interessantes mehr enthielte, aber dabei einen Umfang von zehn Bambusseiten habe. Die „King Pao" bringt um 380 v. Chr. den Befehl des erhabensten Herrschers, „daß alle Söhne und Töchter des Großen Reiches sich versammeln sollen, um ein Bittgebet zu machen, damit die endlose winterliche Dürre aufhöre und der weiße Schnee des Himmels Peiping bedecke". Und dieses Bittgebet scheint nicht ungehört verhallt zu sein, denn die nächste Nummer bringt die Ankündigung eines Dankopfers des Kaisers. Aber nicht nur politische Ereignisse bringt die Zeitung, sondern auch Vorkommnisse in der Bevölkerung wurden berichtet, wie 231 v. Chr., daß „dem Hirsebauer Lun Dan ein erschreckliches Feuer das Anwesen verbrannte, woraus er selbst und seine zarte Li sich nur mit großer Not erretten konnten . . ."

Zur Sammlung aller Nachrichten waren in jeder Stadt Beamte angestellt, die diese in mühseliger Arbeit niederschrieben und im Zeitungswege verbreiteten.

Durch die Schwierigkeit der chinesischen Schrift war eine rasche Vervielfältigung von vornherein ausgeschlossen, und jeder Provinzbeamte hatte seine eigenen Schreiber zum Abschreiben der Zeitung. Die Beamten der Hauptstadt hatten strenge Vorschriften für die Auffassung der Zeitung. „Sie sollen sich in Person zu dem Kabinett begeben, um Umschriften von allen kaiserlichen Erlassen zu machen. Diese sollen sie niederschreiben und weitersenden." Aber auch hier mußte im Staatsinteresse oft eine „Sperrfrist" und „Geheimhaltung" von Nachrichten erfolgen. In allen Fällen, wo Angelegenheiten, die zunächst vertraulich behandelt werden sollten, in Dokumenten enthalten waren, mußte zehn Tage gewartet werden, ehe sie kopiert und herausgesandt werden durften. In jedem Falle aber, wenn eine Zeitung zu früh erschien, sollten die Autoritäten den betreffenden Beamten zur Verantwortung ziehen. „Im Falle, daß falsche Berichte und Geheimnisse verbreitet werden, wird der Hohe Mandarin ersucht, strenge Untersuchung anzustellen und schwere Strafen zu verhängen."

189 v. Chr. erscheint das erste Inserat in der Zeitung. Es ist das erste „Stellenangebot", des in der Welt erhalten ist; wir ersehen daraus, daß das Steinkohlenlager in Schansi Arbeiter sucht. Als Lohn werden täglich vier Essen aus Reis und Hirse, dazu zwei Maß Tee und ein halbes Maß Reisbranntwein geboten. Einen besonderen Anreiz bietet das Inserat dadurch, daß einmal in dem „kurzen Lauf des Mondes" ein Mahl aus Fleisch geboten wird.

Interessant ist noch die Herstellung der Zeitungen. Zuerst wurde auf Bambus oder Holz mittels eines Schreibstiftes der Text geritzt. Im 3. Jahrhundert v. Chr. wurde dann aber auf Seidenflechtwerk geschrieben. Seit dieser Zeit datiert auch der Gebrauch des Pinsels. Sein Stiel war aus Maulbeerholz und der Pinsel aus den Haaren des Hochwildes oder der Ziegen gefertigt. Zur Tuschegewinnung, um auf Seide zu schreiben, mußte man den alten Stein „Mo", d. h. „Schatten einer Form", mühselig bearbeiten, bis es späteren Generationen gelang, aus Kien und Ruß eine schreibbare Tusche herzustellen. Von diesen Dingen sagt der Chronist: „Es gibt kostbare Gegenstände, zuerst der Reibstein, dann Pinsel und Tusche und Seide zum Niederschreiben des Gesprochenen." War der Text der Zeitung so auf gelbe Seide mit schwarzer Tusche gemalt und mit zwei Drachen am Rande umgeben als Siegel, so wurde die Zeitung der Oeffentlichkeit übergeben. Zur gleichen Zeit aber

flogen die Postkuriere mit der „Neuesten Ausgabe" auf Pferden tagelang durch das Land, um sie von Provinz zu Provinz zu bringen.

Alle 15 km lag eine Poststation, auf der die Pferde gewechselt wurden, die Kuriere blieben aber die gleichen, ja oft mußten sie auf dem Pferde festgebunden werden, damit sie nicht vor Müdigkeit herabfielen. Weithin klangen aber die Klingeln, die sie als Kennzeichen trugen, und kündigten die Ankunft des „Neuesten vom Neuesten".

Ohne Zwischenlandung um die Welt

Zwei amerikanische Langstreckenflieger planen einen Rundflug

New York. Ein Rundflug um die Welt ohne Zwischenlandung in viereinhalb Tagen ist der Ehrgeiz zweier berühmter amerikanischer Langstreckenflieger, Clyde Pangborn und Bennett Griffin, die ihre Pläne in einem Interview mit der United Preß enthüllten. Der Flug soll in San Diego in Kalifornien anfangen und dann auf der nördlichen Luftlinie ohne Zwischenlandung rund um die Welt (rund 24 000 Kilometer) führen. Die Aufnahme von Betriebsstoff soll in der Luft erfolgen. Pangborn, der mit einem Erfolg des Fluges bestimmt rechnet, erklärte, es könne gar nicht ausbleiben, daß der Weltrekord von Wiley Post, der bekanntlich einen Alleinflug unternahm, von 7 Tagen 18 Stunden 49 Sekunden übertroffen werde.

Sowohl Pangborn als Griffin haben die bittere Enttäuschung erlebt, bei dem Versuch eines Fluges um die Welt auf halbem Wege liegen zu bleiben. Pangborn flog 1931 mit Mr. Herndorn aus New York nach Chabarowsk in Sibirien, um von dort weiter um die Welt zu fliegen. Dort aber blieb er mit zerbrochenem Flügel liegen. Griffin, ein erfahrener Flieger aus Oklahoma, machte ebenfalls den Versuch eines Rekordflugs um die Welt; aber er blieb mit seinem Kameraden Jimmy Mattern in einem Torfmoor bei Borisow stecken. Nach einer Erklärung Pangborns soll sein Flug in einem Bernelli-Eindecker erfolgen, der gegenwärtig in New Jersey gebaut wird und eine Betriebsstoffkapazität von 900 Gallonen besitzt. Ende Juli oder Anfang August will er dann von San Diego aus starten. Betriebsstoff soll über New York, über Moskau und über Chita in Sibirien aufgenommen werden. Sollte indessen der Flug bis zum Oktober hinausgeschoben werden, so dürfte die südliche Fluglinie über Italien, Indien und die Philippinen gewählt werden. Diese Linie ist länger als die nördliche Luftlinie und bedarf daher häufiger neuer Auffüllungen von Betriebsstoff. Aber selbst bei Benutzung dieser Linie hofft Pangborn zuversichtlich einen neuen Weltrekord aufzustellen. Das Flugzeug wird mit zwei Pratt- und Whitney-Hornet-Motoren von je 720 Pferdekräften ausgestattet sein, und seine scharf zugespitzten Flügel haben etwa 28 Meter Spannweite. Zum Radio-Ingenieur wurde Reeder Nichols auserwählt, der in dem London—Melbourne-Flugrennen zusammen mit Pangborn und Turner flog. Griffin wird seit einiger Zeit vom Bundes-Handelsdepartement als Flugsachverständiger beschäftigt.

Berliner Segelflug-Modell erringt Weltrekord

Der große Segelflug-Modellwettbewerb, der am Sonntag auf dem Segelfluggelände bei Trebbin stattfand, wurde ein überraschender Erfolg. Bei den 350 gelungenen Starts der Modelle wurde der Rhön-Weltrekord für Segelflugmodelle, der bisher etwas über 12 Minuten betrug, gebrochen. Ein Rumpfsegelflugmodell des Berliner Fliegersturms Mitte hielt sich länger als 20 Minuten und 13 Sekunden in der Luft. Das Modell wurde über zwei Kilometer abgetrieben und ging verloren, nachdem es noch in einer Höhe von 800 Meter das letzte Mal gesichtet worden war.

Osterfeuer am Harz

Von Professor Dr. Dr. Heinrich Sohnrey.

An der Harzstätte, wo Hermann Löns sich des öfteren aufhielt und einige seiner schönsten Naturschilderungen schrieb, in Scharzfeld am Unterharz, verbrachte ich die jüngsten Osterfeiertage. Den Harzfrühling, den Löns im April hier erlebte und so köstlich beschrieb, fand ich aber in jenem April dort nicht. Die Buchenwälder standen kahl und still, und vom Lenz war bei der frostigen Witterung noch recht wenig zu merken. Eins aber erlebte ich, das Löns ganz entgangen zu sein scheint: eine Osterfeuerherrlichkeit, wie man ihresgleichen kaum an anderen Orten antrifft, obwohl gerade im Umkreise des Südwestharzes die Osterfeuer durchwegs noch in voller alter Pracht erhalten geblieben sind. So zählte ich vor einigen Jahren am ersten Osterabend von dem 600 Meter hohen Ravenskopf aus nicht weniger als 88 Osterfeuer. Diesmal wollte ich nun sozusagen vom Allgemeinen ins Besondere gehen und legte mich darum in Scharzfeld auf die Lauer, dessen schöner Osterfeuer-Ruf mich schon immer gereizt hatte.

In dem langgestreckten, 1600 Einwohner umfassenden Harzflecken, der durch den kleinen Bremkebach in Ober- und Unterdorf geteilt wird, haben sich sogar zwei große Osterfeuer erhalten, das eine für das Unterdorf, das andere für das Oberdorf. Ihre Träger sind zwei engbenachbarte, auffällig schroff über 300 Meter aufsteigende Bergkegel, der Ritterstein oder Steinberg mit der berühmten, tief in den Felsen gehauenen „Steinkirche" und unmittelbar daneben der fast gleich hohe Schulenberg, dessen Klippen nach den Scharzfelder Ueberlieferungen der Göttin Ostara gewidmet war, während man den Ritterstein für eine Wodan-Opferstätte hält. Die beiden seltsamen Bergbrüder scheinen geradezu nach den Osterfeuern zu rufen und haben sie wohl auch seit tausend und mehr Jahren getragen.

In jugendfrischem, regem Wetteifer bauen die Scharzfelder die österlichen Holzstöße auf. Natürlich möchte jedes Dorf möglichst das schönste Feuer haben. Die Gemeinde gibt ein erforderliches Stück Wald frei und schon Wochen vor dem Feste beginnt die Jugend mit dem Holzhauen. Die Hauptarbeit und eigentliche Verantwortung für das Osterfeuer fällt wie überall den Konfirmanden zu. Aber die gesamte Schuljugend ist voll Eifers dabei, und wenn's einmal not tut, greifen auch wohl ältere Leute mit zu, oder es leiht der eine ein Pferd, der andere einen Wagen. Bis zu den Fünfjährigen herab sieht man in den letzten Tagen der Osterwoche, besonders natürlich am Ostersonnabend, die gesamte Knabenwelt mit Zweigen, Büschen und Stangen die beiden Berge hinaufkrabbeln und das gesammelte Holz um die Gipfel aufhäufen. Für die eigentliche Errichtung des Holzstoßes stellen sich gewöhnlich gern ein paar ältere Jungburschen ein, die schon mehrjährige Erfahrung haben, so daß der Schuljugend nur das Zureichen und Heranschleppen obliegt. Vier starke „Giffel" werden in die Erde gerammt, darüber dicke Querbalken gelegt, so daß unten ein Hohlraum bleibt, der zum Anzünden des Feuers mit Stroh ausgefüllt wird. In der Mitte errichtet man die „Osterstange", eine flaggenbaumartige hohe Tanne, und um sie im Kreise herum wird „gebaut", d. h. jeder Zweig und jede Stange nach den Regeln der Erfahrung so gesteckt, daß der endlich fertiggestellte Holzstoß, den man natürlich so hoch wie möglich zu bringen sucht, einer hohen, rundlichen Dieme gleicht. Früher pflanzte man eine Tanne oben auf, diesmal aber weht am Wimpel der Osterstange die Fahne mit dem Hakenkreuz.

Giffel, Balken und Osterstange müssen ordnungsmäßig an die Gemeinde bezahlt werden, alles übrige Holz gilt als Freigabe. Das Geld wird von der Jugend im Dorfe gesammelt, und jedes Haus gibt gern seinen Betrag dazu.

Aber kein Osterfeuer ohne die althergebrachten Holzfackeln! So viel Kinder — so viel Fackeln, könnte man sagen, denn auch Vierjährige und noch kleinere, diese an Mutters oder Vaters Hand, sieht man als Fackelträger. Schon im Herbste werden die Fackeln hergestellt, damit sie gehörig Zeit zum Austrocknen haben. Sie bestehen aus geschälten Tannenstangen von etwa 8 bis 10 Zentimeter Durchmesser, die bis auf einen längeren Stiel mehrfach gespalten werden. Mit Spänen und Stroh ausgefüllt, manchmal auch mit Petroleum getränkt und dann wieder straff zusammengebunden, werden sie im Backofen getrocknet und sorglich im Hause verwahrt, bis sie endlich ihre Bestimmung erfüllen können.

Als der Ostertag zur Neige ging, füllten sich bald alle Wege und Gassen, die nach den beiden Bergen führten, mit Menschen und Menschenkindern. Zwei Musikkapellen erhöhten die Stimmung mit ihrem Spiel.

Man war ergriffen und erhoben, denn vor unseren Augen entfaltete sich aus der Dunkelheit heraus ein wundervolles Bild. Beide Berge hinauf schlängelten sich die Züge der Fackelträger, flammende Kränze um sich schlagend. Die jungen und jüngsten Jahrgänge aber, denen die Berge in der Dunkelheit zu gewagt waren, schwangen ihre Fackeln auf dem Schulhofe unterhalb der Berge und teilweise auch die Straßen ähnelten einem wallenden Flammenmeer. Dicke Rauchwolken wälzten sich von den beiden Bergfeuern in die Nacht hinaus, so daß man meinen konnte, vor heftigen Vulkanausbrüchen zu stehen. Bis dann die reinen Flammen ihren Feuerglanz über Berg und Tal breiteten.

In den Kriegsjahren, als behördlicherseits ohne wenig Nachdenken gegen die Osterfeuer geeifert wurde, stellte sich an einem Ostersonnabend heraus, daß nur das Oberdorf einen Holzstoß aufgebaut hatte, der Steinberg aber leer geblieben war. Darüber erwachte „Hans Sachs" in Scharzfeld und schrieb das „Klagelied des Steinberges":

„Oh, wie einsam und verlassen
Soll ich stehn am Osterfest!
Ach, ich kann es gar nicht fassen,
Daß die Jugend mich verläßt!"

Und so folgten, unbekümmert um die Regeln der Dichtkunst, noch eine ganze Anzahl von Versen. Das Gedicht erschien am Ostersonnabend in der Zeitung und schlug in seiner rührenden Einfalt in aller Herzen ein. Bald war das ganze Dorf auf den Beinen, jung und alt fand sich einmütig zusammen in dem Gedanken, das arge Versäumnis trotz der Kürze der Zeit noch wieder wettzumachen. Man ging dann auch sofort ans Werk, die Alten hauten das Holz im Gemeindewalde, und die Jungen schleppten es unermüdlich den Berg hinauf, — bis tief in die Nacht hinein und wieder vom frühesten Ostermorgen ab. Und als der Osterabend kam, brauchte der Steinberg nicht mehr zu klagen.

Der jetzt achtzigjährige Dichter des Liedes, Schuhmacher Apel, bestätigte mir mit strahlendem Gesicht den schönen Erfolg seiner Verse. Es wäre überhaupt sein erstes gewesen, seither hätte er noch viele andere gemacht, aber mit keinem wieder einen solchen Erfolg erzielt.

Kraftwagen als Werbemittel

Von Dipl.-Ing. A. Lion, Berlin.

Noch vielseitiger sind die großen Lautsprecherwagen, die in wachsendem Umfang in Deutschland in den Dienst der Firmenpropaganda gestellt werden, teils durch eigene Wagen der betreffenden Firmen, teils durch Mietwagen von Telefunken. Solch ein Werbewagen kann wegen seiner gedrängten Bauweise und wegen der Fülle von Einzelteilen, die er enthält, gut und gern mit einem der komplizierten und doch einfach bedienbaren, großen, modernen Rundfunkempfänger verglichen werden. Hier ist die Raumausnutzung wirklich bis zur letzten Vollendung durchgeführt. Oben auf dem Dach des Wagens liegt die nach vorn und nach hinten ausstrahlende Großlautsprecher-Anlage, die eine Reichweite von mehreren Kilometern hat. Im Innern des Wagens findet man eine vollständige Tonfilm-Wiedergabeeinrichtung; meist ist die Rückwand des Fahrzeuges als Projektionswand ausgebildet. Die Apparatur ist so lichtstark, daß man auch am Tage Filme vorführen kann. Der Wagen enthält aber auch eine herausnehmbare Kofferapparatur für Tonfilmvorführungen in Innenräumen.

Selbstverständlich ist auch eine Einrichtung zum Abspielen von Schallplatten vorhanden, so daß der Lautsprecher also Werbetexte oder Unterhaltungsmusik sowohl vom Film wie von der Schallplatte aus hörbar machen kann. Aber auch unmittelbar übers Mikrophon kann der Propagandamann der Firma jederzeit eine freie Ansprache halten, und das wird dadurch erleichtert, daß an mehreren Stellen des Wagens Mikrophonanschlüsse vorhanden sind und daß auch von außerhalb des Wagens der Lautsprecher über das Mikrophon besprochen werden kann. Auch ein eingebauter Rundfunkempfänger als vierte Klangquelle fehlt in den meisten Fällen nicht. Hinzu kommen die Hilfseinrichtungen, die für einen Ueberlandwagen, der oft wochenlang unterwegs ist, unentbehrlich sind. Da ist die geräumige elektrische Küche mit mehreren Kochplätzen, mit Back- und Bratofen und einer Kühleinrichtung, da sind Schlafplätze, Garderobenschränke und Wascheinrichtungen für die Wagenbesatzung, und da ist schließlich ein

richtiges kleines Elektrizitätswerk, das dieses fahrbare Werbebüro mit Strom für Licht und Kraft versorgt.

Von diesen Wagen fahren in Deutschland und auch sonst in der Welt schon eine ganze Menge. Eine Reihe von Zigarettenfabriken hat sich dieses

modernste Propagandamittel, das die Kraftfahrtechnik mit der vollendeten Elektroakustik verbindet,

dienstbar gemacht. Ebenfalls Fabriken für Waschmittel oder Margarine, Kaffeefirmen, große Textilhäuser, sogar Motorenfabriken und schließlich auch Zeitungen und Rundfunkgesellschaften. Es gibt sogar Varietés und Zirkusunternehmungen, die mit diesen großen Werbeautos arbeiten. Bei einem Werbewagen des Zirkus Sarrasani läuft rings um die Karosserie ein breites, bewegliches Band, das Szenen aus dem Zirkusleben zeigt, während die Lautsprecheranlage im Kopfteil eines riesigen Löwen angebracht ist, der auf dem Dach des Wagens ruht und der nicht nur Raubtiergebrüll von sich gibt, sondern auch Schilderungen der Zirkusdarbietungen.

Dieses Beispiel zeigt schon, wie die äußere Ausstattung eines solchen Werbewagens dem Wesen des werbenden Unternehmens angepaßt werden kann. Durch den Farbenanstrich der Karosserie etwa können die bekannten oder noch bekanntzumachenden besonderen Farben eines Erzeugnisses oder von dessen Verpackung volkstümlich gemacht werden. Lichtreklame und Anstrahlung sorgen neben dem gesprochenen Wort und dem lebenden Bild für die Anlockung des Publikums, das überall in der ganzen Welt dort zusammenströmt, wo es etwas zu hören und zu sehen gibt. Unterstützt werden kann die Werbung natürlich noch durch gleichzeitige Verteilung von Prospekten oder anderen Werbemitteln.

Ein solcher Wagen, der mit dem gesprochenen Wort und dem beweglichen Bild wirbt, kann natürlich in vielen Fällen viel eindringlicher wirken als die gedruckte Propaganda, als das Plakat, auch wenn es noch so vorzüglich in Farbe und Zeichnung ist. So ein Lautsprecherwagen kann in viel kürzerer Zeit als jedes andere Werbemittel eine Stadt oder einen Bezirk bis zur „Absatzreife" für ein Erzeugnis bearbeiten. Vor allem

erlaubt die Beweglichkeit des Wagens die Werbung auch in abgelegenen Gegenden des flachen Landes oder in Kleinstädten, in die eine andere Art der Werbung kaum einzudringen vermag,

vor allem weil man die Verständlichkeit der Vorträge oder auch die Art der Vorführungen im Innern solcher Werbewagen — auch für diesen Zweck sind viele Werbeautos eingerichtet — dem Wesen des Kundenkreises anpassen kann. So ist der Kraftwagen in wenigen Jahren tatsächlich zum universalsten und anpassungsfähigsten Werbemittel geworden.

Der Kraftwagen wird immer mehr eigenartigen Sonderzwecken dienstbar gemacht, die mit seiner ursprünglichen Bestimmung als Verkehrs- und Transportmittel scheinbar wenig zu tun haben. Bei einem großen deutschen Sportfest vor einigen Monaten setzte man einen Tonfilmwagen mit einer Großlautsprecher-Anlage ein. Zu den Freiübungen von etwa 10 000 Turnern hatte man die Begleitmusik vorher auf einen Tonfilm aufgenommen, der etwa 9?0 Meter, also über eine halbe Stunde, lang war. Vom Verstärker des Tonfilmwagens wurde die Vorführung auf die Verstärker der Lautsprecheranlage übertragen.

Die Lautsprecher waren über den ganzen riesigen Sportplatz verteilt, und so gelang es, alle Freiübungen gleichzeitig in genau gleichem Takt auszuführen.

Man stelle sich vor, wie viel die hintersten Reihen im Takt nachgehinkt hätten, wenn die Musikbegleitung von einer einzigen Kapelle gespielt worden wäre, die nun einmal nur an einer Stelle des Sportplatzes sitzen kann!

Handelte es sich bei diesem Zweck um einen Tonfilm-Wiedergabewagen, so benutzt zum Beispiel die türkische Regierung neuerdings einen Tonfilm-Aufnahmewagen, der ebenfalls aus Deutschland stammt und der dazu dient, Werbe- und Kulturfilme in der neuen Türkei aufzunehmen. Komplizierter sind die Kraftwagen für Wochenschau- und Tonfilm-Aufnahmen, die in großer Zahl in der ganzen Welt in Betrieb sind. Schließlich gibt es noch richtige fahrende Tonfilm-Ateliers, die sich von der festen Anlage irgendeines großen Filmateliers nur dadurch unterscheiden, daß sie in zwei Kraftwagen untergebracht sind. Welche Bedeutung andererseits wieder die Tonfilm-Wiedergabeautos heutzutage im politischen Leben haben, hat man in den letzten Jahren in Deutschland gesehen. Heute werden große politische Reden, die nachmittags auf Tonfilm aufgenommen sind, bereits am selben Abend durch Tonfilmwagen auf den öffentlichen Plätzen der deutschen Städte einer großen Menschenmenge vorgeführt.

Rundfunk-Programm der Woche

vom 21. bis 27. April 1935

Sonntag

Warschau. 8: Osterchoral. 8.33: Gymnastik. 8.50: Schallplatten. 9.25: Tagesprogramm. 9.30: Gottesdienst. 11.57: Zeit, Fanfare, Wetter. 12.03: Theaterrundschau. 12.15: Heitere Sendung. 13: Fragment aus der Komödie „Pan Geldhab", von Fredro. 14: Schallplatten. 15: Schles. Volkssendung. 15.30: Tanzmusik. 16: Bogurodzica, Worte und Musik. 16.40: Vorlesung aus dem Roman: „Die Bauern", von Reymont. 17: Leichte Musik. 17.35: Kinderstunde. 17.50: Nach Ansage. 18.35: Feuilleton: Kultur des täglichen Lebens. 18.45: Programm für Montag. 18.55: Schallplatten. 19.30: Polen, vom Flugzeug aus gesehen. 20: Operettenmusik. 20.55: Wie man in Polen lebt und arbeitet. 21: Satirische Sendung. 21.30: Solistenkonzert. 22.30: Leichte Musik und Tanzmusik.

Breslau—Gleiwitz. 5.35: Schallplatten. 6.35: Konzert. 8.15: Leitwort der Woche. 8.25: Konzert (Schallplatten). 8.50: Zeit, Wetter, Nachr. 9: Wenn alle Sterne trauern .. 9.25: Vom Kornaufwecken und Todaustreiben. 9.40: Wie ich in einem Jahr zweimal Ostern feierte. 10: Deutsches Erbe. 11: Schrammelmusik. 12: Gesegnete Mahlzeit. 14: Mittagsberichte. 14.10: Für die Frau. 14.30: Glückwünsche. 14.35: Drei Sträuße. 15.30: Kinderfunk. 16: Konzert. 18: Schläsche Ustereier. 18.30: Kleines Konzert. 19.30: Laßt mehr Freude ein! 20: Opern-Festkonzert. 22: Zeit, Wetter, Nachrichten, Sport. 22.30—0.30: Unterhaltungskonzert.

Königswusterhausen. 6.30: Tagesspruch. 6.35: Konzert. 8: Stunde der Scholle. 9: Deutsche Feierstunde. 10: Osterglocken klingen — frohe Stimmen singen! (Schallplatten). 11: Oesterliche Sonette. 11.30: Bunte Ostereier (Schallpl.) 14: Das verhexte Hasenkind. 14.30: Wir lugen hinaus in die sonnige Welt . . . (Schallplatten). 15.15: Stunde des Landes. 16: Konzert. 18: Eltern gehen auf Fahrt! 18.30: Aus neuen Tonfilmen (Schallplatten). 19: Ostern im Volkslied. 20: Sport des Sonntags. 20.10: Tanz der Osterhasen. 22: Wetter, Nachr., Sport. Anschl.: Deutschlandecho. 23 bis 0.30: Tanzmusik.

Heilsberg, Königsberg, Danzig. 6.35—8.15: Konzert. 9: Evangelische Morgenfeier. 10.40: So helfen die Kinder beim Aufbau des Volkes. 10.50: Wetter, Programmvorschau. 11: Historia der Auferstehung Jesu Christi. 11.30: Das lohende Herz. 12: Gesegnete Mahlzeit! 14: Schachfunk. 14.30: Volkslieder unter dem Sternenbanner. Plauderei mit Schallplatten. 15: Wie de ohl Schneidereit in die Ostern rinkäm. Erzählung von Gertrud Riemann. 15.15: Der Hase Tausendsassa. 16: Konzert 18: Der rote Kampfflieger. 18.30: Was uns zu Ostern bewegt. 19.05: Weichselland und Oberland. 19.30: Solistenkonzert. 20.15: Sportfunk. 20.30: Abendkonzert. 22: Wetter, Nachrichten. 22.30—0.30: Unterhaltungsmusik.

Montag

Warschau. 9: Osterchoral. 9.03: Schallplatten. 10: Tagesprogramm. 10.05: Gottesdienst. Anschl.: Schallplatten. 11.57: Zeit, Fanfare, Wetter. 12.05: „Seidige Rosen". 12.15: Grieg-Konzert. 14: Schallplatten. 15: Landw. Vortrag. 15.15: Unterhaltungsmusik. 15.45: Landw. Vortrag. 16: Solistenkonzert. 16.35: „Das Erwachen der Natur". 17: Ostersendung für ältere Kinder. 17.30: Reserve. 18: Filmrundschau. 18.15: Schallplatten. 19.17: Programm f. Dienstag. 19.25: Sportnachrichten. 19.35: Soldatenfunk. 20: Lustige Ostersendung. 20.45: Funkzeitung. 20.55: Wie man in Polen arbeitet. 21: Sinfoniekonzert. 22: Reklame. 22.15: Schallplatten. 23: Wetter.

Breslau—Gleiwitz. 5.35: Schallplatten. 6.35: Konzert. 8.15: Konzert (Schallplatten). 8.50: Zeit, Wetter, Nachr. 9: Glockengeläut. 9.05: Christliche Morgenfeier. 10: Dichter der Deutschen sprechen. 10.20: Schlesische Osterbräuche. 10.40: Helga verlobt sich. 11: Unterhaltungskonzert. 14: Mittagsberichte. 14.10: Gestaltwandel der schlesischen Heimat. 14.35: Was alle gern hören. 15.30: Kinderfunk. 16: Konzert. 18: April — der große Gartenmonat. 18.30: Der Zeitfunk berichtet. 19: Bunte Ostereier. 22: Zeit, Wetter, Tages-, Lokalnachr., Sport. 22.30—1: Tanzmusik.

Königswusterhausen. 6.30: Tagesspruch. 6.35: Konzert. 8.15: Trari-trara! 9: Deutsche Feierstunde. 10: Vom Eise befreit sind Strom und Bäche . . . 11: Gedichte der Landschaft. 11.30: Kammermusik von Händel. 12: Konzert. 14: Funkbericht vom Großen Preis von Monaco. Dazwischen: Tempo — Tempo! 17: Osterfahrt mit dem Blasorchester. 19: Abendständchen. 20: „Lieselott". 22: Wetter, Nachr., Sport. 23—24: Nachtmusik.

Heilsberg, Königsberg, Danzig. 6.35—7.50: Konzert. 8: Katholische Morgenfeier. 9: Evangelische Morgenfeier. 10: Russisch für Anfänger. 10: Danzig: Polnisch für Anfänger. 10.50: Wetter, Programmvorschau. 11: Das unbekannte deutsche Lied. 11.30: Vom Eise befreit. 12: Konzert. 14: Wir fangen den Frühling ein. 14.15: Unterhaltung (Schallplatten). 14.15: Danzig: Bunte Ostereier (Schallplatten). 15.15: Geschichten vom Osterhasen. 16: Konzert. 17.30: Danzig: Klaviermusik. 18: Alle Glocken läuten den Frühling ein! 18.25: Stunde der Stadt Danzig. 18.50: Möt Pörrnoal onn Pommersack. 19.15: Solistenkonzert. 20: Bunte Ostern. Lustiger Abend. 22: Wetter, Nachr., Sport. 22.20: Sportfunk. 22.35—24: Tanz in der Osternacht.

Dienstag

Warschau. 6.30: Choral. 6.33: Gymnastik. 6.50: Schallplatten. 7.15: Funkzeitung. 7.45: Programm. 7.50—8: Reklame. 11.57: Zeit, Fanfare, Wetter. 12.05: Leichte Musik. 12.50: Für die Hausfrau. 12.55: Funkzeitung. 13: Solistenkonzert. 13.45: Arbeitsbörse. 13.50—14: Nachrichten, Börse. 15.45: Unterhaltungskonzert. 16.30: Plauderei für Kinder. 16.45: Cassado spielt Cello (Schallpl.). 17: Funkbriefkasten der Sparkasse. 17.15: Sonate. 17.30: Sozialvortrag. 18: Liedervorträge. 18.15: Theaterfragment. 18.30: Reklame. 18.45: Schallplatten. 19.07: Progr. f. Mittwoch. 19.15: Landfunk-Briefkasten. 19.25: Sportnachrichten. 19.35: Gitarrenvorträge. 19.50: Aktuelles Feuilleton. 20: Konzert. 20.45: Funkzeitung. 20.55: Wie man in Polen lebt und arbeitet. 21: Fünf Jahre Lemberger Runfunk. 22.30: Tragisches Liebes-Monument, Feuilleton. 22.45: Leichte Musik und Tanzmusik. 23: Wetter.

Breslau—Gleiwitz. 5: Schallplatten. 6: Zeit, Wetter, Gymnastik. 6.25: Morgenspruch, Morgenlied. 6.35: Schallplatten. 7.15: Konzert. 8.30: Schallplatten. 9: Zeit, Wetter, Nachr. 9.05: Für die Arbeitskameraden in den Betrieben: Schallplatten. In der Pause: Chronik des Tages. 11.30: Zeit, Wetter, Nachr., Wasserstand. 11.45: Für den Bauern. 12: Konzert. 13.15: Schallplatten. 13.30: Zeit, Wetter, Nachr., Schiffahrtsberichte. 13.45: Virtuose Instrumentalmusik. 15.10: Frühlingslieder (aus Gleiwitz). 15.40: Kampf dem Schmuggel. 16: Kreuz und quer durch OS. 16.10: Für die Frau. 16.30: Konzert (aus Gleiwitz). 18.15: Landw. Preisberichte. 18.20: Polnische Volkslieder. 18.40: Zwischenspiel. 18.50: Wetter, Heimatdienst. 19: Tanzfunk. 20: Wetter, Nachr. 20.15: Stunde der Nation. 20.45: Bunte Abendmusik. 22: Wetter, Nachr., Sport. 22.20: Politische Zeitungsschau. 22.40—24: Kammermusik.

Königswusterhausen. 6: Guten Morgen, lieber Hörer! 8: Morgenständchen für die Hausfrau. 10: Nachr. 10.45: Fröhlicher Kindergarten. 11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört. Anschl.: Wetter. 12: Konzert. 12.55: Zeit. 13.45: Nachr. 14: Allerlei — Von Zwei bis Drei. 14.55: Programmhinweise, Wetter, Börse. 15.15: Die deutsche Bäuerin in Volkstum und Geschichte. Handweberei als deutsche Volkskunst. 15.45: Das Osterfeuer. 16: Konzert. 17.10: Jugendstunde. Das Wunder des Lebens. 17.45: Der amerikanische Bariton David Blair Mc Closty singt. 18.10: Aus der Arbeit des BdM. 18.20: Politische Zeitungsschau. 18.40: Zwischenprogramm. 19: Und jetzt ist Feierabend! Anschl.: Wetter, Kurznachrichten. 20.15: Stunde der Nation. Bauern suchen das Reich. 20.45: Osterausklang. 22: Wetter, Nachr., Sport. Anschl.: Deutschlandecho. 23—0.30: Wir bitten zum Tanz!

Heilsberg, Königsberg, Danzig. 6.15: Turnen. 6.35: Konzert. 8: Morgenandacht. 8.30: Frauengymnastik. 10.40: Wetter, Nachr. 10.50: Danzig: Wetter. 11.05: Königsberg: Landfunk. 11.30: Königsberg: Neuerscheinungen (Schallpl.). 11.30: Danzig: Schallplatten. 11.55: Wetter. 12: Konzert. 13: Zeit, Wetter, Programm. 13.05: Königsberg: Ernst und heiter (Schallpl.). 13.05: Danzig: Schallplattenkonzert. Für jeden etwas. 14: Nachr. 15.10: Kinderfunk. 15.35: Königsberg: Wohin machen wir unsern nächsten Ausflug? 15.45: Bücherschau. 16: Bunte Unterhaltung. 17 ca.: Königsberg: Der Zeitfunk berichtet. 17 ca.: Danzig: Was bringt in dieser Woche das Danziger Staatstheater? 18: Von deutscher Arbeit. 18.15: Landw. Preisberichte. 18.20: Polnische Volkslieder. 18.40: Zwischenspiel. 18.50: Wetter, Heimatdienst. 19: Tanzfunk. 20: Wetter, Nachr. 20.15: Stunde der Nation. 20.45: Bunte Abendmusik. 22: Wetter, Nachr., Sport. 22.20: Politische Zeitungsschau. 22.40—24: Kammermusik.

Mittwoch

Warschau. 6.30: Choral. 6.33: Gymnastik. 6.50: Schallplatten. 7.15: Funkzeitung. 7.45: Tagesprogramm. 7.50: Reklame. 8—8.05: Schulfunk. 11.57: Zeit, Fanfare, Wetter. 12.05: Unterhaltungsmusik. 12.50: Für die Hausfrau. 12.55: Funkzeitung. 13: Schallplatten. 13.20: Franz. Ostermusik. 13.50—14: Nachr., Börse. 15.45: Leichtes Konzert. 16.30: Plauderei für Frauen über die Frühlingsmoden. 16.45: Rubinstein spielt Klavier (Schallpl.). 17: Vortrag. 17.15: Solistenkonzert. 17.50: Buch und Wissenschaft. 18: Schallplatten. 18.15: Lustiger Sketsch. 18.30: Technischer Funkbriefkasten. 18.40: Kultur- und Kunstleben Warschaus. 18.45: Reklame. 19: Schallplatten. 19.07: Progr. f. Donnerstag. 19.15: Landw. Vortrag. 19.25: Sportnachrichten. 19.35: Saxofon-Duette. 19.50: Aktuelles Feuilleton. 20: Wiener Walzer (Schallpl.). 20.40: „Aida", Oper von Verdi. Aus der Mailänder Scala. In der Pause: Funkzeitung und „Wie man in Polen lebt und arbeitet". Anschl.: Wetter.

Breslau—Gleiwitz. 5: Schallplatten. 6: Zeit, Wetter, Anschl.: Gymnastik. 6.25: Morgenspruch, Morgenlied. 6.35: Allerlei bunte Frühmusik. 8.40: Frauengymnastik. 9: Zeit, Wetter, Nachr. 9.05: Für die Arbeitskameraden in den Betrieben: Schallplatten. In der Pause: Tageschronik. 10.15: Schulfunk. 11.30: Zeit, Wetter, Nachr., Wasserstand. 11.45: Für den Bauern. 12: Konzert. 13.30: Zeit, Wetter, Nachr. 15.10: Das deutsche Buch. 15.30: Kinderfunk. 16: Das Erholungswerk des deutschen Volkes. 16.05: Die Sehnsucht des Christian Schlenderer. 16.30: Konzert. 17.30: Für den Bauern: Wetter, Preisbericht. 18: Studentischer Landdienst. 18.20: Cellomusik. 18.40: Haben Sie schon gewußt . . .? 18.50: Progr. f. Donnerstag. Für den Bauern: Wetter, Schlachtviehmarktbericht. 19: Eine Stunde Sorglosigkeit. 20: Kurzbericht vom Tage. 20.15: Stunde der jungen Nation. 20.55—0.40 (aus der Mailänder Scala): „Aida", große Oper in vier Akten. 21.40—22.05: Was bringen die Breslauer Theater? Anschl.: Zeit, Wetter, Tages-, Lokalnachr., Sport. 22.44—23.09: Fortsetzung der Abendberichte.

Königswusterhausen. 6: Guten Morgen lieber Hörer! 8: Morgenständchen für die Hausfrau. 9.40: Kindergymnastik. 10: Nachr. 10.15: Deutsches Volkstums 10.45: Für die Grundschule. 11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört. Anschl.: Wetter. 12: Konzert. 12.55: Zeit. 13.15: Konzert. 13.45: Nachr. 14: Allerlei von Zwei bis drei! 14.55: Programmhinweise, Wetter, Börse. 15.15: Funkkasperl. 15.40: Was das Jungvolk liest. 16: Konzert. 17: Zum Internationalen Filmkongreß Berlin 1935. 17.35: Männer machen die Geschichte. 18: Gesangsszene. 18.30: Sportfunk. 18.45: Wer ist wer? — Was ist was? 18.55: Das Gedicht. Anschl.: Wetterbericht. 19: Und jetzt ist Feierabend! Anschl.: Kurznachrichten. 20.15: Stunde der jungen Nation. 20.45: Kleines Abendkonzert. 22: Wetter, Nachr., Sport. Anschl.: Deutschlandecho. 23—24: Himmlische Klänge (Schallpl.).

Heilsberg, Königsberg, Danzig. 6.15: Turnen. 6.35: Blasmusik. 8: Morgenandacht. 8.30: Frauengymnastik. 10.40: Wetter, Nachr. 10.50: Danzig: Wetter. 11.05: Zwischen Land und Stadt. 11.30: Königsberg: Neuerscheinungen (Schallpl.). 11.30: Danzig: Schallplatten. 11.55: Wetter. 12: Konzert 13: Zeit, Wetter, Progr. 13.05: Musik vom Teller (Schallplatten). 14: Nachr. 15.10: Praktische Winke und Erfahrungsaustausch von einer Hausfrau. 15.20: Jungmädelstunde. 15.45: Königsberg: Der Weg zur Wunderwelt der Berge. 15.45: Danzig: Unser Buchgespräch. 16: Konzert. 17: Rundfunk-Störungsgeräusche (Schallpl.). 18.15: Königsberg: Landw. Preisberichte. 18.15: Danzig: Funk der Arbeitsfront. 18.25: Königsberg: Aus der Heimat. 18.25: Danzig: Heimat u. Fremde. 18.50: G. F. Händel. 20: Wetter, Nachr. 20.15: Stunde der jungen Nation. 20.45: Einführung zur Oper „Aida". 20.55—0.40: „Aida". Oper von Verdi (aus der Mailänder Scala). 21.40: Wetter, Nachr., Inhaltsangabe für den 2. Akt. 22.45: Nachr., Sport, Vortrag über „Die Mailänder Scala", Inhaltsangabe für den 3. Akt. 23.40: Aus dem Leben Verdis und Inhaltsangabe für den 4. Akt.

Donnerstag

Warschau. 6.30: Choral 6.33: Gymnastik. 6.50: Schallplatten. 7.15: Funkzeitung 7.45: Tagesprogramm 7.50: Reklame. 8—8.05: Schulfunk. 11.57: Zeit, Fanfare, Wetter. 12.05: Kinderstunde. 12.30: Sinfonie. 13: Für die Hausfrau. 13.05: Funkzeitung. 13.15: „Musik-Geschichten", Konzert. 13.45: Arbeitsbörse. 13.50—14: Nachr., Börse. 15.45: Schallplatten. 16.10: Synagogen-Gesänge. 16.30: Vortrag. 16.45: Violinvorträge. 17: Funkbericht aus den Bergwerken von Stebnik. 17.15: „Margueritte und Tänze mit den Husaren", Hörspiel. 17.50: Sportführer. 18: Arien und Lieder. 18.15: „Conrad und die Welt", literarische Skizze. 18.30: Funkbriefkasten. 18.40: Kultur- und Kunstleben Warschaus. 18.45: Schallplatten 19.07: Progr. f. Freitag. 19.15: Für die Landjugend. 19.25: Sportnachrichten. 19.35: Trio für Violine, Cello und Klavier. 19.50: Aktuelles Feuilleton. 20: Turnier der Revellers. 20.45: Funkzeitung. 20.55: Wie man in Polen lebt und arbeitet. 21: Orchesterkonzert. 22: Reklame. 22.15: Tanzmusik. 23: Wetter. 23.30: Vortrag in Englisch: Besucht Polen im Frühjahr.

Breslau—Gleiwitz. 5: Schallplatten. 6: Zeit, Wetter, Anschl.: Gymnastik. 6.25: Morgenspruch, Morgenlied. 6.35: Schallplatten. 7.15: Konzert. 8.30: Meisterlieder (Schallpl.). 9: Zeit, Wetter, Nachr. 9.05: Für die Arbeitskameraden in den Betrieben: Schallplatten. In der Pause: Tageschronik. 10.15: Volksliedsingen. 11.30: Zeit, Wetter, Nachr., Wasserstand. 11.45: Für den Bauern. 12—14: Von Frankfurt. 13.30: Zeit, Wetter, Nachr. 15.10: Blick in Zeitschriften. 15.30: Kinderfunk. 16: Es lacht der Pimpf. 16.10: Für die Mutter. 16.30 (ab 16 für Deutschlandsender, Hamburg und Stuttgart): Konzert. 17.30: Für den Bauern: Wetter, Preisbericht. 18: Der Zeitfunk berichtet. 18.20: Mozart-Arien. Anschl.: Progr. f. Freitag. 18.45: Für den Bauern: Wetter. 19: Wir suchen die besten Rundfunksprecher. 19.15: HJ. singt und musiziert. 20: Kurzbericht vom Tage. 20.10: Elly Ney spielt. 22: Zeit, Wetter-, Tages-, Lokalnachr., Sport. 22.25: Abendmusik (Schallpl.). 23—24: Zeitgenössische Musik.

Königswusterhausen. 6: Guten Morgen, lieber Hörer! 8: Morgenständchen für die Hausfrau 9.40: Hauswirtschaft — Volkswirtschaft. 10: Nachr. 10.15: Volksliedsingen. 11.30: Der Bauer spricht — Der Bauer hört. Anschl.: Wetter. 12 bis 13.45: Von Frankfurt. 12.55: Zeit, 13.45: Nachr. 14: Allerlei von Zwei bis Drei! 14.55: Programmhinweise, Wetter, Börse. 15.15: Jungmädelstunde. 15.30: Mütterstunde. 16: Unterhaltungskonzert. 17: Literarischer Zoo. 17.30: Zum ersten Male vor dem Mikrofon des Deutschlandsenders. 18.20: Braunschweig siegt über die Arbeitslosigkeit. 18.45: Sportfunk. 18.55: Das Gedicht. Anschl.: Wetter. 19: Und jetzt ist Feierabend! 20: Kernspruch. Anschl.: Kurznachrichten. 20.10: Lustig ist's vor allen Dingen! 20.40: „Joh. Seb. Bach", ein Hörspiel. 22: Wetter, Nachr., Sport. Anschl.: Deutschlandecho. 23—24: Zeitgenössische Musik.

Heilsberg, Königsberg, Danzig. 6.15: Turnen. 6.35: Konzert. 8: Morgenandacht. 8.30: Frauengymnastik 9.35: Gemeinsame Arbeit mit jungen Hausfrauen. 9.50: Turnen für das Kleinkind. 10.10: Kleine Mitteilungen für Frauen. 10.15: Schulfunk. 10.40: Wetter, Nachr. 10.50: Danzig: Wetter. 11.30: Konzert. 11.55: Wetter. 13: Zeit, Wetter, Programmvorschau. 13.05—14.30: Königsberg: Frohsinn und Gesang (Schallpl.). 13.05: Danzig: Schallplatten. 14: Nachrichten. 14: Nachrichten. 15.10: Rhythmisch-musikalisches Stegreifspiel für Kinder. 15.40: Lieder im Frühling. 16: Königsberg: Beliebte Melodien (Schallpl.). 17 ca.: Durch die Dardanellen. 16: Danzig: Bunte Unterhaltung (Schallplatten). 17.30: Danzig: Kammermusik. 18: Landfunk. 18.15: Landw. Preisberichte. 18.25: Auf Besuch bei den Samojeden. 18.50: Wetter, Heimatdienst. 19: „Wir suchen die besten Rundfunksprecher" 19.15: Zwischenspiel. 19.30: Hitlerjugend-Singstunde. 20: Wetter, Nachr. 20.15: Bunter Tanzabend. 22: Wetter, Nachr., Sport. 22.20: Sie haben einen Klangregler an Ihrem Empfangsapparat. 23—24: Zeitgenössische Musik.

Freitag

Warschau. 6.30: Choral. 6.33 Gymnastik 6.50: Schallplatten 7.15: Funkzeitung 7.45 Tagesprogramm 7.50: Reklame. 8—8.05: Schulfunk. 11.57: Zeit, Fanfare, Wetter. 12.05: Salonmusik. 12.50: Für die Hausfrau. 12.55: Funkzeitung. 13: Fragmente aus der Oper „Halka". 13.50 bis 14: Nachr., Börse. 15.45: Leichte Musik. 16.30: Briefkasten für Kinder.. 16.45: Yehudi Menuhin spielt Violine (Schallpl.). 17: Vortrag. 17.15: Klaviervorträge. 17.40: Krankenstunde. 18.10: Fragment aus der Komödie „Das offene Haus". 18.30: Reklame. 18.45: Schallplatten. 19.07: Progr. f. Sonnabend. 19.15: Landfunk-Briefkasten. 19.25: Sportnachrichten. 19.35: Liedervorträge. 19.50: Aktuelles Feuilleton. 20: Weekend. 20.05: Musikalischer Vortrag. 20.15: Sinfoniekonzert. In der Pause: Funkzeitung und Wie man in Polen lebt und arbeitet. 22.30: Chopin in der Dichtung, Rezitationen. 22.45: Vortrag. 23: Wetter. 23.05: Leichte Musik.

Breslau—Gleiwitz. 5: Frühmusik (Schallpl.). 6: Zeit, Wetter, Gymnastik. 6.25: Morgenspruch, Morgenlied. 6.35: Schallplatten. 8.40: Frauengymnastik. 9: Zeit, Wetter, Nachrichten. 9.05: Für die Arbeitskameraden in den Betrieben: Schallplatten. In der Pause: Tageschronik. 10.15: Schulfunk. 11.30: Zeit, Wetter, Nachr., Wasserstand. 12: Konzert. 13.30: Zeit, Wetter, Nachr. 15.10: Loewe-Balladen. 15.40: Du und die Natur. 16: Das Erholungswerk des deutschen Volkes. 16.05: Der Freitag als Unglücks- und Glückstag. 16.30: Der heitere Franz Schubert. Konzert. 17.30: Für den Bauern: Wetter, Preisbericht. 18: Wir Mädels im BdM. 18.20: Die Nebel sind gefallen. 18.50: Programm für Sonnabend. Für den Bauern: Wetter, Schlachtviehmarktbericht. 19: Und Stadtvolk, Landvolk rüstet sich zum Tag der deutschen Arbeit. 19.40: Der nationalsozialistische Rundfunk. 20: Kurzbericht vom Tage. 20.15: Stunde der Nation. 21: Kammermusik. 22: Zeit, Wetter, Tages-, Lokalnachrichten, Sport. 22.25—24: Tanzmusik.

Königswusterhausen. 6: Guten Morgen, lieber Hörer! 8: Morgenständchen für die Hausfrau. 9.40: Der kleine Holland. 10: Nachr. 10.15: Volk an der Arbeit. 10.45: Spielturnen im Kindergarten. 11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört. Anschl.: Wetter. 12: Konzert. 12.55: Zeit. 13.45: Nachr. 14: Allerlei — von Zwei bis Drei! 14.55: Programmhinweise, Wetter, Börse. 15.15: Kinderliedersingen. 15.40: Bücherstunde. 16: Der heitere Franz Schubert. 17.20: Jungvolk, hör' zu! 17.50: Sportfunk. 18.05: Robert Gaden spielt zum Tanz (Schallpl.). 18.25: Der nationalsozialistische Rundfunk. 18.40: Wir suchen die besten Rundfunksprecher. 19: Und Stadtvolk, Landvolk rüstet sich zum Tag der deutschen Arbeit. 19.40: Wir wollen mehr leisten! Anschl.: Wetter, Kurznachrichten. 20.15: Stunde der Nation. 21: Dichtung und Wahrheit. 22: Wetter, Nachr., Sport. Anschl.: Deutschlandecho. 23—0.30: Wir bitten zum Tanz!

Heilsberg, Königsberg, Danzig. 6.15: Turnen 6.35: Konzert. 8: Morgenandacht. 8.30: Frauengymnastik. 9: Französischer Schulfunk. 10.40: Wetter, Nachr. 10.50: Danzig: Wetter. 11.30: Konzert. 11.55: Wetter. 13: Zeit, Wetter, Programmvorschau. 13.05: Königsberg: Für jeden Geschmack (Schallpl.). 13.05: Danzig: Schallplatten. 14: Nachr. 15.10: Bastelstunde für Kinder. 15.40: Frauenstunde. 16: Unterhaltung. 17 ca.: Schulungsarbeit im Sport. 18: Das lesen wir! 18.15: Landw. Preisberichte. 18.20: Zwischen Land und Stadt. 18.45: Wetter, Heimatdienst. 19: Und Stadtvolk, Landvolk rüstet sich zum Tag der deutschen Arbeit. 19.40: Müller Caspar aus Caymen. 20: Wetter, Nachr. 20.15: Stunde der Nation. 21: Anton Dvorak (aus Danzig). 22.15: Wetter, Nachr., Sport. 22.30—24: Volksmusik.

Sonnabend

Warschau. 6.30: Choral. 6.33: Gymnastik. 6.50: Schallplatten. 7.15: Funkzeitung. 7.45: Tagesprogramm. 7.50: Reklame. 8—8.05: Schulfunk. 11.57: Zeit, Fanfare, Wetter. 12.05: Schallplatten. 12.50: Für die Hausfrau. 12.55: Funkzeitung. 13: Solistenkonzert. 13.45: Unser Seehandel. 13.50 bis 14: Nachr., Börse. 14.45: Konzert für Kinder. 15.30: Rezitationen. 15.45: Violinvorträge. 16.10: Ukrainische Musik. 16.30: Technischer Funkbriefkasten. 16.45: Kammermusik. 17: Vortrag über Städte und Dörfer Polens. 17.10: Schallplatten. 17.50: Vortrag. 18: Kinderstunde. 18.30: Neue Zeitschriften. 18.40: Kultur- und Kunstleben Warschaus. 18.45: Schallplatten. 19.07: Progr. f. Sonntag. 19.15: Sendung zum Fest der Forsten. 19.25: Sportnachrichten. 19.35: 24 Präludien. 19.50: Aktuelles Feuilleton. 20: „Lemberger Rhapsodie", heitere Sendung. 20.45: Funkzeitung. 20.55: Wie man in Polen lebt und arbeitet. 21: Skandinavisches Konzert. 21.30: Der Wald in der Musik. 22: Reklame. 22.15: Die Poesie in der Musik, literar. Skizze. 22.30: Von Wilna. 23: Wetter. 23.05: Leichte Musik.

Breslau—Gleiwitz. 5: Schallplatten. 6: Zeit, Wetter, Anschl.: Gymnastik. 6.25: Morgenspruch, -lied. 6.35: Konzert. 9: Zeit, Wetter, Lokalnachrichten. 10.45: Funkkindergarten. 11.30: Zeit, Wetter, Nachr., Wasserstand. 12: Konzert. 13.30: Zeit, Wetter, Nachr. 15.10: Lieder. 15.40: Kennst du die Reichsstraßenordnung? 16: Konzert. 18: Aus der Tätigkeit der Erbgesundheitsgerichte. 18.15: Der Zeitfunk berichtet. 18.35: Kamerad, wie sieht dein Arbeitsplatz aus? 18.50: Progr. f. Sonntag. Anschl.: Für den Bauern: Wetter. 19: Schlesische Glocken läuten den Sonntag ein. 19.05: Der Fürsprecher. Eine Erzählung. 19.15: Das deutsche Lied. 19.40: Der Zeitfunk berichtet: Wochenschau. 20: Kurzbericht vom Tage. 20.15: Es ist die schönste Frühjahrszeit. 20.30: 22: Zeit, Wetter, Tages-, Lokalnachrichten, Sport. Schallplatten 23—1: Wir bitten zum Tanz!

Königswusterhausen. 6: Guten Morgen, lieber Hörer! 8: Morgenständchen für die Hausfrau. 9.40: Sportfunk. 10: Nachr. 10.15: Kinderfunkspiele. 11: Fröhlicher Kindergarten. 11.30: Die Wissenschaft meldet. 11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört. Anschl.: Wetter. 12: Konzert. 12.55: Zeit. 13.30: Träumereien auf der Wurlitzer Orgel (Schallpl.). 13.45: Nachr. 14: Allerlei — von Zwei bis Drei! 14.55: Programmhinweise, Wetter, Börse. 15.15: Mädelbastelstunde. 15.30: Wirtschaftswochenschau. 15.45: Gott grüße das ehrsame Handwerk! 16: Der frohe Samstag-Nachmittag. 18: Sportwochenschau. 18.20: Wer ist wer? — Was ist was? 18.30: Sportfunk. 18.45: Funkbrettl (Schallpl.). 19.45: Was sagt Ihr dazu? 20: Kernspruch. Anschl.: Wetter, Kurznachrichten. 20.15: „Es ist die schönste Frühjahrszeit". 22: Wetter, Nachr., Sport. Anschl.: Deutschlandecho. 23 bis 0.55: Wir bitten zum Tanz!

Heilsberg, Königsberg, Danzig. 6.15: Turnen. 6.35: Blasmusik. 8: Morgenandacht. 8.30: Frauengymnastik. 10.40: Wetter, Nachr. 10.50: Danzig: Wetter 11.05: Zwischen Land und Stadt. 11.30: Konzert. 11.55: Wetter. 13: Zeit, Wetter, Programmvorschau. 13.05: Musik vom Teller (Schallplatten). 14: Nachr. 15.10: Aufgaben und Rätsel für Frauen. 15.20: Kinderfunk. 15.45: Königsberg: Das Bild des fernen Ostens. 15.45: Danzig: Unser Buchgespräch. 16: Konzert. 17 ca.: Königsberg: Der Film der Woche. 17 ca.: Danzig: Der Film der Woche. 18: Die völkische Bücherei. 18.15: Landw. Preisberichte. 18.20: Orgel-Vespermusik. 18.50: Wetter, Heimatdienst. 19: Königsberg: Der Zeitfunk berichtet. 19: Danzig: Danziger Lyrik. 19.15: Lyrische Gesänge und Balladen. 20: Wetter, Nachr. 20.15: Die Abteilung Unterhaltung unterhält. 22: Wetter, Nachr., Sport.

Der Roggen auf dem Weltmarkt

USA jetzt starker Käufer — Geringere Güte der Ernte 1934 — Polens Anteil am Welthandel 70 v. H.

Die Lage am Weltroggenmarkt hat in den letzten Monaten eine beachtliche Veränderung erfahren. Während die Notierungen sich in der ersten Hälfte des Wirtschaftsjahres ganz gut behaupten konnten, da die verfügbaren Ueberschüsse in keinem Verhältnis zum Verbrauch standen, ist seit Beginn des Jahres ein merklicher Umschwung eingetreten. In USA hat die flaue Stimmung, die überhaupt am Getreidemarkt vorherrschte, und die umfangreiche Einfuhr die Abwärtsbewegung begünstigt. Der erstnotierte Monat ist daraufhin von 81 Cents Anfang Dezember 1934 auf 54 Cents Anfang April gefallen, um sich erst in den letzten Wochen wieder auf 61 Cents zu erholen. Die Ernte genügt einschliesslich des geringen Uebertrages aus dem Vorjahr nicht, um den eigenen Bedarf zu decken, obwohl die Verfütterung stark zurückgegangen ist. Die Aufhebung des Alkoholverbotes hat andererseits den Bedarf zu Brennzwecken stark gefördert.

Die Rolle der Vereinigten Staaten im Weltroggenhandel hat in den letzten Jahren eine beträchtliche Verschiebung erfahren.

Während USA früher einer der grössten Roggenexporteure der Welt war, hat es im laufenden Wirtschaftsjahr erhebliche Mengen eingeführt.

Bereits im letzten Erntejahr stand USA an dritter Stelle unter den Einfuhrländern nach Dänemark und Holland mit rund 12 Mill. bush. Hiervon kamen **5.3 aus Polen.** 3.5 lieferte Kanada und 1.5 Mill. Argentinien. Etwa 730 000 bush. waren laut statistischer Anschreibung aus Holland eingeführt, doch dürfte es sich hier vorwiegend um Durchfuhrgetreide von der Donau und anderen europäischen Ländern handeln. Im laufenden Wirtschaftsjahr hat USA bis Anfang März bereits 5.9 Mill. bush. Roggen eingeführt, **wovon bei weitem der grösste Teil auf polnische Lieferungen entfällt.**

Die Weltroggenernte hat 1934 stark unter Trockenheit und ungünstiger Witterung gelitten, so dass die Erträge durchweg geringer waren als im Vorjahr. Eine vorläufige Schätzung der Welterzeugung (ohne Russland und China) beträgt 911 Mill. bush. im Vergleich mit 1056 Mill. im Jahr 1933. Die russische Erzeugung, welche in normalen Jahren fast ebenso gross ist wie die Ernten aller anderen Erzeuger zusammen, lässt sich für 1934 mangels amtlicher Ziffern nicht bestimmen. In den letzten zehn Jahren schwankte die russische Ernte zwischen 760 und 952 Mill. bush. Im letzten Vorkriegsjahr hat Russland 1051 Mill. bush. Roggen geerntet, während alle anderen Länder nur 864 Mill. erzeugten. Im Gegensatz zu den kleinen europäischen und nordamerikanischen Ernten hat die argentinische Roggenerzeugung in den letzten Jahren einen ganz erheblichen Aufschwung erfahren, so dass die Ernten von 3.1 Mill. im Durchschnitt der Jahre 1922/26 auf 17.7 Mill. im Jahre 1934 gestiegen sind.

Die Güte der Welternte 1934 scheint etwas unter dem Durchschnitt zu liegen.

Obwohl nur unvollständige Berichte vorliegen, scheint es, dass die gute Eigenschaft der Ernte 1933 nicht erreicht worden ist. In Deutschland waren etwas über 59 Prozent als „Gut" bezeichnet, etwa 30 Prozent als „Durchschnitt" und 13 Prozent „unter durchschnittlich", während im Jahre 1933 die gleichen Ziffern 65 bzw. 27 und 8 Prozent lauteten. In Polen ist infolge des schlechten Erntewetters ebenfalls ein grosser Teil des Ertrages wertmässig ungünstig ausgefallen. Auch die grosse Plata-Roggenernte scheint der Güte nach mehr für Futter- als für Industrie- oder Brennzwecke geeignet. Dagegen dürfte die kanadische Roggenernte etwas günstiger als im Vorjahr ausgefallen sein.

Der internationale Roggenhandel ist bisher mit 700 000 t etwa 30 Prozent grösser als im Vorjahr. Polen hat etwa 70 Prozent der Weltverschiffungen zur Verfügung gestellt.

Entscheidend für das Gesicht des Welthandels waren jedoch die grossen argentinischen Abladungen, welche mit 200 000 t fast dreimal so gross wie im Vorjahre sind und die Gesamtausfuhr von Russland, der Donau und den Schwarzen-Meer-Häfen in den Schatten gestellt haben. Die Ausfuhr von Nordamerika bleibt mit 2200 t völlig unbedeutend.

Zölle, Handelsschranken und Verrechnungsabkommen haben einen beträchtlichen Einfluss auf das internationale Roggengeschäft gewonnen. Letztere spielten besonders bei den Donauländern, aber auch bei den baltischen Staaten eine Rolle.

Die Aussichten für die Ernte 1935 sind als normal zu bezeichnen, obwohl die Bestellung etwas geringer ist. Die Anbaufläche von 12 wichtigen Ländern wird mit 85.1 Mill. acres gegen 87 im letzten Herbst und 88.9 vor zwei Jahren beziffert. Auch das russische Areal ist mit 58.5 Mill. gegen 61 bzw. 63 Mill. in den beiden Vorjahren etwas niedriger. Eine starke Vergrösserung hat der Roggenanbau von den Vereinigten Staaten erfahren, wo etwa 5.7 Mill. oder 11 Prozent mehr mit Roggen bestellt worden sind. Es ist aber möglich, dass, besonders in den Trockengebieten, ein Teil davon als Viehweide benutzt werden wird. Kanada hat etwa 631 000 acr. gegen 680 000 bzw. 472 000 in den beiden Vorjahren bestellt. Die Entwicklung war bisher in den meisten Ländern normal und befriedigend. In Europa und in verschiedenen Teilen der Sowjetunion haben sich die Felder durch übermässige Feuchtigkeit etwas zu schnell entwickelt. Auswinterungsschäden sind bei der Winterfestigkeit des Roggens nur wenig festgestellt worden. In Polen wird bei früh bestellten Schlägen über Schädlinge geklagt. Ausserdem hat der Frühjahrsfrost nach der unzeitgemässen Wärme im Februar erheblichen Schaden angerichtet.

85 473 Futtersilos in Deutschland

Die im gesamten Reichsgebiet während des Jahres 1934 durchgeführte Erhebung über die Hoch- und Grubensilos ergab 85 473 Behälter zur Einsäuerung von Grünfutter und Kartoffeln mit einem Gesamt-Fassungsraum von rd. 2.3 Mill. cbm, wovon etwa 2.0 Mill. cbm (88%) zur Einsäuerung von Grünfutter und 0.3 Mill. cbm (12%) zur Einsäuerung von Kartoffeln dienten. Die Ergebnisse über die Baujahre der Silos zeigen, dass in 1931 rd. 3 800, 1932: 7 800, 1933: 20 900 und 1934: 34 200 Behälter errichtet wurden. 80 700 Behälter waren aus Beton oder Mauerwerk, rd. 3 700 aus Holz und nur etwa 1 100 aus Eisenblech verfertigt. Im allgemeinen ist der Bau von Hoch- und Grubensilos im Deutschen Reich noch wenig verbreitet. Im Reichsdurchschnitt sind nur in 1.5% der landwirtschaftlichen Betriebe über 0.5 ha Silos vorhanden; dabei weist Oldenburg mit 6.3% und Oberschlesien mit 5.5% den höchsten Anteil an der Gesamtzahl der Betriebe auf. — Der auf Einsäuerung von Grünfutter entfallende Anteil liegt unter dem Reichsdurchschnitt in Ostpreussen (63.4%), Hessen (71.9%), Oldenburg (77.2%), in der Grenzmark Posen-Westpreussen (78.7%) und in Thüringen (78.9%). In Ostpreussen und Oldenburg ist der Raum zur Einsäuerung von Kartoffeln nicht nur verhältnismässig, sondern auch absolut recht gross; so steht Ostpreussen hinsichtlich des zur Kartoffeleinsäuerung dienenden Siloraumes an erster und das kleine Land Oldenburg an fünfter Stelle. Die Verbreitung der Silos dürfte in Ostpreussen auf die besonderen natürlichen Verhältnisse (kurze Vegetationszeit usw.) und in Oldenburg auf die ausgedehnte Schweinehaltung und -mast zurückzuführen sein.

Messe-Sonderabkommen mit Deutschland

Die bereits gemeldeten Verhandlungen mit Deutschland über ein neues Verrechnungsabkommen sind in diesen Tagen mit Erfolg abgeschlossen worden. In diesem Abkommen werden den deutschen Teilnehmern an der Internationalen Mustermesse Posen (28. 4. bis 5. 5. 1935) bis zum Betrag von 1 200 000 RM besondere Einfuhrkontingente für eine Anzahl Industriewagen zur Verfügung gestellt, während den polnischen Beschickern der vom 16. bis 19. Mai 1935 in Breslau stattfindenden Südostausstellung im gleichen Betrag entsprechend Erleichterungen für die Einfuhr und den Verkauf besonders polnischer Agrarerzeugnisse eingeräumt werden.

Es handelt sich hier um einen erstmaligen Versuch, den Beschickern der Messen bestimmte Verkaufsmöglichkeiten von vornherein zu schaffen und andererseits den Besuchern der Messen eine genaue Einkaufsberechnung zu ermöglichen.

Auskunft durch die Messeämter Poznań, ul. Marsz. Focha 18 und Breslau 16.

Die Ziele der deutschen Erzeugungsschlacht

Verbreitung der Futtergrundlage und Verbesserung der Eiweis- und Fettversorgung

Wie das Institut für Konjunkturforschung in seinem neuesten Wochenbericht schreibt, macht die Landwirtschaft die grössten Anstrengungen, um die

Selbstversorgung Deutschlands mit Agrarerzeugnissen zu erhöhen.

Im Durchschnitt der letzten Jahre hat die deutsche Landwirtschaft folgende Teile des deutschen Nahrungsmittelverbrauchs gedeckt:

Inländischer Anteil am Gesamtverbrauch von Nahrungsmitteln

a) Ohne Berücksichtigung der eingeführten Futtermittel

98—100%	Roggen, Weizen, Braugerste, Hafer, Kartoffeln, Zucker, Fleisch, insgesamt Speisetalg, Trinkmilch von Kühen, Ziegenmilch;
90—97%	Milch und Molkereierzeugnisse insgesamt (darunter im einzelnen Käse), Speck, Süsswasser-Fische, Gemüse;
80—89%	tierische Fette insgesamt (darunter im einzelnen Butter und Schmalz), Wildfleisch, Obst, Erbsen;
70—79%	Geflügel, Eier, Honig;
60—69%	Seefische, Fische insgesamt;
50—59%	Fette insgesamt;
40—49%	Hülsenfrüchte insgesamt;
30—39%	Nüsse;
20—29%	Buchweizen, Bohnen;
1—9%	pflanzliche Fette insgesamt, Hirse, Mais für Maisstärke;
unter 1%	unvermischte pflanzliche Speisefette, Speiseöl, Südfrüchte, Kakao, Reis, Sago, Gewürz.

b) Mit Berücksichtigung der eingeführten Futtermittel

80—90%	Schweinefleisch;
60—70%	Molkereierzeugnisse insgesamt, Schmalz.

Ein Teil dieser Nahrungsmittel wurde zwar im Inland, aber mit Hilfe eingeführter Futtermittel, wie Getreide, Oelkuchen, Fischmehl erzeugt. Der tatsächliche Grad der Selbstversorgung ist also z. T. erheblich geringer als vorstehend errechnet. Es ist deshalb notwendig, neben der Einfuhr fertiger Nahrungsmittel auch die Einfuhr an Futtermitteln bei der Selbstversorgung mit Nahrungsmitteln zu berücksichtigen. Bei den Molkereiprodukten (Trinkmilch, Butter und Käse) betrug z. B. der Inlandsanteil am Gesamtverbrauch im Jahre 1933 etwa 92%, bei Berücksichtigung der eingeführten Futtermittel dagegen nur rund 66%.

Die vorstehende Aufstellung zeigt, dass das

Hauptproblem der Selbstversorgung Deutschlands vor allem bei der Produktion von Fett und Eiweiss liegt.

Bei beiden Gruppen besteht bis jetzt ein beträchtlicher Zuschussbedarf aus dem Auslande, und zwar sind es besonders Butter, Käse, Eier (Käse und Eier bestehen hauptsächlich aus Eiweiss und Fett), Schmalz, Talg, Tran sowie Oelfrüchte.

Die Ziele der Erzeugungsschlacht sind in zehn Geboten kurz zusammengefasst worden: 1. Intensivierung. 2. Stärkere und richtigere Düngung. 3. Besseres Saatgut. 4. Vielseitige Wirtschaftsweise. 5. Richtige Auswahl der Früchte. 6. Mehr wirtschaftseigenes Futter. 7. Meliorationen. 8. Richtige Anzahl von Nutztieren. 9. Mehr Leistungstiere. 10. Mehr Schafe.

Geht man von der Bodenbewirtschaftung als der Grundlage der landwirtschaftlichen Erzeugung aus, so ergeben sich hier vor allem drei Aufgabengruppen: 1. Intensivierung. 2. Erweiterung der Anbauflächen. 3. Neuverteilung der Anbauflächen.

Es ist nicht übertrieben optimistisch, wenn man für die nächste Zeit eine mögliche Hektarertragssteigerung von etwa 10% annimmt.

Dass dies durchaus möglich ist, ja, dass darüber hinausgehende Ertragssteigerungen sehr wohl erreichbar sind, zeigen die z. T. erheblich höher liegenden Hektarerträge in benachbarten Ländern, die klimatisch nicht stärker begünstigt sind als Deutschland.

Der Umfang der kulturwürdigen Oedländereien Deutschlands wird auf etwa 4.3 Mill. ha geschätzt; das sind rund 10% der land- und forstwirtschaftlich genutzten Fläche. Auch hier bestehen demnach noch grosse Möglichkeiten zur Verbreiterung der Ernährungsgrundlage.

Zusammenfassend wird festgestellt, dass durch eine sinnvolle Gestaltung der deutschen landwirtschaftlichen Produktion die Selbstversorgung mit wichtigen Erzeugnissen wesentlich verbessert werden könnte. Dass darüber hinaus noch weitere Erfolge möglich sind, wenn z. B. die Gewinnung von Neuland, die Züchtung neuer Pflanzen und Tierarten, die Entwicklung neuer Produktionsverfahren usw. gelingt, ist selbstverständlich. Aber auch schon ohne diese „zusätzlichen" Möglichkeiten sind folgende Entwicklungen möglich:

a) Die bereits bestehende Selbstversorgung mit Getreide und Kartoffeln für die menschliche Ernährung bleibt gesichert.

b) Darüber hinaus kann der bisherige Fehlbetrag an Futtergetreide beseitigt werden.

c) Die Versorgung mit pflanzlichen Oelen und Oelkuchen kann wesentlich verbessert werden. Eine Steigerung der inländischen Ausbeute um das Zehnfache des gegenwärtigen Standes ist nicht unwahrscheinlich.

d) Auf Grund der verbesserten Futtergrundlage und der erhöhten Leistung der Tiere kann ferner damit gerechnet werden, dass es gelingt, auch den Verbrauch von Molkereierzeugnissen im bisherigen Umfang aus heimischer Erzeugung zu decken. Die 1933 und 1934 eingeführten Butter- und Käsemengen entsprachen rund 2.2 Mrd. Liter Milch. Bei einem Bestand an Milchkühen von rund 10 Millionen Stück müsste die Mehrerzeugung etwa 220 Liter je Kuh betragen. Die Milcherzeugung je Tier, die jetzt etwa 2350 Liter je Jahr beträgt, müsste also auf 2570 Liter steigen. Das erscheint nicht unmöglich, wenn man bedenkt, dass gegenwärtig die Durchschnittsleistung der rund 1 Mill. Kühe, die unter laufender Leistungskontrolle stehen, etwa 3700 Liter jährlich beträgt.

e) Auch bei Hülsenfrüchten für Nahrungszwecke dürfte die vorgesehene Erweiterung der Anbauflächen zur Selbstversorgung führen. Bei Obst und Gemüse wird auch weiterhin ein gewisser, durch die klimatischen Verhältnisse bedingter Einfuhrbedarf bestehen.

f) Eine Erhöhung der Flachsanbaufläche auf 90 000 ha (1872 betrug sie noch 215 000 ha!) würde nicht nur den gegenwärtigen Flachsbedarf decken, sondern sogar mehr als eine Verdoppelung des Verbrauchs möglich machen.

g) Eine Ausdehnung der Hanfanbaufläche bis zur vollen Deckung der Selbstversorgung ist durchaus möglich.

h) Eine Erhöhung der Wollerzeugung bis auf den Stand von 25 bis 30% des gegenwärtigen Verbrauchs, und damit auf den Umfang, der für die Herstellung unentbehrlicher und vorläufig nicht aus anderen Rohstoffen herstellbarer Wollwaren erforderlich ist, würde bei einer Verdreifachung des gegenwärtigen Schafbestandes (3.5 Mill.) erreicht sein.

Bei derartigen Erfolgen der Erzeugungsschlacht, die z. T. freilich erst in mehreren Jahren gesichert sein können, wäre die Einfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse zwar immer noch nicht überflüssig. In Notzeiten wäre aber damit die Deckung des Lebensnotwendigen einigermassen gesichert; in guten Zeiten könnte die Einfuhr einer Erhöhung des Lebensstandards dienen, während sie jetzt zu einem grossen Teil noch zur Deckung des lebensnotwendigen Bedarfs erforderlich ist. Handelspolitische Austauschmöglichkeiten, um durch Hereinnahme von Nahrungs- und Genussmitteln den Absatz deutscher Industrieerzeugnisse im Ausland zu sichern, bleiben also auch nach erfolgreicher Durchführung der Erzeugungsschlacht bestehen.

Schließung von drei Zuckerfabriken

Wie der Krakauer „Ilustrowany Kurjer Codzienny" aus Lublin berichtet, hat das Zuckerkartell beschlossen, in der Wojewodschaft Lublin drei weitere Zuckerfabriken stillzulegen, und zwar die Fabriken in Milejow, Nieledow und Wozaczyzna. Das Blatt bemerkt dazu, dass durch diese Stillegungen die Zahl der in dieser Wojewodschaft tätigen Zuckerfabriken von 15 vor dem Kriege auf gegenwärtig 7 gesunken ist. Drei der früheren Fabriken haben nach dem Kriege ihre Tätigkeit nicht wieder aufgenommen, eine wurde im Jahre 1933 und eine im Jahre 1934 stillgelegt. Durch diese Stillegungen wird der Zuckerrübenanbau ebenfalls verringert, was sich auf die Lage der Landwirtschaft ungünstig auswirkt.

Einschränkung der Kohlenförderung

Die Kohlengruben im oberschlesischen und im Dombrowaer Revier haben nach den vorliegenden Meldungen im April die Kohlenförderung stark eingeschränkt. Man nimmt an, dass die Aprilförderung 600 000 t wenig überschreiten wird, während sonst in den Wintermonaten die Förderung 1 Mill. t monatlich überstieg.

Neues Manganerzvorkommen in Ostgalizien entdeckt

Prof. Tokarski von der Lemberger Universität hat in den Karpathen am Oberlauf des Czeremosz, nahe der polnisch-rumänischen Grenze, ein Manganerzvorkommen entdeckt, dessen Ergiebigkeit mit 10 Mill. t angenommen wird. Dieses Erzvorkommen liegt jedoch in einer bisher jeglichem Verkehr verschlossenen Gegend.

Die Ausfuhr von Textilwaren

Aus dem Lodzer Industriegebiet wurden im März d. J. 294 377 kg Textilwaren im Gesamtwert von 2 Mill. zł ausgeführt, was gegenüber dem Februar eine Zunahme der Ausfuhr der Menge nach um 49 888 kg und dem Werte nach um 0.25 Mill. zł entspricht.

Schwierigkeiten im polnisch-rumänischen Warenverkehr

Trotz des erst vor kurzem abgeschlossenen Kompensationsabkommens zwischen Polen und Rumänien nehmen die Handelsbeziehungen zwischen den beiden Ländern nicht den gewünschten Verlauf. Wie die „Gazeta Handlowa" berichtet, erhielt die „Bank Polski" von der Rumänischen Bank die Mitteilung, dass diese nicht in der Lage sei, den rumänischen Importeuren die für die Einfuhr aus Polen erforderlichen Devisen zur Verfügung zu stellen. Infolgedessen sind die rumänischen Importfirmen gezwungen, sich Devisen im freien Verkehr zu beschaffen, die mit einem Agio von 15—20% gehandelt werden, um welchen Prozentsatz die polnischen Waren verteuert werden, was sich wiederum auf die Einfuhr hemmend auswirkt.

25 000 Ztr. tschechischer Hopfen für Streuzwecke

Die Nachfrage nach Saazer Hopfen war auch in der letzten Woche gering, die Preise bewegen sich zwischen 2100 und 2300 tschech. Kronen je Ztr. zuzüglich 1% Umsatzsteuer. Der Rest des Vorrates aus der letzten Ernte dürfte bis zur neuen Ernte geräumt sein. Die beim Hopfensyndikat noch lagernden 25 000 Ztr. Hopfen werden nunmehr ausser Verkehr gesetzt und vergällt. Sie sollen den Landwirten, die unter der vorjährigen Dürre am meisten zu leiden hatten, für Streuzwecke billig abgegeben werden. — In den Hopfengärten herrscht reges Leben, der Hopfenschnitt setzt überall ein. Die aufgedeckten Stöcke sind in den alten Anlagen gesund, dagegen ist der vorjährige Neuaussatz nur zum geringsten Teile herausgekommen, der weitaus grösste Teil wird nochmals ausgesetzt werden müssen.

Tabakmonopol in Finnland

Gerüchtweise verlautet, dass die finnländische Regierung die Absicht hat, ein Tabakmonopol nach schwedischem Muster einzuführen. Die Frage der Einführung eines Tabakmonopols in Finnland ist vor Jahren schon einmal erörtert worden. Von seiten der privaten Tabakindustrie wird darauf hingewiesen, dass der finnische Staat gegenwärtig in Form der Tabakakzise bereits ein Höchstmass an Einnahmen aus dem Tabakverbrauch erhält.

Revisionsrecht des deutschen Genossenschaftsverbandes verlängert

Der „Monitor Polski“ vom 17. 4. 1935 bringt eine Verlautbarung des Finanzministeriums, durch welche das am 31. 3. 1935 erloschene Revisionsrecht einer Reihe von Genossenschaftsverbänden auf unbestimmte Zeit verlängert wird. Unter den in dieser Verordnung genannten Verbänden, die von der Verlängerung betroffen werden, befindet sich auch der Verband Deutscher Genossenschaften in Polen.

4 Prozent Dividende bei der Allg. Kreditbank

Die einzige der grösseren Warschauer Privatbanken, die für das verflossene Geschäftsjahr 1934 seit drei Jahren zum erstenmal wieder eine Dividende ausschütten wird, ist die Powszechny Bank Kredytowy (Allgemeine Kreditbank). Die Bank hat zum 21. 5. 1935 eine Generalversammlung ihrer Aktionäre einberufen, die die Ausschüttung einer 4proz. Dividende beschliessen wird. 98 Prozent der Aktien befinden sich im Besitz ihres Mutterinstituts, der Banque des Pays de l'Europa Centrale SA in Paris.

Ausschuss für Fragen einer Rohbaumwoll-Verrechnung

Die Lodzer Industrie- und Handelskammer hat einen Ausschuss eingesetzt, der aus fünf Lodzer Textilindustriellen und -kaufleuten besteht und ein eingehendes Gutachten über die Frage der Kompensation der polnischen Einfuhr von Rohbaumwolle durch die Ausfuhr von Halb- und Fertigfabrikaten der polnischen Textilindustrie ausarbeiten soll. Die Kammer hat dem Ausschuss insbesondere nahegelegt, die Frage zu untersuchen, auf welchem Wege und in welchem Grade die bisherigen Hauptlieferanten von Rohbaumwolle nach Polen (die Verein. Staaten) im Zeichen des neuen polnisch-englischen Handelsvertrages durch britische Kolonien und Dominien ersetzt werden können, ferner, welche Möglichkeiten einer Ausnutzung des Auftretens Brasiliens als Rohbaumwollieferant auf dem Weltbaumwollmarkt für Polen gegeben sind. Die Einsetzung und das Mandat dieses Ausschusses stellen eine unzweideutig an die Verein. Staaten gerichtete Mahnung dar, den langjährigen polnischen Forderungen nach Kompensationen für die grossen polnischen Rohbaumwollbezüge nachzugeben. Die Verein. Staaten haben sich bis jetzt grundsätzlich geweigert, auf Grund ihrer Rohbaumwollieferungen nach Polen irgendwelche Kompensationsbezüge von polnischen Erzeugnissen zu tätigen, die sie gegen Lieferung anderer amerikanischer Erzeugnisse schon lange und in wachsendem Umfange tätigen.

Fortgesetzt langsamer Rückgang der Arbeitslosigkeit

Der langsame Rückgang der Arbeitslosigkeit, der in der letzten Märzwoche endlich eingesetzt hat, dauerte auch in der verflossenen zweiten Aprilwoche fort. Die Zahl der amtlich registrierten Arbeitslosen verringerte sich in dieser Woche um 6600 auf 496 000. Der Rückgang war am grössten in den Industriebezirken Warschau und Lodz, während die Arbeitslosigkeit in Ostoberschlesien im Zeichen der neuerlichen Stillegungen im Kohlenbergbau erneut gestiegen ist.

Die Kohlenausfuhr im März

Nach den Anfang April veröffentlichten vorläufigen Zahlen über die Kohlenausfuhr im März soll diese 800 000 t betragen haben. Wie den nun veröffentlichten endgültigen Ziffern zu entnehmen ist, betrug die Ausfuhr jedoch nur 687 730 t im Werte von 10.3 Mill. zł. Demnach ändert sich auch der Quartalsbericht über die Kohlenausfuhr. Diese bezifferte sich im 1. Quartal 1935 auf 2 232 431 t im Werte von 33.3 Mill. zł.

Erschöpfung des Einfuhrkontingents für Hechte, Karpfen usw. nach Frankreich

Im Journal officiel vom 3. April 1935 ist eine Bekanntmachung erschienen, nach der das Einfuhrkontingent für andere Salmoniden und für Hechte, Karpfen, Schleie und Aale (aus Tarifnr. 45) mit der Herkunft aus Polen bis auf weiteres erschöpft ist. Für die unterwegs befindlichen Sendungen gelten die üblichen Uebergangsbestimmungen.

Börsen und Märkte

Warschauer Börse

Die Geldbörse blieb am Karfreitag und Karsonnabend geschlossen. Die nächsten Notierungen erfolgen erst am Dienstag, dem 23. April.

Danziger Börse

Danzig, 18. April. In Danziger Gulden wurden für telegr. Auszahlungen notiert: New York 1 Dollar 3.0630—3.0690, London 1 Pfund Sterling 14.84½—14.88½, Berlin 100 Reichsmark 123.18—123.42, Warschau 100 Złoty 57.73 bis 57.84, Zürich 100 Franken 99.05—99.25, Paris 100 Franken 20.18—20.22, Amsterdam 100 Gulden 206.54—206.96, Brüssel 100 Belga 51.80—51.90, Prag 100 Kronen 12.79—12.82, Stockholm 100 Kronen 76.50—76.64, Kopenhagen 100 Kronen 66.24—66.36, Oslo 100 Kr. 74.50—74.64. — Banknoten: 100 Złoty 57.73 bis 57.85.

Märkte

Getreide. Posen, 19. April. Amtliche Notierungen für 100 kg in zł frei Station Poznań.

Richtpreise:

Roggen	14.50—14.75
Weizen	15.75—16.00
Braugerste	19.50—20.00
Einheitsgerste	17.50—17.75
Sammelgerste	16.50—17.00
Hafer	14.50—15.00
Roggenmehl (65%)	20.75—21.75
Weizenmehl (65%)	23.75—24.25
Roggenkleie	11.25—11.75
Weizenkleie (mittel)	10.75—11.25
Weizenkleie (grob)	11.50—12.00
Winterraps	37.00—39.00
Leinsamen	44.00—47.00
Senf	35.00—37.00
Sommerwicke	31.00—33.00
Peluschken	33.00—35.00
Viktoriaerbsen	30.00—34.00
Folgererbsen	28.00—30.00
Blaulupinen	10.50—11.00
Gelblupinen	11.50—12.00
Seradella	13.00—15.00
Klee, rot, roh	130.00—140.00
Klee, rot, 95—97%	155.00—165.00
Klee, weiss	80.00—110.00
Klee, schwedisch	220.00—240.00
Klee, gelb, ohne Schalen	70.00—80.00
Wundklee	75.00—85.00
Timothyklee	60.00—70.00
Raygras	90.00—100.00
Speisekartoffeln	2.20—2.40
Weizenstroh, lose	3.00—3.20
Weizenstroh, gepresst	3.60—3.80
Roggenstroh, lose	3.25—3.50
Roggenstroh, gepresst	3.75—4.00
Haferstroh, lose	3.75—4.00
Haferstroh, gepresst	4.25—4.50
Gerstenstroh, lose	2.45—2.95
Gerstenstroh, gepresst	3.35—3.55
Heu, lose	7.00—7.50
Heu, gepresst	7.50—8.00
Netzeheu, lose	8.00—8.50
Netzeheu, gepresst	8.50—9.00
Leinkuchen	18.75—19.00
Rapskuchen	12.75—13.00
Sonnenblumenkuchen	19.25—19.75
Sojaschrot	20.00—20.50
Blauer Mohn	34.00—37.00

Tendenz: ruhig.

Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 160, Weizen 118, Gerste 70, Hafer 36, Roggenmehl 78.5, Weizenmehl 28, Roggenkleie 257, Weizenkleie 20, Gerstenkleie 7, Viktoriaerbsen 17.5, Serradella 9, Rotklee 0.7, Leinkuchen 15, Speisekartoffeln 165, Fabrikkartoffeln 30, Mais 5, Pflanzkartoffeln 15 t.

Getreide. Danzig, 18. April. Amtliche Notierung für 100 kg. Weizen, 128 Pfd., zum Konsum 9.55. Roggen, 120 Pfd., zur Ausfuhr keine Käufer. Roggen, 120 Pfd., zum Konsum 8.10—9.25. Gerste, feine, zur Ausfuhr 11—11.60, Gerste, mittel, lt. Muster 10.40—10.75, Gerste 114/15 Pfd., zur Ausfuhr 10.10, Gerste 110/11 Pfd., zur Ausfuhr 9.80, Gerste, 105/06 Pfd., zur Ausfuhr 8.80, Hafer, feiner, zum Konsum 8.40 bis 9.80, Roggenkleie 6.20, Weizenkleie, grobe 7.25—7.50, Weizenkleie, Schale 7.75. Zufuhr nach Danzig in Wagg.: Weizen 1, Roggen 31 Gerste 11, Hafer 1, Hülsenfrüchte 2.

Posener Viehmarkt

vom 19. April

Aufgetrieben wurden: 1 Ochse, 3 Kühe, 124 Kälber, 101 Schweine, 24 Ferkel; zusammen 253 Stück.

Der auf den kommenden Dienstag fallende Viehmarkt wird auf Mittwoch verlegt.

Getreidepreise im In- und Auslande

Durchschnittliche Wochenpreise der vier Hauptgetreidearten vom 1. bis 7. April 1935 nach Berechnung des Büros der Getreide- und Warenbörse in Warschau für 100 kg in Złoty.

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Inlandmärkte:				
Warschau	16.92	12.95	18.25	14.50
Danzig	17.32	15.10	19.66	15.83
Posen	15.62½	13.87½	19.75	14.50
Bromberg	15.50	13.75	19.44	14.50
Lodz	17.75	13.87½	—	15.00
Lublin	17.96	12.70	—	13.78
Rowno W.	16.57	12.32	14.50	13.50
Wilna	17.50	12.55	—	13.12½
Kattowitz	18.62½	15.44	—	16.92
Krakau	19.46	13.86	—	17.33
Lemberg	18.37½	14.37½	—	15.57
Auslandmärkte:				
Berlin	44.83	36.31	—	—
Hamburg	19.41	10.80	—	11.52
Prag	39.21	30.83	32.34	27.50
Brünn	37.45	29.51	32.34	27.08
Wien	37.75	26.56	29.62½	24.25
Liverpool	15.04	—	—	17.26
Chicago	18.84	11.55	22.63	19.11
Buenos Aires	12.47	—	—	9.79

Verantwortlich: Für Politik Eugen Petrull; für Wirtschaft Guido Baehr; für Lokales, Provinz und Sport Alexander Jursch; für Feuilleton und Unterhaltung Alfred Loake; für den übrigen redaktionellen Inhalt Eugen Petrull; für den Anzeigen- und Reklameteil Hans Schwarzkopf. — Druck und Verlag: Concordia Sp. Akc., Drukarnia i wydawnictwo. Sämtlich in Poznań, Zwierzyniecka 6.

Kleine Anzeigen

Überschriftswort (fett)	20	Groschen
jedes weitere Wort	12	„
Stellengesuche pro Wort	10	„
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen	30	„

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

Verkäufe

vermittelt der Kleinanzeigenteil im Pos. Tageblatt! Es lohnt, Kleinanzeigen zu lesen!

Blüthner-Stutzflügel
(Baujahr 1928)
preiswert zu verkaufen. Meldungen unter 658 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Damenhandtaschen
Schirme, Koffer, Aktenmappen, sämtliche Ledergalanterie, billig.
Eigene Werkstatt.
Fr. Baumgart, Poznań, Wrocławska 31.

Seifen
aller Art
Seifenpulver
Schuhcreme
in großer Auswahl, empfiehlt für Wiederverkäufer zu niedrigen Preisen.
Mydlarnia,
Poznań,
Chwaliszewo 37.

Frühjahrs-Neuheiten in Damen-, Kinder- und Bettwäsche
eigener Herstellung (keine Fabrikware) aus erstklassigem Material billigst.
H. Wojtkiewicz,
Nowa 11

Willst Du mit Erfolg
Ratten
Wanzen
Schwaben
sowie jegliches Ungeziefer verjagen, dann mußt Du in der
Drogerja Warszawska
Poznań
ul. 27 Grudnia 11
Telefon 2074
nachfragen.

Motorräder
gut erhalten, „Rex Acme“, 500 cbm. Jap-Motor, DKW, 300 cbm, preiswert zu verkaufen.
A. Wojciechowski,
Swarzędz.

Verkaufe
Lastauto, 2 To., in sehr gutem Zustande, fast neu bereift, billig. Offerten unter 662 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Speichen
23, 26 mm, feinst. wolhyn. Erlenbretter, 30, 36, 42 mm, breite Kiefern-Stammware verkäuflich. Näh. u. 663 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Handsä-Hackmaschine
Windfege, Schrotmühle, Häckselmaschine, Selbstfahrer, Säcke, Geschirre verkäuflich. Näh. unter 664 an die Geschäftsstelle dieser Ztg. erbeten.

3 und 4 Zoll gut erhalt.
Wagen
Kahn- und Bauwinden, Drahtseile, Tauenden, 125 Ztr. Floß- u. Baunägel, Windeheber, Handkahn, Prahm, Dezimalwaagen, Schiffsanker, Ztr.-Weidenkörbe, Kahnsegel, Kultivator, Greif-Vervielfält.-Apparat, 5 PS. A. E. G., 220 V. Gleichstr.-Motor, Sackkarren, Segel verkäuflich. Näh. unter 665 an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

Trommel-Häckselmaschine
Original „Krieiel“ 4 Messer, 14 Zoll Schnittbreite, Fest- und Losscheibe, Ausrücker, fast neu, verkauft. Anfragen unter **667** an die Geschst. dieser Zeitung.

Bauholz, Tischler- und Stellmacherholz
empfiehlt
Holzhandlung,
Dąbrowskiego 22
(Ecke Kochanowskiego)
Tel. 72-49.

Stellengesuche

Besseres
Mädchen
sucht Dauerstellung im Stadthaushalt als Haus- oder Küchenmädchen ab 1. Mai. Off. u. 644 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Anständige, ehrliche
junge Frau
ohne jeden Anhang sucht per sofort bei alleinsteh. Dame, Herrn od. älterem Ehepaar, Stellung. Firm in jeder Haushaltungsarbeit, auch Glanzplätten. Offert. unter 646 an die Geschst. dieser Zeitung.

Werkführer-Müller
30 J., evgl., ledig, s. gute Zeugn., vielf. Ausbldg. Kaution, sucht Stellung. Offerten unter 656 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Pachtungen

Praktischer sparsamer Landwirt sucht
Pacht
Pachtadministration oder Kapitalbeteiligung eines Gutes, wo er Leitung übernehmen kann. Off. unter 655 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Offene Stellen

Gesucht
Chauffeur
ledig, mit längerer Praxis, der Schmiedearbeit u. möglichst auch Hufbeschlag versteht. — Zeugnisse und Lohnansprüche unter 642 an die Geschäftsstelle d. Ztg. einzusenden.

Suche zum 1. Juli jungen, unverh., energischen, evgl.
Förster
Zeugnisabschr., Lebenslauf u. Gehaltsforderung an von Opitz, Witosław, p. Osieczna, Leszno.

Mietsgesuche

6—8
Zimmerwohnung
in guter Lage (Wały Leszczyńskiego, Park Wilsona, Sołacz) zum 1. Juli gesucht. Offerten mit Preisangabe unter 653 a. d. Geschst. d. Zeitung erbeten.

Büro
1—2 Zimmer, einfach, mögl. Gartenhaus, Nähe Plac Wolności, leer oder möbl., von deutsch-jüd. Kaufmann ges. Preisangabe. Off. unter 661 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Vermietungen

Möbl. Zimmer
sonnig, Villenhaushalt. Aleja Wielkopolska 43.

Ein möbliertes
Zimmer
eventl. für
Büro
zu vermieten.
Fredry 4, W. 5.
Tel. 3255.

4 Zimmerwohnung
sonnig, Villa, Nähe Diakonissenanstalt, monatliche Miete, v. 1. Mai zu vermieten ul. Marcelinska 49, Wohnung 3.

Grundstücke

Eckgrundstück
massiv mit Bauplatz, 4400 zł Jahresmiete, Stadt 6000 Einwohner, mit 20 000 zł Anzahlung zu verkaufen. Anfragen unter 628 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Unterricht

Stenographie
und Schreibmaschinenkurse.
Kantata 1, Wohnung 3.

Heirat

Witwer (Fleischer), 48 Jahre alt, wünscht Bekanntschaft mit älterer Dame zwecks späterer
Heirat
Offerten unter 660 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Suche f. 2 Schwestern aus angesehener Familie, Ende 20er Jahre mit je 8—10 000 zł Vermögen, ohne deren Wissen passenden
Lebensgefährten
Geschäftsmann, Handwerker oder Beamter kommen in Frage. Jungdeutsche ausgeschlossen. Off. unter „D. D. 648“ a. d. Geschst. d. Zeitung.

Eheanbahnungen
aller Kreise, diskret und reell
„Sfinks“
Poznań, Kręta 7, W. 6.

Geldmarkt

5000 zł
auf erste Hypothek von sofort gesucht. Off. u. 651 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Tiermarkt

Rassehunde
Deutsche Doggen
1¾ jähr. und 3 Monate alt, gibt ab
Albrecht, Czeluścin, pow. Gniezno, poczta Jarząbkowo.

Rassereiner, junger
Schäferhund (Rüde)
gesucht, dressiert bevorzugt.
v. Guenther, Krzyżanowo p. Manieczki, pow. Srem.

Kino

Kino „Gwiazda“
Aleje Marcinkowskiego 28
Ab heute:
Sturm im Morgengrauen
Phillips Holmes — Nils Asther.

Kino „Sfinks“
27 Grudnia 20.
Was tut mein Mann bei Nacht?
Der wunderbare Meisterfilm. Freude und Lachen bei den Besuchern.

Verschiedenes

Übernehme
Hunde
aller Rassen zur Dressur. Günstige Bedingungen. Gegr. 1925.
Fr. Polizeihundedressur
Prywatna Szkoła Dresury Psów,
Poznań, Al. Za Cytadelą

Lichtbilder und Zeugnisabschriften sind für die Stellungsuchenden Wertobjekte. Wir bitten deshalb, solche Anlagen den Bewerbern unmittelbar nach erfolgter Entscheidung unter Angabe der in der Anzeige vermerkten Offerten-Nummer wieder zurückzusenden, da die Ersatz-Anschaffung heute mit größeren Unkosten verknüpft ist.
Posener Tageblatt

Asiatische Genügsamkeit?

Von Dr. Friedrich Otte,
Professor a. D. Reichsuniversität Peking

Heute, wo sich die durch das Versailler System entfesselten Sturmzentren klarer erkennen lassen, wo sich laut General Smuts Erklärung die östliche Welt zwar noch höflich, aber energisch zum Kampf gegen die „Weltbeherrscher“ rüstet, wo England trotzdem in „Weißbüchern“ den Japanern und anderen „weiß“ machen will, es rüste nur gegen Deutschland, die Japaner aber mitrüsten, weil sie nun einmal hinter weißen Büchern schwarze Gedanken wittern und nicht einsehen wollen, daß selbst Land-, Luft- und Seemanöver bei der „stärksten Festung der Welt“, Singapur, sich auch nur gegen Deutschland richten, — also heute sucht man vielfach mit Schlagwörtern das Kommende zu ergründen — mit „fünf Kunststücken und acht Zaubertricks““, würden die Chinesen sagen. Solch ein Schlagwort ist das Gerede von der Genügsamkeit der Asiaten und einer sich daraus ergebenden Ueberlegenheit im Kampfe ums Dasein.

Die Beweisführung ist etwa die folgende: Der Asiate — Japaner, Chinese, Javaner, Inder — ißt weniger, trinkt weniger, kleidet sich schlechter als der Europäer; er arbeitet für einen Hungerlohn in den Fabriken, verkauft billiger, wird also die Absatzmärkte erobern, und daran wird das Abendland untergehen. Andere gehen allerdings nicht von Genügsamkeit und Teilbeobachtungen aus, sondern machen es wie **Spengler**, dessen deduktive Beweisführung ungefähr **so** verläuft: alle Völker erreichen einen kulturellen Höhepunkt, dann sacken sie ab, folglich gehen wir unter. Nach diesem Rezept dürfte es zuletzt keine Kulturvölker mehr geben, und danach wäre Kultur, Steigerung der Bedürfnisse, völkischem Selbstmord gleichzusetzen.

Man darf wohl vorerst einmal behaupten, daß die Genügsamkeit der Asiaten, und zwar aller der genannten Völker, erzwungen ist, etwa nach dem schönen Spruch von Wilhelm Busch: „Genügsamkeit ist ein Vergnügen an Dingen, welche wir nicht kriegen.“ Es sind rein äußerliche Umstände, die den Asiaten genügsam machen; es ist nur in den allerseltensten Fällen Selbstzucht, die den Asiaten und, können wir hinzufügen, den Russen genügsam sein läßt; mit anderen Worten, aus Ueberlegung sind diese Völker nicht genügsam, sondern weil sie in blinder Triebhaftigkeit sich über das Maß der vorhandenen Lebensmöglichkeit hinaus vermehren. Auch das ist noch einfach ausgedrückt. Chinesen aber, die reich werden oder auch nur wohlhabend, sind äußerst selten genügsam, sondern neigen sehr viel leichter zur Zuchtlosigkeit als Europäer, etwa Engländer oder Deutsche, die von allen Völkern vielleicht die größte eigene Selbstzucht ausüben. Deshalb herrschte der Engländer länger als Portugiesen, Spanier und Franzosen vor ihm in Uebersee, aber genügsamer im weiteren Sinne ist er nie gewesen; und deshalb kommt der Deutsche wie ein Stehaufmännchen auch immer wieder auf die Beine, wenn er von allen Seiten überfallen wurde, vor allem der Preuße, wie er seit dem Großen Kurfürsten herangezüchtet wurde.

Was sieht man denn in Asien? Opium und Narkotika treten an die Stelle von Bier und Wein; selbst der ärmste Rikschakuli verzichtet nicht auf seine billige Zigarette, auch wenn er keine feste Wohnung hat und nur von der Hand in den Mund lebt. Die Zahl der Opriumraucher und Narkotikakranken in China beträgt allermindestens weit über zwanzig Millionen, nach einwandfreien Angaben von Chinesen selbst. Verführung allein ist nicht daran schuld, auch wenn, zugegebenermaßen, der Chinese durch den Engländer im „Opiumkrieg“ 1842 zur Einfuhrfreigabe für Opium gezwungen wurde. Die chinesische Polizei und der gesellschaftliche Druck, der in China sonst unendlich stark ist, versagten da vollkommen.

Was hat nun dies alles mit der Politik und den drohenden Konflikten zu tun, mit Weltwirtschaft und so weiter? Sehr viel, insofern nämlich, als die ganz und halb Verseuchten ein Ballast, aber kein Vorzug für ein Volk sind. Tragkulis, die am Abend Opium essen, können keine selbstbewußte Arbeit im Schützengraben leisten. Und damit kommen **wir** auf den Kernpunkt der Frage: „Wie viel menschliche Kraft kann überhaupt freigesetzt werden in den verschiedenen Ländern, die heute aufrüsten?“ Kraft und Zahl sind da verschiedene Größen.

Japan wird demnächst 70 Millionen Einwohner haben, die Bevölkerung nimmt um rund 900 000 im Jahre zu; die Höchstgrenze wird bald erreicht sein. Chinas Bevölkerung wurde 1934 auf 500 Millionen geschätzt, die Zunahme auf zwei bis drei Millionen im Jahre, die Rußlands auf drei Millionen.

Wie steht es um die Möglichkeiten einer Mobilmachung der vorhandenen Kräfte? Militärdienst- und Arbeitsdienstzwang sind von der Nationalregierung in China auch schon 1933 eingeführt worden. Hier kommen wir zu sehr komplizierten Fragen. Da in Ostasien in der Landwirtschaft der Mensch auch in vielem an die Stelle des Tieres getreten ist, so arbeitet er zwangsweise billiger, kann aber im Kriegsfalle nicht ohne weiteres entbehrt werden. Was bei uns ein Pferd oder eine Maschine an Arbeit verrichtet, muß in China der Kuli tun, oder vielfach der Bauer und seine Familie selbst auf dem Felde. Da sich die Chinesen zu 90 v. H. von Saaten ernähren, davon 78 v. H. von Getreide, so muß der Bauer diese Saaten beschaffen, die Kuh, die nur Milch und Käse liefert, das Schwein, das Fleisch liefert, ist dort selten. Chinesische Zahlen stehen uns nicht zur Verfügung, wir wissen aber, daß im eigentlichen China, im Gegensatz zu den Außenländern, die Verhältnisse denen Japans sehr ähneln, außer daß der Japaner sehr viel Fisch ißt. Deutschlands Rindviehbestand hält sich seit 1930 in der Nähe von 19 Millionen gegen 1½ Millionen für Japan; Deutschlands Pferdebestand beträgt etwa 4 Millionen, Japans 1½ Millionen, Schweine 23 Millionen gegen 670 000. In China trifft man in den dicht besiedelten Reisgegenden kaum Pferde an; Pferd und Rind als Last- und Arbeitstier treten allgemein zurück, die Tretmühlen, die aus den Kanälen Wasser in die höherliegenden Felder schaufeln, werden von Menschen bedient usw. Pferde und Rinder in Europa sind Arbeitshilfskräfte, das Rind ist darüber hinaus noch Nahrungsnutztier. Man nehme nun den Menschen hinweg, und die Reisfelder müssen verdörren, weil der Dung in China zu 80 v. H. auch menschliches Exkrement ist.

Man sieht, jede militärische Frage hat auch eine wirtschaftliche Seite, und so einfach ist das alles nicht, daß man etwa sagen könnte: China hat so viel Menschen wie Europa, folglich kann es ebensoviele Soldaten mobilisieren.

Dieser Mensch nun, der Arbeitskraft und Dung liefern muß, ist aber weniger genügsam als ein Rind, das sich mit Gras begnügt; Reis ist entschieden das edelste Getreide, und ein Japaner oder Südchinese ist verloren, wenn er auf den Reis verzichten soll; in Englands trüben Nebeln und mit englischer Nahrung wird der Japaner erwiesenermaßen rasch schwindsüchtig; meiner persönlichen Erfahrung nach sind Schotten, Deutsche und Skandinavier die anpassungsfähigsten Menschen, wenigstens in der ersten Generation, und auch die widerstandsfähigsten.

Setzt man den Menschen also in bezug auf Arbeitsweise in Verbindung zu Nutztier und Boden, betrachtet einmal den Menschen als Tierersatz wie in Asien und das Tier als Ergänzung des Menschen wie bei uns, so kommt man zu aufschlußreichen Ergebnissen; ebenso wenn man zwischen gewollter und ungewollter Genügsamkeit unterscheidet; die ungewollte tritt dort auf, wo der Mensch das Tier aus der Volkswirtschaft verdrängt. Und deshalb wird unendlich viel menschliche Kraft in Ostasien gebunden, die niemals für den Kampf freigesetzt werden könnte, ohne daß die Wirtschaft des Volkes zusammenbricht, trotz der fälschlich gerühmten Genügsamkeit.

Der Umbau von Schlachtschiffen

Von Kapitän zur See a. D. v. Waldeyer-Hartz

Der Zwang, der durch die Marineabkommen von Washington und London den Großseemächten in bezug auf die Vervollkommnung ihrer Seestreitkräfte auferlegt worden ist, hat ganz seltsame Früchte gezeitigt. Man sucht sich der selbst auferlegten Fesseln zu entledigen und ist im großen Stile zur „Modernisierung“ alter Schiffe geschritten; alles zu dem Zweck, der ganz sicher nicht im Zeichen des Abrüstungsgedankens steht, den mutmaßlichen Gegnern den Rang abzulaufen.

Zur Zeit verfügen die fünf Großseemächte über 52 Schlachtschiffe erster Ordnung. Von ihnen sind — man höre und staune — nur drei, nämlich die britischen Schiffe „Nelson“, „Rodney“ und „Hood“, keinen umfangreichen Umbauten unterzogen worden. In Washington war man vorausschauend, als man sich zu der sogenannten Marineabrüstungskonferenz zusammenfand. Man setzte damals schon fest, daß etwa geplante Umbauten das Deplacement eines Schiffes nicht über 3000 Tonnen hinaus erhöhen dürften. Ob diese Grenze überall innegehalten worden ist, bleibe dahingestellt. Tatsache ist jedenfalls, daß die Sachverständigen von Washington nicht geahnt haben, in welch gewaltigem Umfange, was die Zahl der Schiffe betrifft, von der Vergrößerungsklausel Gebrauch gemacht werden würde.

Wie soll man sich zu dieser Frage stellen? Ist es möglich, alten Schiffen durch größere Umbauten einen einheitlichen und stärkeren Kampfwert zu verleihen? Die Antwort ist leicht gegeben: Etwas Vollwertiges, so daß die alten Kämpen Neubauten gleichkommen, ist nicht zu schaffen; wohl aber können derart grundlegende Verbesserungen angebracht werden, daß der Gefechtswert nicht unerheblich steigt. Die Fortschritte der Technik, die vornehmlich im Maschinenbau gemacht sind, kommen dieser Entwicklung sehr erheblich zugute. Maschinenanlagen von heute beanspruchen ein wesentlich geringeres Gewicht als früher. Man rechnete im Jahre 1923 noch mit 18—20 Kilogramm Maschinengewicht je Pferdestärke, heute kommt man mit 12—13 aus. Hinzu treten die sehr beträchtlichen Ersparnisse durch Verwendung von Leichtmetall, durch die Ausnutzung des Schweißverfahrens anstatt des Nietens, durch Einbau brennsicheren Holzes, dis mit Kunstharzen bearbeitet ist, um alles in allem Gewichtsersparnisse zu erzielen, die es gestatten, einen Teil der Forderungen, die der Kriegsbau von heute stellt, auch auf älteren Schiffen noch zu verwirklichen. In erster Linie ist man bestrebt, den horizontalen Panzerschutz der Fliegergefahr wegen zu verstärken, die Sinksicherheit zu erhöhen, die Maschinenleistungen zu steigern und den Fahrbereich zu vergrößern. Welchem von diesen Werten man den Vorzug gibt, das ist die Sache taktischer und strategischer Grundanschauungen, die bei den einzelnen Marinen verschieden sind und auch verschieden sein müssen, da ja die politische Lage stets zu berücksichtigen bleibt. Ein England braucht, um an einem Beispiel Klarheit zu verschaffen, seines ausgedehnten Handels und Machtbereichs wegen Schiffe mit hoher Seeausdauer; Italien, dessen zukünftiger Kriegsschauplatz das enge Mittelmeer ist, wird demgegenüber auf die Vermehrung der Geschwindigkeit größeres Gewicht legen, da die Frage der Seeausdauer nicht die Rolle spielt wie im Falle Englands.

Was durch den Umbau älterer Schiffe erreicht worden ist und auf welche Weise er sich vollzogen hat, mögen die nachstehenden Angaben dartun, die dem anerkannten britischen Werke „Jane's Fighting Ships“ von 1935 entnommen sind. Es handelt sich um die italienischen Linienschiffe „Conti di Cavour“ und „Giulio Cesare“. Ihre Wasserverdrängung ist von 21 700 Tonnen auf 25 000 Tonnen gestiegen. Die Pferdestärken haben zugenommen von 31 800 auf 60 000. Die Geschwindigkeit beträgt heute 26 Seemeilen, vor dem Umbau nur 22 Seemeilen. Bei diesen beiden Schiffen ist die Gewichtsersparnis zur Steigerung der Maschinenleistungen dadurch erzielt worden, daß man die Bestückung teils kalibermäßig, teils der Zahl nach schwächte. Sie setzte sich vor dem Umbau aus 13 30,5-Zentimeter-, 18 12-Zentimeter- und 16 7,6-Zentimeter-Geschützen zusammen. Heute tragen die Schiffe 10 30,5-Zentimeter, 24 10-Zentimeter und eine nicht näher bezeichnete Flakartillerie. Man darf ohne weiteres anzunehmen, daß der ballistische Wert der Geschütze gegen früher gestiegen ist, so daß sich der Ersatz der 12-Zentimeter-Kanonen durch 10-Zentimeter-Kanonen sicherlich rechtfertigen wird.

Wenn nun aber behauptet wird, durch den Umbau seien die beiden fast überalterten Linienschiffe der italienischen Marine, die noch aus der Vorkriegszeit stammen, zu modernen schnellen Schlachtkreuzern hergerichtet worden, so nimmt man hier den Mund wohl doch ein wenig voll. Gürtelpanzer und der Schiffsrumpf haben wohl kaum Aenderungen erfahren. Dem Gesetz des Alt- und Verbrauchtwerdens sind auch Schiffe unterworfen. Gegen Neubauten selbst geringerer Größe kommen die Italiener unseres Erachtens jedenfalls nicht auf.

Erstaunlich sind die Summen, die seitens der Großseemächte für derartige Umbauten aufgewandt wurden. Man erkennt auch hieraus, wie beträchtlich der Eifer war, den Nachbarn zu übertrumpfen. Insgesamt sind von England, den Vereinigten Staaten von Amerika, Japan, Frankreich und Italien nicht weniger als 50 Millionen Pfund für diese Zwecke verausgabt worden. Die Umbaukosten der einzelnen Schiffe schwanken zwischen dreiviertel und drei Millionen Pfund. Sind diese gewaltigen Summen gut angelegt? Die Frage dürfte offen stehen. Auf alle Fälle beweist das Verfahren, daß die Vertragsmächte von Washington tausend guten Worten zum Trotz nicht davon abgelassen haben, überall dort ihre Rüstungskraft zu stärken, wo das Abkommen, das doch der allgemeinen Abrüstung galt, eine Lücke offen ließ.

Rätselhafter Negeraufstand in Südostafrika

In dem Regierungsgebäude in Kano sitzen die sieben obersten Leiter des britischen Gouvernements von Südostafrika und beraten seit einigen Tagen über ein geheimnisvolles Wort, das wie eine Seuche in den von ihnen verwalteten Gebieten um sich griff und die mühselige Kulturarbeit mehrerer Jahrzehnte zu zerstören droht. Was bedentet „M s a m b i“? Ist es der Name für eine neue, blutige Sekte oder der Titel einer uralten Gottheit, vielleicht Mshimba-Mashamba, der Wirbelwind? Sieben erfahrene Kolonisten, die glaubten, die Seele der Eingeborenen gründlich studiert zu haben, stehen vor einem unauflöslichen Rätsel.

Das Mysterium nahm seinen Anfang im Lobologebiet, jenem Teil Britisch-Südostafrikas, der bisher als der ruhigste gegolten hat. „Zur Zeit des steigenden Wassers und bei vollen Kornkammern will man Blut“, geht ein altes Sprichwort im Busch, daher werden im Frühjahr gewöhnlich die militärischen Kräfte in den Kolonialgebieten verstärkt — man befürchtet Unruhen. Nur die Loboloneger hatten sich bisher als friedfertiger Stamm gezeigt, sie sind einfache Fischer und Jäger.

Gouverneur im Lobologebiet ist Kapitän W r i g g l i n g s vom dritten Houssahregiment, und seine vorgesetzte Behörde wußte, daß ihn die Schwarzen wie einen Vater liebten. „Neger sind wie Kinder“, sagte er gewöhnlich, wenn die Sprache auf seine Schützlinge kam, „sie sind dankbar, wenn man sie gerecht behandelt.“

Am 7. März kam die Schreckensnachricht nach Kano: Wrigglings sei von den Schwarzen ermordet worden! . . .

Zuerst wollte man diese Nachricht im Headquartier, dem Hauptquartier, gar nicht glauben. Aber sein Adjutant Simons kam selbst und brachte einen schaurigen Beweis — den abgeschlagenen, an den Eingeborenenfeuern gedörrten Kopf des Kapitäns.

Der Häuptling der Lobolos, Ngamiko, wurde in Ketten vor seine Richter geführt. Er trat nervös von einem Fuß auf den andern, wie es Neger tun, wenn sie sich fürchten, aber er schwieg. Alles, was man von ihm erfahren konnte, war: „Msambi hat es befohlen! Msambi müssen wir gehorchen!“

Wer war Msambi? Wörtlich bedeutete das Wort in der Eingeborenensprache „Der die Augen nach innen hat“. War es ein neuer Gott, der blutige Opfer auftrug und durch seine Priester zu den abergläubischen Eingeborenen sprach? Sekten und Geheimbünde gab es immer, wenn sie sich auch gewöhnlich nur auf unblutige Zeremonien, auf geheimnisvolle Zusammenkünfte und nächtliche Feste beschränkten.

So sehr sich auch die weißen Richter bemühten, Ngamiko schwieg und blieb auch bei seinem Schweigen, als man ihm zuerst goldene Berge versprach und später drohte, man würde ihn töten und seinen Körper den Nikilis, den Krokodilen, zum Fraß vorwerfen.

In den nächsten Tagen folgte eine Hiobsbotschaft der anderen. Aus dem Kibiri- und dem Mafubegebiet kamen Nachrichten von Morden, von Ueberfällen auf Missionshäuser. Elf der besten Offiziere der Houssah und ungezählte einfache Soldaten waren Eingeborenen zum Opfer gefallen. Wie eine Seuche breitete sich der Dienst an der neuen Gottheit Msambi aus, vorausgesetzt, daß es sich tatsächlich um eine neue Gottheit handelte.

Die Regierungsbeamten verzweifelten. Aus Dabutja mußten sich die englischen Regierungstruppen zurückziehen, weil sie plötzlich einer ungeheuren Uebermacht gegenüberstanden. Voll Entsetzen sahen sie aus einiger Entfernung zu, wie die Häuser angezündet und die Vorratskammern vernichtet wurden.

Späher fingen einen jungen Negerkrieger, der eben erst das Zeichen der Reife auf die Stirn gemalt bekommen hatte. Sie versuchten, aus ihm etwas über Msambi zu erfahren. Aber sobald der Name genannt wurde, kauerte sich der Schwarze angsterfüllt zusammen, und keine Drohung der Welt, keine Züchtigung vermochte ihm das Geheimnis zu entreißen.

Südostafrika brennt! Schon beginnt sich die Mordseuche nach der portugiesischen Grenze hin auszubreiten. Tag und Nacht dröhnt die Lokoli, das seltsame Verständigungsmittel der Schwarzen, im Urwald. In den Dörfern führen Neger, kriegsgerüstet und geschmückt, ihre grotesken Waffentänze auf, begleitet von einer Musik, die ihnen hysterische Weiber liefern . . . Aber in Kano ist man über diese Entwicklung der Dinge verzweifelt, um so meh, als man noch immer nichts über „Msambi“ erfahren konnte. • R. B.

Deutsch-ungarische Besprechungen in Berlin

Berlin, 17. April. In der Zeit vom 9. bis 16. April haben in Berlin die deutschen und ungarischen Regierungsausschüsse getagt. Die Tagung ist dazu benutzt worden, die laufenden Angelegenheiten des deutsch-ungarischen Waren- und Zahlungsverkehrs zu besprechen. Es ist zum Schluß der Tagung von beiden Ausschüssen mit Befriedigung festgestellt worden, daß für alle schwebenden Fragen Vereinbarungen gefunden werden konnten, die dem weiteren Ausbau der deutsch-ungarischen Wirtschaftsbeziehungen dienen.

Auferstehung

Erzählung von Thea Rose.

Der Bauer schafft den ganzen Tag. Sein Kopf war braun, verwittert von Sturm und Sonne, und sein Haar war weiß. Selten sprach er ein Wort, und nie war er im Wirtshaus.

Einmal hatte ihn jemand angehalten und zu ihm gesprochen:

„Altenbauer, du arbeitest zuviel und dabei bist du reich. Du hast es doch gar nicht nötig, dich dar so viel zu schinden?"

Der Altbauer hatte den Sprecher nur groß angesehen und dann geantwortet:

„Was verstehst du von mir? Die Arbeit ist die einzige Wohltat für einen, der hier innen tot ist."

Und dabei hatte er auf die Brust geschlagen.

Der Pfarrer erfuhr davon und besuchte ihn.

„Geben Sie sich keine Mühe Hochwürden," sagte der Altenbauer, „das muß ein jeder mit sich selbst abmachen. Und man kann es auch nicht so erklären."

Der Pfarrer aber ließ nicht locker.

„Altenbauer, wir sind beide alte Leute und wollen uns nichts vormachen. Etwas bedrückt dich. Alle Menschen sind Brüder. Warum ziehst du dich zurück?"

Der Bauer ging im Raume auf und ab, blieb an dem Fenster stehen und sah auf das saubere Land hinaus. Lange Zeit stand er so.

„Gemüht habe ich mich lange Zeit, und jetzt werde ich alt. Und dieses Land, das mir an das Herz gewachsen ist, gebe ich fort, wie etwas Wesenloses, wenn ich sterben muß. Das ist es, Hochwürden."

Der Pfarrer sah keinen Trost.

„Du hattest einmal eine Tochter, nicht wahr?"

„Ja," sagte der Altenbauer hart und kurz. „Aber ich habe keine mehr."

Der Pfarrer schwieg eine Weile.

„Wir müssen hart zu uns sein, wenn wir einmal im Leben hart zu anderen waren. Gottes Wege sind unerforschlich, auch dir wird das Leben wieder einmal lachen."

„Nur hab ich das Wiederlachen verlernt."

„Du bist ein elender Zweifler an der Bestimmung des Lebens. Warte ab. Ich sage dir, Altenbauer, es kommt eine Zeit, da wirst du zu mir sprechen: ach, wie war ich töricht."

Der Bauer aber lächelte nur.

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Einige Wochen vor Ostern, als das Grün schon hie und da vorsichtig zu keimen begann, hatte das Dorf ein großes Erlebnis. Eine Scheune des Altenbauern stand an der Landstraße. In der Nacht fuhr ein Auto gegen diese Scheune. Der Benzintank explodierte und die Scheune ging in Flammen auf. Der Altenbauer kam dazu, als die Flammen hoch hinausschlugen. Der junge Mann, der den Wagen gesteuert hatte, war verletzt worden. Der Altenbauer stellte sein Haus zur Verfügung und als der alte Dorfarzt den jungen Mann für nicht transportfähig erklärte, blieb der Bauer in seinem eigenen Hause als Nachtwache bei ihm.

Eine Schwester sollte aus der Kreisstadt kommen, aber das konnte erst am nächsten Tag geschehen.

Der Altenbauer hatte es sich neben dem Lager des Verunglückten bequem gemacht und las in einem alten Buche.

„Ich soll Schauspieler werden," sagte der junge Mann plötzlich.

Der Altenbauer sah auf.

Er sah, daß der junge Mann im Fieber sprach.

„Wer befiehlt denn das?"

„Der Vater."

Der junge Mann gab in seiner Phantasie Antwort auf jede Frage.

„Warum will es denn der Vater?"

„Es ist sein Beruf. Aber ich habe keine Freude daran."

Jetzt sah der Altenbauer lange in das bleiche Gesicht, das da in den Kissen lag, und es berührte ihn ganz eigen. Auch er wollte einmal nicht, daß sein Mädel sich der Kunst, der Bühne verband, und als sie seinen Willen nicht beachtete da war das Band zwischen ihnen zerrissen. Mit der Starrköpfigkeit seines Geschlechtes tat weder er noch sie den ersten Schritt einer Versöhnung. Lieber verzichtete er auf sein Kind, als daß er nachgab. Nun waren zwanzig Jahre darüber hingegangen.

„Ich will nicht," sagte der junge Mann plötzlich, „nein, ich will nicht."

Der Bauer trat an das Bett. Leise strich er mit seiner braunen Hand über das Gesicht des Jungen.

„Niemand darf dich zwingen, solange ich da bin."

Mit einem Ruck richtete der Kranke sich hoch. Dabei sprang ein Hemdknopf auf und der Bauer sah ein Medaillon, das der Jüngling auf der Brust an einem silbernen Kettchen trug. Er sah das Bild, das es umschloß, und mußte sich am Tisch halten.

„So ist das also," murmele er.

Als um sechs Uhr früh die Schwester kam, ließ er den Einspänner anspannen, nahm ein Batzen Geld aus der Truhe und fuhr zur Bahn.

„Tuen Sie alles für ihn," sagte er zum Abschied zu der Schwester, „ich stehe für alles grade."

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

In der großen Stadt ging der Bauer in ein sehr vornehmes Haus. Ein Mädchen öffnete ihm.

„Ich möchte die Frau Hofschauspielerin sprechen."

„Die gnädige Frau ist nicht daheim, nur der Herr Hofschauspieler selber."

„Bringen sie mich zu ihm."

Das Mädchen war unschlüssig. Der Bauer sah so einfach aus und die Besuche, die der Herr Hofschauspieler sonst empfing, waren gewöhnlich nach dem neuesten Modejournalen gekleidet. Sie wunderte sich daher, daß der Herr Hofschauspieler, als sie den Namen genannt hatte, selbst schnell herauskam und den Bauern mit ausgestreckten Armen empfing.

„Vater," sagte er, „ist etwas passiert? Anna wird sich furchtbar freuen."

Der Bauer sah ihn nicht an.

„Es ist etwas passiert. Euer Junge ist verunglückt und liegt in meinem Hause."

Der Mann fuhr zurück. „Ist es ernst?"

„Ich glaube nicht. Aber etwas anderes ist ernst, darum bin ich hier."

Der Bauer saß dann in dem Salon des Hauses und Hauses und wartete auf die Rückkehr seiner Tochter. Als sie endlich kam, freute sie sich doch so sehr, daß der Alte doch gerührt wurde.

„Was ist mit Heinz?" fragte sie.

„Er hat einen Autounfall gehabt, und die Sache ist nicht ungefährlich abgegangen. Wenn auch unser Doktor sagt, daß keine Lebensgefahr besteht. Aber ich will heute mit euch sprechen."

„Sprich, Vater!"

Noch einen Augenblick bedachte sich der Bauer, und dann begann er:

„Vor zwanzig Jahren kam dein Mann zu mir und bat mich, dich ihm zur Frau zu geben. Ich schlug es ihm ab. Nicht weil er Schauspieler war, sondern weil er durch seinen Beruf nicht in der Lage war, einmal meinen Hof zu übernehmen. Du hast ihn wohl sehr lieb gehabt, und so ist es gekommen, daß du gegen meinen Willen zu ihm gegangen bist. Ich war vielleicht hart, aber im Grunde hatte ich recht. Man muß auch gegen sich selbst hart sein können. Ich freue mich, daß dein Mann, wie ich sehe, dich gut gehalten hat. Nun aber will ich euch um etwas bitten."

Und der Bauer sprach von den Fieberphantasien des Jungen.

„Den laßt mir, der soll mein Land haben. Ich fühle es, daß es mein Fleisch und Blut ist, das sich nicht verleugnet."

Der Hofschauspieler blickte zu seiner Frau hinüber, eine Frage lag in seinen Augen: Was meinst du dazu?

„Damit würde einer meiner heißesten Wünsche in Erfüllung gehen," fügte der Bauer noch hinzu.

„Lassen wir die Entscheidung bei Heinz," schlug seine Tochter vor.

„Wenn ihr Ostern zu mir kommen wollt, dann wollen wir ihn fragen. Solange möchte ich ihn gerne behalten."

Frau Anna sah ihren Mann bittend an.

Als der Altenbauer abfuhr, da war seine grimmige Seele voll von schönsten Zukunftshoffnungen. Er traf zu Hause den Verletzten schon bedeutend besser an. Das Fieber war gewichen, und die Verletzungen hatten sich als nicht so schwerwiegend herausgestellt, wie der Doktor angenommen hatte.

Heinz war völlig damit einverstanden, dazubleiben. Und der schönste Tag im Leben des Altenbauern war der, als Heinz, ohne ein Wort zu sprechen, neben ihn trat und zur Egge griff.

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Am Osterabend kam der Herr Pfarrer und nahm den Altenbauern, der mit Tochter, Schwiegersohn und Enkel auf der Veranda des Wohnhauses saß, zur Seite.

„Ich höre, daß du deine Tochter wiedergefunden hast."

„Ich habe mich selbst wiedergefunden, Hochwürden, es war recht, was Sie mir gesagt haben. Es gibt eine ewige Auferstehung im Menschenleben. Ich hab's erlebt, und wir selbst werden immer neu, wie wir es uns nur wünschen."

Dabei ging ein Leuchten über des Alten Gesicht, und der Pfarrer wußte, daß er das Wunderbarste gesehen hatte, was ein Gesicht ausdrücken kann: die Sonne der Zufriedenheit.

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Osterlied

Ja, nun dürfen wir genesen,
werden stark wie Baum und Stein.
Die noch gestern trüb gewesen,
heute werden Blumen lesen,
morgen glücklich sein.

Nun wir wehn in allen Winden,
wiegen uns in jedem Klang.
Und wir streicheln Gras und Rinden.
Vieles will sich zu uns finden —
Wir entbehrten's lang!

Köstlich sind uns alle Dinge:
Acker, Wolke, Vogelruf,
auf dem Tisch die Sonnenringe,
ersten Falters goldne Schwinge —
jedes, was Gott schuf.

Und wir sind wie neu gegründet,
atmen, lächeln wie befreit.
Ein Gefühl, in uns entzündet,
jubelt selig, weiß verbündet
sich dem Himmel: Osterzeit!

Karl Burkert.

Garten am Südhang

Ostergeschichte von Sophie Hoechstetter

Für Doktor Albrecht Wilke, dreißig Jahre alt, waren alle Reisesehnsüchte der frühen Jugend ins Unerfüllte gewandert. Der Großvater hatte noch Stiftungen für die Allgemeinheit machen können. Für Albrecht waren Bettelstudentenzeiten gekommen, dann die gering besoldeten Assistentenjahre. Nun hatte er die gehobene Stellung und Osterurlaub.

Er saß im D-Zug und konnte sich von den Krankengeschichten seiner Station nicht befreien. Wilke strich sich das helle Haar aus der Stirn und zwang sich, auf das Geplauder der Mitreisenden zu hören. Es waren zwei Damen. Die Aeltere belehrte ein hübsches Mädel über Spargelanlagen, über Frühgemüse. Wilke begriff: die Damen planten eine Gartenanlage.

Und jählings stieg ihm aus verschüttetem Erinnern der Begriff: Großvaters alter Garten am Südhang.

Vor vierzehn Jahren, bei Großvaters Beisetzung, hatte Albrecht Wilke den alten Garten zuletzt gesehen. Er war als unverkäuflich bestimmt, der ärmliche Pachtvertrag floß in eine Stiftung. Wäre es ganz verrückt, in Thüringen einen Rasttag zu machen und den alten Garten am Südhang wiederzusehen? Die Erinnerung rief und bekam Kraft.

Ein Auto brachte den Reisenden von der D-Zug-Station aus in den winzigen, hochgelegenen Ort mit den Burgen, wo der Großvater als alter Offizier einen Verwaltungsposten innegehabt hatte — Burghauptmann Oberst Wolfersdorff. Ob noch alte Leute von ihm wußten?

Im Ratskeller, der auch Fremdenzimmer besaß, fand Wilke nicht mehr die Wirtsleute von einst. Der frühere Pfarrer war versetzt worden, der alte Hofgärtner gestorben. In der alten Burg wohnte nun der „Herr Forstmeister".

Diese Nachrichten ernüchterten und vereinsamten. Erst das blaue Licht im alten Park, der Gürtelweg zu Großvaters Garten gaben dem Wanderer wieder ein Freudegefühl. Da war, wie einst, der alte Nußbaum dicht an der Mauer. Würden da auch noch die Bruchstellen zum Uebersteigen für die Dorfjugend sein? Wilke fand und benutzte die Stufen und kam auf die zweite Terrasse des Gartens, zu den Fliederbüschen. Und er dachte an eintönige Flöten aus Flieder, setzte sich auf eine Steinbank, hörte Amselrufe und gleichzeitig eine junge weibliche Stimme, einen klaren, weittragenden Alt: „Liebster Mani, es ist mir immer noch wie ein Traum, daß wir hier im alten Garten sitzen."

Ein Lachen kam, eine sehr frische Stimme: „Fedora, ewiger Kamerad, du konntest doch nicht denken, ich käme nicht wieder?"

„Nein, denken konnte ich das nicht, Manfred."

Wilke hatte keine Freude daran, Liebesleute zu belauschen, und er machte sich geltend. „Halloh?" rief er.

Ein junger Mann kam herbei. „Wie sind Sie hier hereingekommen? Das ist Privatbesitz."

Das werdet ihr bald erfahren, dachte Wilke, grüßte, stellte sich vor. Aber sein Name machte keinen Eindruck.

„Reck", sagte der Fremde kurz und dann, zu der jungen Dame gewandt: „Hier will Dir ein Herr Doktor Wilke vorgestellt werden."

Sie trug den Mantel offen über einem grünen Kleid. Sie war dunkelhaarig, blauäugig, sehr schlank, sehr vornehm. Wilke glaubte, noch nie ein so schönes Mädchen gesehen zu haben. Er verbeugte sich: „Verzeihung. Ich wollte sehen, ob hier die Kornelkirschen schon blühen. Ich kenne den Garten von früher."

Sie musterte ihn flüchtig. Dann sagte sie: „Mani, gib doch dem Herrn den Schlüssel! Wir müssen nach Hause."

„Kann ich den Schlüssel ein paar Tage behalten?" Das Liebespaar bejahte, grüßte, ging.

Und Albrecht Wilke saß allein in Großvaters Garten am Südhang. Das Paar regte ihn auf. Er hatte in Berlin, im Tiergarten, unter dem rauschenden Laub der Straßen des Westens sicher schon tausend Liebespaare wandeln sehen. Warum quälte ihn nun das eine?

Er begrüßte die alten Treppen, die Bäume. Morgen würde er in der steilen Tiefe nach den romantischen Plätzen suchen, in denen einst Indianerschicksale gelebt worden waren. Morgen? Der Verbleib stand also schon fest.

Wilke schlief sehr lange. Am frühen Nachmittag war er wieder im Garten am Südhang. Ich sollte reisen, wußte er. Was hilft es mir, daß mir das Liebchen eines Herrn Mani Reck gefällt? Er stieg zur Quelle hinunter. Ihr kleines Rinnsal bildete ein Weiherchen. Das Paar saß daran. Der junge Herr beklopfte ein Stück Weidenzweig. Wilke näherte sich, grüßte, fand die junge Dame noch schöner als gestern und den Verlobten, diesen himmellangen Burschen, recht kindisch.

„Fedora, ich muß noch zum Bauern Zahn gehen. Wolltest Du so lange dem Herrn den Garten zeigen?" sagte der Flötenklopfer. Das Paar tauschte zärtliche Blicke.

„Ich bemühe Sie, gnädiges Fräulein?" hob Wilke an.

„Ich zeige den Garten gern", antwortete die schöne junge Dame. Sie stiegen über alte Steinstufen, von Terrasse zu Terrasse höher. Die junge Dame war unbefangen und freundlich, so wie es die Glücklichen sind, und erzählte: „Dort unten am Weiher war uns in der Kindheit das Indianerlager. Hier, auf der Terrasse mit den Heilkräutern konnten wir uns für den Handel mit Pfefferminztee, mit Majoran und Salbei begeistern. Und da am Gartenhaus las man zuerst Goethe, später Hölderlin. Gewiß nicht zufällig. Denn, sehen Sie, diese etwas unscheinbaren und nicht eingedeckten Kleingebüsche sind hundertjährige Zentifolienrosen. Es gibt sie nicht mehr im Handel."

Wilke schwieg. Er kannte die Zentifolien. Er hatte hier zuerst Hölderlin gelesen. Er hatte hier die Pfefferminzkräuter gesammelt. Die Fremde erzählte ihm die eigenen Erinnerungen. Formte der alte Garten die Menschen? Gab er jedem, der jung war, wieder dieselben Gefühle? Er wurde so wunderlich benommen. Warum kam ich nicht früher? Warum habe ich nicht mit dieser jungen Fedora hier Hölderlin gelesen oder ihr Rosen gepflückt?

Der österliche Garten, so kahl noch, nur geschmückt mit der Fanfare der gelben Kornelkirschenblüte, den winzigen blauen Szillas und Veilchen wurde ihm wie ein verlorenes Paradies.

„Es ist so schön, von Ihnen die Geschichte dieses Gartens zu hören, gnädiges Fräulein", begann er.

Da kam ihr Verlobter zurück. Das Paar verabschiedete sich kurz. Wilke sah, wie dieser muntere Mensch den freien Arm um Fedoras Schulter legte. Hinterm Tor würden sie einander küssen — —

Wilke lief an diesem Tag noch weit übers Land. Es war ein ihm lang verlorener Reiz, ein wenig verliebt zu sein. Er kam sich vor wie ein ehrenwerter älterer Herr, der neidlos und doch mit einem kleinen Schauer im Blut auf das Glück anderer sieht. Aber ist es nicht besser, ein wenig zu lieben und zu leiden als keine Frau mehr begehrenswert zu finden? dacht er.

Nun werden sie wieder am Südhang sitzen und den Ostersonnabend feiern, überlegte er am nächsten Tag. Schön, ich will ihnen noch mitteilen, sie verdanken den Garten lediglich mir!

Am Gartenhaus traf er Fräulein Fedora allein. Also, da schenkte ihm der freundliche Garten ein kleines Gespräch. Er begann: „Es ist mir wunderlich, daß Sie die gleichen Spiele hier spielten, die gleichen Pflanzen sammelten, die gleichen Bücher lasen wie ich. Dies ist nämlich der Garten meines Großvaters, ich bin der Enkel von Burghauptmann Wolfersdorff."

Errötete sie? „Aber warum haben Sie denn das nicht gleich gesagt, Doktor Wilke? Warum besuchten Sie uns nicht? Wir würden Sie doch hier nicht gestört haben, Papa hat den Südhang in Pacht."

Wilke lächelte melancholisch. „Ich nehme doch ein schönes Erinnern mit —"

Er ging aber nicht. Und nun antwortete die junge Dame: „Mein Vetter Manfred läßt Sie noch grüßen. Fanden Sie nicht, er sieht ganz wohl aus? Sie sind doch Arzt, nicht wahr?"

„Gewiß, ganz wohl sah Herr Reck aus."

Fedora schien ein wenig nervös. „Wir haben ihn drei Wochen gepflegt. Vielleicht lasen Sie von seiner schwierigen Flucht aus einem österreichischen Lager. Er war als SS-Mann interniert. Der hiesige Arzt erlaubte ihm nicht zu fahren, solange er noch Temperatur hatte. Nun sieht mein Vetter morgen früh zum ersten Mal seinen kleinen Jungen in der Frauenklinik in Kiel."

Wilke war seiner Stimme nicht ganz sicher. Er meinte, er müsse sie erst aus verschütteter Tiefe holen. Aber es klang sehr laut, als er nun Anteil an Herrn Reck aussprach.

Warum habe ich nicht mehr mit den Wirtsleuten geredet? Dann hätte ich nicht zwei Tage lang gedacht, ein anderer habe das Glück im Garten am Südhang.

„Sie sprachen davon, ich dürfte Sie besuchen?" fragte er eifrig. „Ich habe nämlich zehn Tage Urlaub. Glauben Sie, daß in der Zeit in diesem alten Garten am Südhang noch etwas aufblüht?"

Sein unverhüllter Blick suchte den ihren. Und aus ihren schönen Augen grüßte Jugend zu Jugend, grüßte ein helles Licht, das Verheißung trug.

Und nun war es ein ganz anderer Garten!